Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist an der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt (http://www.ub.tuwien.ac.at).

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology (http://www.ub.tuwien.ac.at/englweb/).

Virtuelle Rekonstruktion der Synagoge in Olmütz (Olomouc)

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des
akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs unter der Leitung von

Ao. Univ. Prof. Arch. Dipl.-Ing. Dr. techn. **Bob Martens**
E253 Institut für Architektur und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Raumplanung und Architektur

Von

Robert Kazimierz Wieczorek

Mat. Nr.:0026835
Geblergasse 98-100/24, 1170 Wien
kazik1@gmx.net

Wien, im November 2011

Zusammenfassung

Das Ziel dieser Diplomarbeit ist die virtuelle Rekonstruktion der zerstörten Synagoge in Olmütz (heutige Tschechische Republik) von Jakob Gartner, die unter dem Regime der Nationalsozialisten von 15. auf 16. März 1939 niedergebrannt wurde und in den nachfolgenden Jahren von der Gemeinde Olmütz abgetragen wurde.

Gegliedert wird die Arbeit in drei Bereiche:

In der Einleitung soll der **geschichtliche Hintergrund** der Stadt Olmütz und der jüdischen Bevölkerung in der Gemeinde analysiert werden. Hauptaugenmerk liegt hierbei auf den jüdischen Ansiedlungen und ihren Bethäusern, die schließlich zur Errichtung der Synagoge führten. Des Weiteren wird der damals unbekannte Architekt der Synagoge, Jakob Gartner, beleuchtet. Eine Auswahl seiner Werke findet sich im Anschluss.

Der zweite Teil der Arbeit befasst sich mit den **bautechnischen Details der Synagoge**. Baupläne, bildliche Darstellungen auf Postkarten und Fotos sowie die Baubeschreibung sind hierbei die wichtigsten Aspekte und sollen helfen, ein besseres Bild der Synagoge zu vermitteln. Außerdem bildeten diese Mittel die Basis für die weitere Rekonstruktionsarbeit.

Die **virtuelle Rekonstruktion** der Synagoge findet schlussendlich im dritten und letzten Teil der Arbeit Platz. Weiters wird in diesem Teil auch der Aufbau des ArchiCAD-Modells dokumentiert. Die Ergebnisse der Rekonstruktion werden in fotorealistischen Bildern dargestellt.

Das dreidimensionale Gebäudemodell der Synagoge stellt das **Endergebnis** dieser Arbeit dar. Die zwei wichtigsten Aufgaben des Gebäudemodells sind einerseits die Erinnerung an ein zerstörtes Gebäude der jüdischen Kultur und andererseits die Möglichkeit zur weiteren Bearbeitung des Modells.

Inhalt

1. Einführung 5
2. Geschichtlicher Teil 7
2.1 Die Stadt Olmütz und ihre ersten jüdischen Bewohner 7
2.2 Die Vorgeschichte der emanzipierten jüdischen Gemeinschaft und ihre Bethäuser im 19. Jahrhundert 9
2.3 Die Vorkehrungen und die Durchführung des Baus der großen Synagoge von Jakob Gartner und die Beteiligten 11
2.4 Die Synagoge 16
2.5 Der Architekt 19
2.5.1 Lebenslauf 19
2.5.2 Seine Werke 20
2.5.3 Architektonischer Stil 22
3. Die virtuelle Rekonstruktion - theoretischer Teil 24
3.1 Problematik der Unterlagen – wo und was? 24
3.2 Die Unterlagen 27
3.2.1 Einreichpläne 27
3.2.2 Bildliche Darstellungen 32
3.3 Der Bestand - Aufbauten 50
3.3.1 Fundamente 50
3.3.2 Tragende Wände, Eisenkonstruktionen und Decken 50
3.3.3 Dachdeckung und Dachstuhl 52
3.3.4 Fußboden 53
3.3.5 Fenster und Türen 54
3.3.6 Luftheizungsanlage 54
3.4 Unterschiede zwischen dem Einreichplan und den bildhaften Darstellungen 55
4. Die virtuelle Rekonstruktion – praktischer Teil 61
4.1 Die Organisation – Ebenen und Geschoße 82
5. Schlussfolgerung 99
Anhänge 101

Vorwort

Während der Arbeit an der Rekonstruktion der Synagoge von Jakob Gartner, die unter dem Regime der Nationalsozialisten in den 1930er Jahren zerstört wurde, traten immer wieder Fragen auf, die die Motivation an der Arbeit aufrecht erhielten. [1,2]

Was versteht man unter Erinnerungsarbeit? Wozu brauchen wir eine Erinnerung an die schreckliche Vergangenheit?

Allgemeingültig ist, dass sich die schrecklichen Verbrechen, die der jüdischen Bevölkerung zu dieser Zeit angetan wurden, nicht mehr wiederholen dürfen. Um dies zu verhindern, ist die Erinnerung an die Gewalttaten, Missstände, Zerstörungen von Bethäusern und Synagogen von großer Bedeutung.

Im Laufe der Recherchearbeit für diese Diplomarbeit begegnete ich Menschen, die ihre Freizeit und ihr Vermögen für den Erhalt der jüdischen Kultur sowie der jüdischen Geschichte opfern. Um der Öffentlichkeit den Zugang zu diesem Material zu erleichtern wurden verschieden Stiftungen, Organisationen und Gemeinschaften gegründet. Einige dieser außergewöhnlichen Menschen möchte ich hier namentlich anführen: Herr Ludek Stipl von der Stiftung Respect and Tolerance in Mohelnice sowie die Herren Peter Papoušek und Miroslav Papoušek von der Jüdischen Gemeinde in Olmütz. Erst durch ihre Hilfe wurde ein großer Teil dieser Arbeit möglich.

Durch die Arbeiten der oben genannten Organisationen und Vereine erfährt man, dass die jüdische Bevölkerung einen sehr großen kulturellen sowie auch wirtschaftlichen Beitrag zur Entwicklung der Städte Loštice und Olmütz beigetragen hat. Politisches Engagement, das Bereitstellen von Arbeitsplätzen durch die Gründung von Unternehmen und Fabriken und die Beteiligung an Stiftungen und Organisationen dienten der Allgemeinheit. Besonders die Synagoge von Jakob Gartner hatte einen kulturellen und städtebaulichen Einfluss auf die Stadt Olmütz.

Die zahlreichen Informationen und Unterlagen über die jüdische Gemeinde in Olmütz, die von Herrn Peter Papoušek und Herrn Miroslav Papoušek bei Besuchen

in Tschechien zur Verfügung gestellt wurden, waren eine große Stütze und Motivation für die weitere Arbeit.

1. Einführung

Diese Diplomarbeit befasst sich mit der dreidimensionalen Rekonstruktion der Synagoge von Jakob Gartner in Olmütz. Das Internet stellte anfangs die wichtigste Anlaufstelle für die Suche nach ersten Informationen und weiteren Quellen dar. Die erste Suche ergab bereits schriftliche Unterlagen, sehr viel Bildmaterial in Form von Fotos und bemalten Postkarten, ein Video mit Einreichplänen und ein dreidimensionales, rekonstruiertes Modell der Synagoge in Olmütz. Der große Nachteil dieses Materials bestand in der schlechten Qualität aufgrund der geringen Auflösung der Bilder.

Umso wichtiger war es, die weitere Suche nach brauchbarem Material nach Olmütz zu verlagern. Eine erste Anlaufstelle war das Magistrat der Stadt Olmütz. Da es sich bei der Synagoge um ein nicht mehr existierendes Bauwerk handelt, waren im Magistrat der Stadt Olmütz keine Unterlagen mehr vorhanden. Der nächste Schritt führte in die Archive der Stadt. In den Bauarchiven standen Unterlagen der kompletten Einreichung zur Verfügung (bis auf eine Längsansicht, die nicht auffindbar war). Die Einreichung beinhaltete Grundrisse, eine Ansicht, Schnitte, sowie die Detailplanung der Eisenkonstruktionen im Maßstab 1:50, sowie einer Heizungsanlage (später wurde bekannt, dass die Detailzeichnungen erst nach Fertigstellung der Synagoge eingereicht wurden). Eine Fülle an Textmaterial über die Synagoge ist ebenfalls noch in den Archiven vorhanden. Darin finden sich unter Anderem die Baubeschreibung, statische Berechnungen, Protokolle über den Verlauf des Baus sowie den Abriss der Synagoge. Wie zu der damaligen Zeit üblich sind alle Protokolle über die Baubeschreibung in Kurrent verfasst. Für das korrekte Lesen der Dokumente wurde ein Übersetzter herangezogen. Alle gefundenen Unterlagen wurden fotografiert.

Die Unterlagen aus den Archiven der Stadt Olmütz und die Bilder aus dem Internet ermöglichten eine erste Rekonstruktion des Baus. Die Basis der Rekonstruktion bildeten die Einreichpläne. Erste Probleme bei der Rekonstruktion stellten sich bereits nach kürzester Zeit ein, da die vorhandenen Pläne nur die wichtigsten Koten

enthielten. Das Fotografieren der Pläne brachte eine starke Verzerrung der Pläne hervor. Ein genauer Vergleich der Einreichpläne mit Originalbildern der Synagoge ergab außerdem, dass die Pläne mit teils großer Fantasie gezeichnet worden waren, da schnell gravierende Unterschiede und Ungenauigkeiten ersichtlich wurden. Änderungen während des Baus der Synagoge wurden nicht in die Originalpläne übernommen, mussten aber in die Rekonstruktion aufgenommen werden. Aus diesem Grund bildeten die Fotos die wichtigste Quelle für eine wahrheitsgetreue Rekonstruktion. Da nicht ausreichend Fotomaterial vom Innenraum erhalten blieb, wurde dieser teilweise nach Schätzungen gezeichnet.

Die Suche nach besseren Unterlagen und Fotomaterialien musste daher fortgeführt werden. Zu diesem Zwecke ergab sich eine weitere Fahrt in die Tschechische Republik. Eine vorherige Recherche ergab, dass in den Städten Loštice und Krnov originale Bänke und Fenster der Synagoge erhalten sind. Vor Ort konnten die Bänke fotografiert und ausgemessen werden. Sie sind in einem sehr guten Zustand und werden weiterhin genutzt. Im Gegenteil zu den Bänken werden die Fenster verschlossen gehalten und sind nicht öffentlich zugänglich. Die Bereitstellung von Fotomaterial in sehr hoher Auflösung ermöglichte aber eine genaue Rekonstruktion der noch erhaltenen Fenster. Im weiteren Verlauf der Recherche ergab sich ein Treffen mit Herrn Miroslav Papoušek und seinem Sohn Herrn Peter Papoušek, die beide für die jüdische Kulturgemeinde in Olmütz tätig sind. In ihrem Besitz befinden sich ausgezeichnete Bildmaterialien in guter Auflösung sowie schriftliche Unterlagen über die Synagoge, die sie für die Rekonstruktion zur Verfügung stellten.

Anschließend fand ein Treffen mit Frau Edita Šťastná statt. Als Überlebende des Zweiten Weltkriegs und ehemalige Bewohnerin des Rabbinerhauses gleich neben der Synagoge konnte sie sich noch an den Bau erinnern. Zum Zeitpunkt der Zerstörung des Tempels war sie zwölf Jahre alt.

2. Geschichtlicher Teil

Der geschichtliche Teil dieser Diplomarbeit analysiert zunächst die Lage der Stadt Olmütz und ihre Geschichte. Im Anschluss werden die Anfänge der jüdischen Gemeinschaft und ihre weitere Entwicklung in Olmütz und der näheren Umgebung behandelt. Die Dokumentation zum Bau und Abriss der Synagoge sowie ein kurzer Umriss des Architekten Jakob Gartner bilden den Abschluss des geschichtlichen Teils.

2.1 Die Stadt Olmütz und ihre ersten jüdischen Bewohner

Die Stadt Olmütz (tschechisch Olomouc) liegt im östlichen Teil der Tschechischen Republik am Fluss March (tsch. Morava), und ist mit ca. 100 000 Einwohner die fünft größte Stadt dieses Landes. Sie ist der Verwaltungssitz des Olomoucký kraj, ein wichtiger Sitz mit zahlreichen Kulturdenkmälern. In Olmütz ist die zweitälteste Universität Tschechiens angesiedelt. Die geographische Lage wird Hannagebiet genannt und die Stadt war in der Zeit zwischen dem 14. und 17. Jahrhundert die Hauptstadt Mährens. Im frühen Mittelalter zählte sie zu den wichtigsten Städten Tschechiens. [19,20]

Abb. 1 Die Tschechische Republik heute

Die Stadt Olmütz lag an einer Fernhandelskreuzung, die den Hauptgrund für die ersten jüdischen Siedlungen in diesem Gebiet darstellte. [19,20]

Abb. 2 Nordansicht der Innenstadt

Schon lange vor der Gründung der Stadt siedelten sich die ersten Juden bei den Kirchen St. Michael, St. Blasius und St. Mauritz, sowie auf dem nördlichen Hang der Michaelshöhe, die später in die Judengasse (platea judeorium) unbenannt worden war, an. Im 11. Jahrhundert kamen die ersten jüdischen Handels- und Kaufleute. Im Jahre 1140 berichtete Isaac ben Dorbolo während seiner Reisen in seinen Schriften über die jüdischen Siedler in Olmütz. Erst in den Jahren 1239-46 wurde die Stadt gegründet. [11,13]

Abb. 3 Dekret Ladislav Posthumus von 23.7.1454

Nach dem Privilegium des Kaisers Rudolf von Habsburg vom 20. September 1278 wurden alle Bürger und damit auch die Juden zu Gemeindeabgaben verpflichtet. Dies kann als Gleichstellung zwischen Christen und Juden interpretieren werden. Trotzdem war es der jüdischen Bevölkerung für die nächsten vier Jahrhunderte verboten, in der Stadt zu wohnen. Mit dem Dekret von König Ladislaus, dem Nachgeborenen, vom 23. Juli 1454, wurden die Juden aus Olmütz vertrieben. Sogar Kaiserin Maria Theresia erkannte das Dekret von König Ladislaus im Jahre 1745 mit einen neuen Gesetz öffentlich an. [11,13]

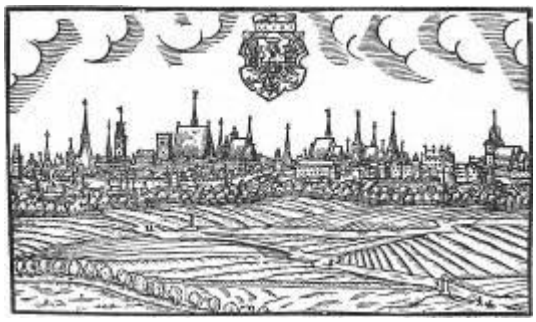


Abb. 4 Olmütz, 1593

Abb. 5 Olmütz, 17. Jahrhundert

In dieser Zeit war es nur mit der Zahlung einer Gebühr, der sogenannten Leibmaut, erlaubt, die Stadt und die Märkte zu betreten. Lediglich die Vorstadt Bleich war an bestimmten Tagen zugänglich. In diesem Bezirk entstand auch die erste öffentliche

jüdische Verpflegungsstelle, die ihre Tore in den Jahren 1792-1861 geöffnet hatte. Mit der Zeit endete die Ausgrenzung. Die hohen Zahlungen blieben jedoch. [11,13,16]

Erst mit der Bürgerrevolution 1848 lösten sich die Verbote auf. Alle Menschen bekamen volle Bürgerrechte und Bewegungsfreiheit, womit eine neue Ära der jüdischen Bevölkerung begann. Viele zogen aus den umgebenden Dörfern, kleineren Siedlungen und Vorstädten in die Innenstadt. In der Hoffnung auf neue Freiheit und einen wirtschaftlichen sowie kulturellen Aufschwung. [11,13]

2.2 Die Vorgeschichte der emanzipierten jüdischen Gemeinschaft und ihre Bethäuser im 19. Jahrhundert

Bevor es zum Bau der großen Synagoge von Jakob Gartner in Olmütz kam, traf sich die jüdische Gemeinde in einem Bethaus in der Vorstadt, das zugleich das Wohnhaus der Familie Fischels war (heute – Haus in der Libusina-Strasse Nr. 9 / Konskr.-Nr. 44). Dies geschah vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis in die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts. Nach Aufhebung der Verbote wurde in den Jahren zwischen 1859 und 1862 das erste Gotteshaus in der Innenstadt von Olmütz, in der Littauergasse Nr. 406, gegründet (im Haus Konskriptions-Nr. 406; Heute – Riegrova-Strasse Nr.1). In den Jahren 1862 und 1863 verlegte die Gemeinde ihren Gottesdienst in das Haus in der Böhmengasse Nr. 447 – im Haus Konskriptions-Nr. 447 (heute – 8.Mai-Strasse Nr. 2). Am 10. April 1866 mieteten sie den gesamten 1.Stock des Hauses Nr. 586 Pilten (heute – Sokolska-Strasse Nr.7) an, adaptierten es zu einem Bethaus und weihten es unter der Patronanz von Hermann L. Zweig am 8. September des gleichen Jahres ein. Am 8. Dezember 1867 kaufte die jüdische Bevölkerung das oben genannte Haus und benutzte es bis zum Jahr 1900 als Bethaus. Danach wurde es an den Turnverein Sokol verkauft. Das dreistöckige Haus mit einer gegliederten Fassade ist mit biblischen Reliefs geschmückt, die sich unterhalb der Fenster befinden. Es wurde von Jakob Gartner umgebaut. Zwischen dem 19. und 20. Jahrhundert existierten noch viele Kultusvereine und Betstuben in

der Olmützer Vorstadt Paulowitz und in den Nachbarstädten Sternberg, Mährisch Neustadt und Littau. [2,5,6,8]

Die Benutzung dieser Gotteshäuser verdankte man den Einflüssen von besonderen Persönlichkeiten und der jüdischen Gemeinschaft. Zum Beispiel hatte der mosaische Religionslehrer, Marcus Herzka um einen geregelten Gottesdienst gebeten. Diesen Wunsch ermöglichte der Erlass des k. u. k. Kreisamtes Olmütz vom 10. Februar 1860, Zahl 10567. Die Gründung eines Cultus-Vereins propagierten Hermann L. Zweig und Dr. Adolf Brecher. Auch das wurde am 12. Mai 1965 mit der Satzung eines Erlasses der k. u. k. mährischen Statthalterei mit der Zahl 9823 gestattet. Anschließend wurde Leopold Hamburg zum Vorsteher der Cultus-Gemeinde gewählt. Mit seiner Bewilligung eröffnete man 1867 einen jüdischen Friedhof. Am 15 Februar 1880 übernahm Eduard Hamburg den Verein und wurde der Nachfolger von Leopold Hamburg. [2,5,6,8]

Abb. 6 Eduard Hamburger

In den darauf folgenden Jahren stieg die Anzahl der Mitglieder und mit ihnen das Verlangen nach einer Umwandlung des Kultus-Vereins in eine Kultus-Gemeinde. Dieses Anliegen ging nach einer Verordnung des hohen k. u. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 15. Juni 1891, L.-G.-Bl. Nr.45, in Erfüllung. Daraufhin löste sich der Verein am 27. Dezember 1891 auf und formierte sich am 2. Jänner 1892 neu. Zunächst wurde er durch einen provisorischen Ausschuss vertreten. Die Führung übernahm wieder Eduard Hamburger. Dr. Adolf Brecher wurde zu seinem Stellvertreter. Weitere Mitglieder waren Ignaz Briek sen., Dr. Jakob Eben, Josef Löw,

Simon Schein und Sigmund Zweig. Sie waren für die Konzeptionierung des Statuts der Gemeinde und ihre staatliche Genehmigung verantwortlich. Dieses Ziel wurde mit dem Erlass der hohen k. u. k. mährischen Statthalterei vom 20. September 1894, Zahl 3272, erreicht. Mit dem Erlangen eines Statuts erfolgten am 17. November 1894 die ersten Ausschusswahlen. In der 2. Sitzung am 29. November 1894 wurde der Bau einer Synagoge beschlossen, die der Größe und Bedeutung der Gemeinde entsprechen sollte. Um den Bau zu ermöglichen einigte man sich auch auf den Kauf eines geeigneten Grundstückes. Man entschloss sich für den neu entstandenen Maria-Theresia-Platz, wo die ehemalige Stadtbefestigung platziert war. [2,5,6,8]

2.3 Die Vorkehrungen und die Durchführung des Baus der großen Synagoge von Jakob Gartner und die Beteiligten

Zunächst wurde ein Bau-Komitee gegründet. Zu den Mitgliedern gehörten Eduard Hamburger, Hermann Brach, Josef Groak, Bernhard Kaufmann, Jacob Kirschner, Josef Löw und Sigmund Zweig. Am 12. Mai 1895 präsentierte Jakob Gartner sein Konzept für die Synagoge sowie das Nebenhaus des Rabbiners, samt einer Grobkostenschätzung. Jeder Plan wurde eigenhändig vom Architekten, dem Vorsitzenden der israelitischen Kultusgemeinde Eduard Hamburger und dem Olmützer Bürgermeister Karl Brandhuber unterschrieben. Die Verfassung der Detailpläne sowie die Bauleitung wurden ebenfalls an Gartner übertragen. [2,5,6,8]

Die Ausführung übernahmen folgende Firmen:

Bauunternehmer Aulegk & Beplatal in Olmütz - für Maurer- und Zimmermannsarbeiten

Döptauer und Stefanauer Eisenhütten-Gewerkschaft - für Eisenkonstruktionsarbeiten

Adolf Mather in Olmütz - für Schlosserarbeiten

Johann Krodl in Markt Hengasse - für Tischlerarbeiten

Albert Körfter in Badmantel und Hawlalek in Olmütz - für Steinarbeiten

Gustav Eckhardt in Wien - für Bildhauerarbeiten

Emil Sonnek in Wien - für Marmorarbeiten

A. Detowa in Wien - für Stuckmarmorarbeiten

Die Firmen: *Bereinigte Kalk- und Biegelwerke M. Fischer in Olmütz und Lederer & Hessen in Wien* - für Mosaikarbeiten

Carl Schuhmann in Wien - für Spenglerarbeiten

Josef Kradschimer in Olmütz und Alois Möller in Olmütz - für Glaserarbeiten

Julius Schmelz in Mähr.-Ostran - für Tonplattenpflasterarbeiten

E. Wanke in Olmütz - für Anstreicharbeiten

Eduard Kordian in Brünn - für die Lieferung von Friesbrettel

J. Ottokal in Olmütz - für die Lieferung von Ankern und Eisenwaren

Johann Meerkaß in Wien - für die Lieferung von Einfriedungsgittern

Franz Enhnanek in Olmütz - für die Lieferung von Gitterrohrpfeilern und Abdeckplatten

Die Einrichtung übernahmen folgende Firmen:

Glanz & Co in Budapest - für elektrotechnische Arbeiten

B. & M. Raffinger in Olmütz - für die Leitung und Lieferung des elektrischen Lichtstroms

Heinrrich Sachs in Olmütz - für Wasserleitungsinstallationen

Carl Genling`s Erben in Wien und Carl Helzer in Langenau - für Glasmalerei

B. & E. Körting in Wien - für die Anlage der Luftheizung

Gebrüder Rieger in Jägerndorf - für die Orgel

Winter & Richter in Wien - für die Malerei

Franz Auspik in Wien - für Sitze und Holzarbeiten

Alois Winkler in Wien - für Sitznummern

Jenny Choman in Wien - für Opferstock und Waschbecken

Wulkan & Kenbrunn in Wien - für Votivtafeln

Der Kostenaufwand betrug eine viertel Million Gulden. Im Jüdischen Museum in Prag sind einige Verzeichnisse der Spender erhalten. Unter ihnen waren selbst der Rabbiner Oppenheim und die Olmützer Niederlassung der Tschechischen Union Bank. Die Gesamthöhe der Spenden belief sich bis ins Jahr 1897 auf 39.352,20 Gulden. Die Olmützer Sparkasse beteiligte sich an der Finanzierung mit einem Darlehen in der Höhe von ö. W. sl. 60 000. [2,5,6,8]

Nach allen Vorkehrungen begannen die ersten Arbeiten schon im Sommer 1895 und endeten mit der feierlichen Einweihung der Synagoge am 11. April 1897. Berthold Oppenheim hielt während der Eröffnungsfeier eine Dankesrede. Geschrieben wurde die Rede von Sigmund Zweig. Sie war an alle Beteiligten gerichtet, die an der Entstehung der Synagoge teilgenommen haben, an die jüdischen und christlichen Bürger der Stadt Olmütz und appellierte an ein friedliches Zusammenleben. Vertreten waren auch zahlreiche Delegationen der jüdischen Glaubensgemeinde und Repräsentanten der Armee. Nach dem feierlichen Gottesdienst und der Aufbewahrung der Tora im Sakramentshaus sprach der Rabbiner einige Worte darüber, wie die Synagoge in Olmütz eine Mahnung für Verbundenheit, Einigkeit und Frieden darstelle. [2,5,6,8]

Abb. 7 Rabbi Oppenheim Dr. Berthold

1932 mussten an der Synagoge erste Renovierungsarbeiten durchgeführt werden. Die Baufirma des Ingenieurs Bedřich Schönfeld renovierte den Innenraum des Gebäudes. Für Arbeiten an der Fassade wurde die Firma Arnost Weisz verpflichtet.

Nach mehr als 40-jähriger Nutzung der Synagoge wurde der Tempel unter der Okkupation Böhmens und Mährens durch die deutsche Wehrmacht in der Nacht vom 15. auf den 16. März 1939 niedergebrannt. Anschließend wurden die Reste abgerissen und das Grundstück der Stadt überlassen. Beim Brandanschlag auf die Synagoge nahmen auch tschechische Nationalisten teil. Gleich nach der Feuerlegung kam die Feuerwehr unter der Annahme eines gewöhnlichen Feuers. Als sie aber bei der Synagoge ankamen, wurde den Männern ausdrücklich verboten, das Feuer zu löschen. Trotzdem kämpften 15 Feuerwehrmannschaften gegen das Feuer an, jedoch ohne Erfolg. Nach amtlichen Aussagen wurde der Brandschaden auf eine Million Kronen geschätzt. [1,2,10]

Abb. 8 Brandbekämpfung, 16.3.1939

Nach dem Brand wurde das gesamte Grundstück mit dem Tempel und dem Rabbinerhaus der Stadt Olmütz übergeben. Die war nötig, damit die Stadt eine Firma mit dem Abbruch des restlichen Baus beauftragen konnte. Am 11. November 1939 wurde der Vorstand der Kultusgemeinde vom Regierungskommissar aufgefordert, die

Abb. 9 Abbruch der Synagoge, Januar / Februar 1940

Schlüssel der Synagoge zu übergeben, um mit den Abbrucharbeiten beginnen zu können. Die Arbeiten übernahm die Firma Heinrich Schmidt Architekt u Baumeister, Olmütz, Göhtestraße 6. Mit 15. Februar 1940 sollten die Abbrucharbeiten beendet sein, wurde jedoch auf Grund des strengen Winters bis zum 30. März 1940 verlängert. Der Kultusgemeinde wurde allerdings erlaubt, alle beweglichen Objekte aus dem Gebäude mitzunehmen, wodurch unter anderem die Bänke aus der Synagoge gerettet werden konnten. (siehe Kapitel Originalobjekte – Bänke). [1,2,10]

Abb. 10 Maria-Theresia-Platz, um 1955

Das Schicksal der Olmützer Synagoge sowie weiterer Synagogen in tschechischen und mährischen Städten stand unter den gleichen schlechten Vorzeichen wie das Schicksal der jüdischen Bevölkerung, nämlich der fast vollständigen Vernichtung tausendjähriger Geschichte und Traditionen der jüdischen Kultur in Tschechien.

Abb. 11 Gedenktafel

Nach dem Krieg wurde der leere Bauplatz zu einer Parkanlage umfunktioniert und in der Mitte ein steinernes Denkmal für Lenin und Stalin errichtet. Heute wird der Platz nachwievor als Parkplatz genutzt.

In Erinnerung an die zerstörte Synagoge wurde am 7. März 1990 eine Gedenktafel am Universitätsgebäude der Fakultät für Naturwissenschaften, welches sich am Palachovo-Platz befindet, angebracht. Entworfen wurde die Tafel vom Architekten Zdeněk Hynek und dem Bildhauer Zdeněk Přikryl und im Rahmen einer Gedenkfeier für die breite Öffentlichkeit am selben Tag angebracht. [1,2,10]

2.4 Die Synagoge

Die Straßenfluchtlinie sowie die umgebende Bebauung erlaubten es nicht, wie sonst für jüdische Gebetshäuser und Synagogen üblich, das Bauwerk nach Osten hin zu orientieren. Aus diesem Grund musste der Thoraschrein an der südöstlichen Seite errichtet werden. Mit einer Gesamthöhe von 38 Metern erreichte der Bau Außenmaße von 21,30 m x 39,30 m. [1,2]

Abb. 12 Lageplan 19/20 Jahrhundert, Palachovo náměstí (Maria Theresia Platz)

Als frei stehendes Gebäude, wurde die Synagoge im damals üblichen byzantinisch-orientalischen Stil errichtet und mit romantischen und orientalischen Motiven versehen. Andere Bauten von Jakob Gartner, die in der gleichen Zeit entstanden, ähnelten diesem Gotteshaus. Als Beispiele wären die Synagoge in Troppau (Opava, heutiges Tschechien) und der Bau in Debrecen (heutiges Ungarn) zu nennen. Das Gotteshaus in Troppau wies eine derartige Ähnlichkeit zum Bau in Olmütz auf, dass es sogar als die „Zwillingsschwester“ der Olmützer Synagoge bezeichnet wurde. [1,2]

Abb. 13 Luftbild heute

Die Fassade bestand aus einem weiß-roten Backsteinmauerwerk und wurde durch Fenster mit Rosetten und Stilelementen gegliedert. Der Giebel über

Abb. 14 Debrecen, Ungarn

dem Eingang war mit einer Steinplatte mit den eingemeißelten zehn Geboten verziert.

Auf der nordwestlichen Seite des Geländes, gegenüber dem Maria-Theresia-Platz befand sich der Haupteingang der Synagoge. Dieser war in drei Portale gegliedert, wobei das mittlere Portal etwas größer als die beiden seitlichen gebaut wurde. Zwei Türme mit Zwiebeldächern schmückten die Ecken der Frontfassade. Entlang des Haupteingangs verlief eine befestigte Straße. Vom Haupteingang, welcher 90 cm über dem Straßenniveau lag, gelang man direkt in den Hauptraum im Erdgeschoß. Darin befanden sich Bänke mit insgesamt 440 Sitzplätzen für Männer. Über eine Stiege, die sich auf der linken Seite befand, kam man zur Empore mit insgesamt 304 Sitzplätzen für Frauen.

An den Seitenfassaden befand sich jeweils ein Nebeneingang. Einer dieser Nebeneingänge führte auf die Tempelgasse, die heutige Javoříčská Straße. Der zweite führte in den Garten der Tempelanlage, wo sich das Haus des Rabbiners mit einer Bibliothek, Büros und Wohnräumen der Beamten befand. Von der Niedergasse aus, dem heutigen Palachovo náměstí auf der südöstlichen Seite, gelangte man über den linken Eingang wieder zu den Frauenemporen

Abb. 15 Troppau (Opava), Tschechien

Abb. 16 Synagoge in Olmütz, ca. 30er Jahre des 20. Jahrhunderts

und zum Sängerchor. Über den rechten Eingang gelangte man zu einer kleinen Tages-Gebetsstube für etwa 50 Personen. Dieser kleine Raum besaß ein eigenes Podium mit einem Thoraschrein (Aron ha-Kodesch).

Die Decke der Haupthalle bestand hauptsächlich aus der großen Kuppel, die auch von außen sichtbar war. Diese Kuppel wurde von vier Pfeilern getragen, welche aus einer Eisenkonstruktion angefertigt waren. Um die Eisenkonstruktion im Inneren des Tempels zu verstecken, ummauerte man diese. Auf drei Seiten der großen Halle verliefen die Frauenemporen. Am Ende der Halle bildete ein Podium das Zentrum der Synagoge. Hier wurde der Thoraschrein in Form eines Tempels präsentiert. Die Thoralesung (Almemor) fand hier statt. Vom Hauptsaal gelang man über fünf Stufen zum Podium. Über dem Tagesgebetshaus stand eine Orgel. Daneben waren Plätze für den Sängerchor. Sämtliche Aufenthaltsräume waren reich verziert. [1,2,19]

Abb. 17 Synagoge in Olmütz, ca. 1896-1897

Abb. 18 Innenansicht

2.5 Der Architekt

2.5.1 Lebenslauf

Obwohl er ein erfolgreiches Architekturbüro leitete, gibt es nur wenige Informationen über das Leben des Jakob Gartner. Bekannt ist, dass er während seiner Karriere eine Vielzahl an Bauten erschuf, darunter eine große Anzahl an Synagogen, Villen und prächtigen Miets- sowie Geschäftshäusern. [21]

Das Problem mit Informationen über den Architekten beginnt schon bei seinem Geburtsdatum. Verschiedene Quellen geben verschieden Daten an. So wird zum Beispiel in der Gräberdatenbank des Döblinger Friedhofs (Grabprotokoll) der 6. Oktober 1861 als sein Geburtsdatum angegeben. Ein anderes Datum findet sich in den Aufzeichnungen von Ludwig Eisenberg. Er gibt den 21. November 1861 als Geburtsdatum Jakob Gartner an. [7] Als sicher kann angegeben werden, dass Jakob Gartner in Přerov (deutsch Prerau), Mähren, in der heutigen Tschechischen Republik geboren wurde (damals Teil des Kaisertums Österreich). Weiters ist belegt, dass er aus einer jüdischen Familie stammt. Diese Tatsache half ihm bei der Erbauung vieler Gebäude für emanzipierte jüdische Bauherren. [4,7,9,15,18]

Abb. 19 Jakob Gartner

Zu seiner Ausbildung zählte eine Staatsgewerbeschule in Brünn, welche er in den Jahren 1879-1883 besuchte. Danach erfolgten erste Arbeitserfahrungen bei der Bauunternehmerfirma Knauer, Groß Löwenfeld. Zwei Jahre später verbrachte er ein

Jahr als technischer Zeichner bei Carl Korn in Bielitz. Sein nächster Arbeitgeber brachte ihn nach Wien, wo Gartner bei Gustav Matthies arbeitete. Während dieser Zeit, wahrscheinlich zwischen den Jahren 1886-1888, studierte er an der Akademie der bildenden Künste, bei Professor Carl Freiherr von Hasenauer. Studienreisen nach Vincenza in Oberitalien ermöglichten es ihm, die Villa Rotonda von Palladio bei Vincenza zu studieren. Die Ergebnisse dieser Arbeit erschienen in der ``Wiener Bauhütte``. Die Absolvierung der Berufsbefähigungsprüfung ermöglichte es ihm, sich nach dem Abbruch seines Studium 1888, als Architekt selbständig zu machen. Nur sieben Jahre später entwarf und baute er seine erste Wiener Synagoge, welche in der Humboldtgasse 27, im 10. Wiener Gemeindebezirk angesiedelt war. Aber auch diese Synagoge wurde in der schicksalhaften Reichskristallnacht zerstört. 1890 wurde Gartner in der Zeitschrift ``Concurrenz`` für den Entwurf des Rathauses in Ödenburg angeführt. 1892 bekam er eine Auszeichnung und ein Ehrendiplom bei der internationalen Kunstaustellung Zagreb, Agram. 1894 trat er dem Österreichischen Ingenieur- und Architekturverein bei und ab 1904 wurde er auch Mitglied des Niederösterreichischen Gewerbevereins und Vorstandsmitglied der Israelitischen Kultusgemeinde. [4,7,9,15,18]

Jakob Gartner hatte vier Geschwister. 1908 heiratete er Anna Lanzer. Er hatte einen Sohn. Am 15.04.1921 starb Jakob Gartner in Wien und wurde auf dem jüdischen Friedhof im Wiener Bezirk Döbling beerdigt. Dieser Friedhof blieb von der Zerstörung durch das Nationalsozialistische Regime verschont. [15,18]

2.5.2 Seine Werke

In den Jahren zwischen 1889 und 1917 arbeitete Jakob Gartner an ca. 36 Projekten. Seine Bauten entstanden in vielen verschiedenen Städten, angefangen in der heutigen Tschechischen Republik, über Österreich nach Ungarn, die Slowakei sowie nicht realisierte Bauten in Deutschland. Er erbaute insgesamt 12 Synagogen, davon alleine vier in Wien.

An dieser Stelle wird eine Auswahl seiner Projekte angeführt [15,18]:

Wohn-und Geschäftsbauten:

1895 Villa Eduard Hamburger, Olmütz, Videnska 2, Tschechische Republik

1897 - 1888	Wohn- und Geschäftshaus, Brünn (Brno), Ferdinandgasse (heute Masarykova) 32, Tschechische Republik
1898	Miethaus, Wien 9, Borschkegasse 8
1901	Miethaus, Wien 4, Johann Strauß-Gasse 32
1901-1902	Miethaus, Wien 8, Albertgasse 36 / Florianigasse 54
1902	Wohnhaus, Wien 1, Biberstraße 4
1902	Wohn-, Büro und Geschäftshaus, Wien 1, Stubenring 24 / Dr. Karl Lueger Platz 6 / Biberstraße 2
1904-1905	Wohn- und Geschäftshaus, Wien 1, Stubenring 14 / Rosenburgenstraße 10
1905	Wohn- und Geschäftshaus J. Gartner, Wien 1, Stubenring 2 / Wiesingerstraße 10 / Julius Raab-Platz 3 (früher Aspernplatz 3)
1906	Miethaus, Wien 3, Dapontegasse 4 / Riessgasse
1906-1907	Miethaus, Wien 6, Theobaldgasse 16 / Pfauengasse 3 (1958 umgestaltet)
1910	Wohn- und Geschäftshaus, Wien 3, Invalidenstraße 9 / Ditscheinergasse 2-4

Öffentliche Bauten:

1890	Synagoge, Freistadt (Hlohovec), Slowakei
1891	Synagoge, Tyrnau (Trnava), Slowakei
1892-1893	Synagoge, Holleschau (Holesov), Tschechische Republik
1892-1896	Synagoge, Troppau (Opava), Tschechische Republik - Wettbewerb 1.Preis
1894	Synagoge Debrecen, Ungarn - Wettbewerb, 1.Preis
1896	Synagoge, Wien 10, Humboldtgasse 27 - 1938 zerstört

1895-1897	Synagoge, Olmütz (Olomouc), Tschechische Republik
1898	Synagoge, Wien 20, Kluckygasse 11 - 1938 zerstört
1898	Synagoge Prerau (Přerov), Tschechische Republik
1898	Synagoge, Wien 11, Braunhubergasse 7 / Hugogasse - 1938 zerstört
1899-1901	Ehem. Wöchnerinnenheim Lucina, Wien 10, Knöllgasse 22-24
1901-1904	Synagoge, Proßnitz (Prostějov), Tschechische Republik
1907-1908	Synagoge, Wien 5, Siebenbrunnengasse 1 -1938 zerstört
1908-1910	Synagoge Kremsier (Kroměříž), Tschechische Republik
1914-1917	Friedhofsanlage Neue Israelitische Abteilung, Wien 11, Zentralfriedhof (mit prov. Zeremonienhalle)

Nicht realisierte Projekte:

1890	Rathaus in Oedenburg (Sopron), Ungarn - Wettbewerb, lobende Anerkennung
1903	Synagoge in Bingen/Rhein, Deutschland - Wettbewerb, Ankauf
1908	Kriegsministerium Wien – Wettbewerb

2.5.3 Architektonischer Stil

Gartners Synagogen zeichneten romanisierte Stilformen und byzantinische Elemente aus. In Olmütz war diese Stilform besonders an der rotweißroten Außenfassade, den großen Giebeln mit Rundbogenfriesen und den runden Drillingsfenstern sichtbar. Er verwendete oft große und kleine Turmaufbauten, welche vom Stil her den barocken Motiven zuzuordnen ist. Die Bauten wirken oft monumental, waren freistehend und basierten auf einer griechischen Kreuzkuppelkirche. Jakob Gartner wollte eine Ähnlichkeit zu den in gleicher Zeit gebauten neoromanischen Kirchen schaffen. Eine Ausnahme bildeten die

barocken, zwiebelförmigen Türme, welche eine eigene Identität der jüdischen Gemeinde symbolisierten. [15,18]

In seinen profanen Bauten versuchte er durch horizontale Gliederungen der Gesimse Monumentalität zu erreichen. Dabei verwendete er aber auch sezessionistische Motive als Ausdruck der Moderne. Die Eckhäuser sind meist stark abgerundet und besitzen auf dem Dach eine Kuppel. [15,18]

Auf eine lange Zeit der Sklaverei, Abgrenzung und Demütigung der jüdischen Bevölkerung folgte ab der Mitte des 19. Jahrhunderts eine Periode, in der es Möglich wurde, die jüdische Tradition und Kultur in Form von stark betonten Stilelementen, ohne Einschränkungen, an Bauten zum Ausdruck zu bringen. Diese künstlerische Freiheit verdankte Gartner nicht nur seinen Kunden, sonder eben auch der damaligen politischen Lage. Der Architekt versuchte aber auch einen eigenen Stil für die jüdische Bevölkerung zu finden, welcher die Erinnerung an die eigene Herkunft unterstreichen sollte. Die Verwendung moderner Stile zeigte auch die Offenheit und den Zeitgeist der emanzipierten Juden zu Anfang des 20. Jahrhunderts.

Abb. 20 Biberstraße 2, Wien

3. Die virtuelle Rekonstruktion - theoretischer Teil

Ziel dieser Arbeit ist die virtuelle dreidimensionale Rekonstruktion eines Bauwerks, welches nicht mehr existiert. Die Gründe für diese zeitaufwändige Arbeit sind einerseits, dass es in der Geschichte unserer Gesellschaft genügend Beispiele gibt, die sich mit genau diesem Thema befasst haben, andererseits ist eine Art menschliches Verlangen, zu erforschen, woher wir kommen, wie wir gelebt, gewohnt, gegessen oder Schlachten geführt haben. Die oben erwähnten Beispiele wären unter Anderem zerstörte Städte und Gebäude der Antike in Rom, Pompeji, Athen über Alexandria bis nach Troja, um nur einige zu nennen.

Als wichtigste Quellen für eine Rekonstruktion bieten sich mündliche, schriftliche sowie bildliche Darstellungen an. Für den Beobachter wird es durch eine solche virtuelle, dreidimensionale Rekonstruktion leichter, das Geschehene, oder in diesem Fall, das Zerstörte, zu verstehen. Am Wirksamsten für das Verstehen der Vergangenheit wäre für den Beobachter natürlich die Rekonstruktion des 1:1 Modells, wie Nachbauten historischer Plätze in Rom oder Athen sowie Ausgrabungsstätten, wie zum Beispiel die römische Stadt Carnuntum in der Nähe von Wien, beweisen. Jedoch ergibt sich bei diesen Methoden der Vergangenheitsdarstellung das Problem des hohen Kostenaufwandes sowie auch einer immensen Zeitaufwandes. Die Darstellung eines solchen Bauwerks am Computer, in graphischen Programmen bietet sich hier als effektive und kostengünstigere Alternative an. Zu bedenken ist aber in jedem Fall, dass die Genauigkeit und Richtigkeit der dreidimensionalen Rekonstruktion abhängig von den vorhandenen Quellen ist.

3.1 Problematik der Unterlagen – wo und was?

Für eine gute Rekonstruktion sind, wie oben erwähnt, gute Quellen der Ausgangspunkt. In vielen Fällen gehen jedoch Unterlagen über die Zeit verloren oder die Qualität und Lesbarkeit der vorhandenen Informationen nimmt drastisch ab.

Hinzu kommt, dass zum Beispiel Pläne im Widerspruch zu Fotografien stehen, wie dies in bei der Rekonstruktion dieser Synagoge der Fall war. Hier ist es Entscheidend, für welche Unterlagen man sich entscheidet.

Für die weiter Nutzung standen folgende Unterlagen und Möglichkeiten zur Verfügung: Einreichpläne, Detailpläne, schwarzweiß Fotos, bemalte Postkarten, Originalobjekte, ähnliche Bauten sowie Zeitzeugen.

Bevor mit der Analyse der Unterlagen begonnen werden konnte, spielte die Recherche nach Materialien eine wichtige Rolle. Auch hier standen mehrere Möglichkeiten zur Verfügung:

In Zeiten des Internets bildete es den ersten Ausgangspunkt für die Recherche nach Materialien. Gefunden wurden viele Fotos, Bilder, Texte und Pläne. Aufgrund der Minimierung des Datenvolumens sind diese jedoch von minderer Qualität. Eine starke Vergrößerung der Bilder und Pläne für eine genaue Analyse war mit diesem Material nicht möglich, jedoch konnte ein erster Eindruck des Gebäudes gewonnen werden.

Die nächste Möglichkeit um brauchbares Material für eine Rekonstruktion zu beschaffen sind staatliche Archive. In den meisten Fällen sind diese frei zugänglich, jedoch ist ein Ausleihen der Originalunterlagen aufgrund der Kostbarkeit der Dokumente in den meisten Fällen nicht möglich. Analoge sowie digitale Fotoapparate und transportable Scanner helfen dabei, die gefundenen Unterlagen für die weitere Nutzung zu reproduzieren, da Scanner vor Ort meist nicht zur Verfügung stehen.

Private Institute und Organisationen, wie in diesem Fall die jüdische Gemeinde in Olmütz, bieten eine weitere Möglichkeit um an Informationen bzw. Unterlagen zu kommen. Etliche Materialien mit hoher Bildauflösung in guter Qualität sowie einige schriftliche Unterlagen für diese Arbeit wurden von der jüdischen Gemeinde in Olmütz zur Verfügung gestellt.

Natürlich führt eine Recherche nach Unterlagen auch in einige Bibliotheken. Da der Architekt Jakob Gartner aber nicht zu den bekanntesten Persönlichkeiten des 19. und 20. Jahrhunderts gehört, stellte sich diese Suche nach Informationen etwas

schwierig dar. Die wenigen Informationen, die überliefert sind, wurden im Punkt 2.5 näher aufgeführt.

Als letzte Möglichkeit bieten sich Zeitzeugen an, sofern das zu rekonstruierende Bauwerk nicht schon seit mehreren Generationen zerstört ist. In diesem Fall konnte mit Hilfe der jüdischen Gemeinde Olmütz eine Zeitzeugin gefunden werden. Aufgrund der langen Zeitspanne zwischen Zerstörung und Rekonstruktion der Synagoge müssen diese Informationen jedoch besonders vorsichtig verwendet werden.

3.2 Die Unterlagen

Im Folgenden sind etliche Dokumente, die im Rahmen der Recherche für die Rekonstruktion der Synagoge gefunden, und für diese verwendet wurden, dargestellt.

3.2.1 Einreichpläne

Sämtliche Einreichpläne, Detailpläne zu den Eisenkonstruktionen, Systempläne zur Luftheizungsanlage und Baubeschreibungen stammen aus den Archiven der Stadt Olmütz.

Einreichpläne von Jakob Gartner

Die Planunterlagen wurden im Büro von Jakob Gartner in Wien, im 1. Bezirk, Deutschmeisterplatz 2, angefertigt (Baumeister war Joh. Aulegk). Die Pläne wurden anschließend vom Vorsteher der ``Israelitischen Cultusgemeinde Olmütz``, Ed. Hamburger unterzeichnet. Am 28. Juni 1895 wurden sie vom Gemeinderath der königlichen Hauptstadt Olmütz, Bürgermeister Braunhuber, bewilligt. [8]

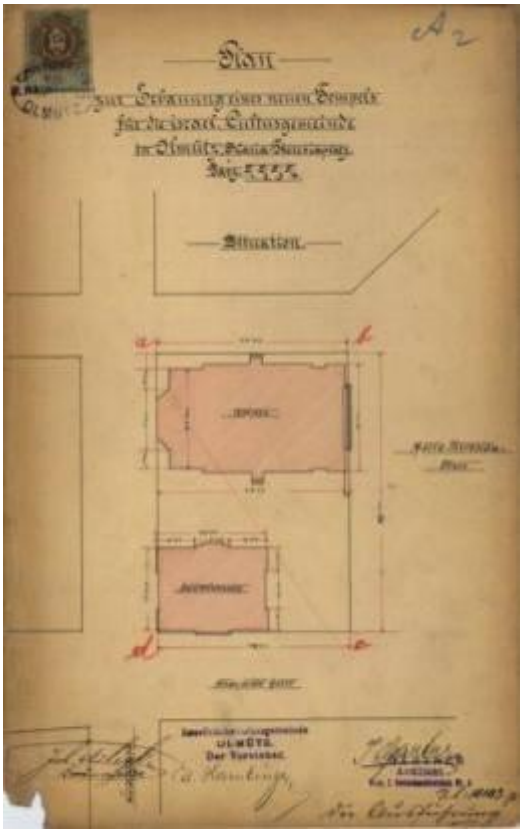


Abb. 21 Lageplan

Die Einreichpläne bestanden aus einem Lageplan, 4 Geschossen (Kellergeschoss, Erdgeschoss mit 456 Herrensitzen, Obergeschoss mit 304 Frauensitzen sowie Dachboden), 2 Schnitten (Längsschnitt und Querschnitt) und 2 Ansichten (Front- und Seitenansicht). Neben dem Tempel wurden auch Pläne eines Beamtenhauses für den Rabbiner, einiger

Familienwohnungen, einer Bibliothek und einiger Büroräume eingereicht. [10]

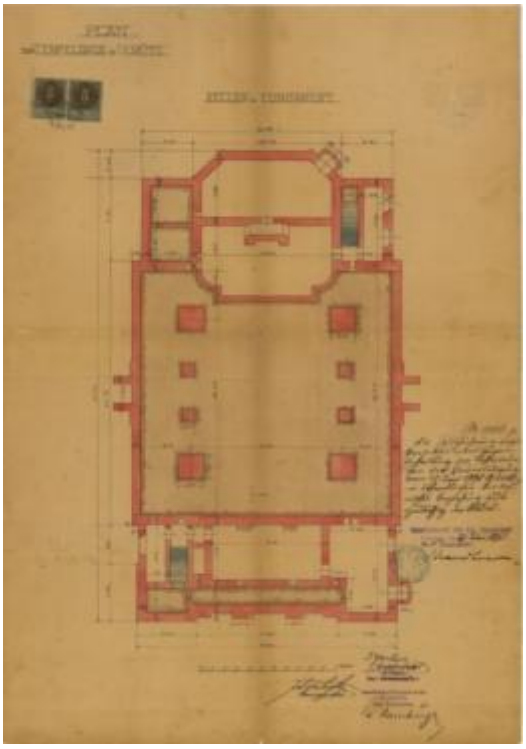


Abb. 22 Kellergeschoss

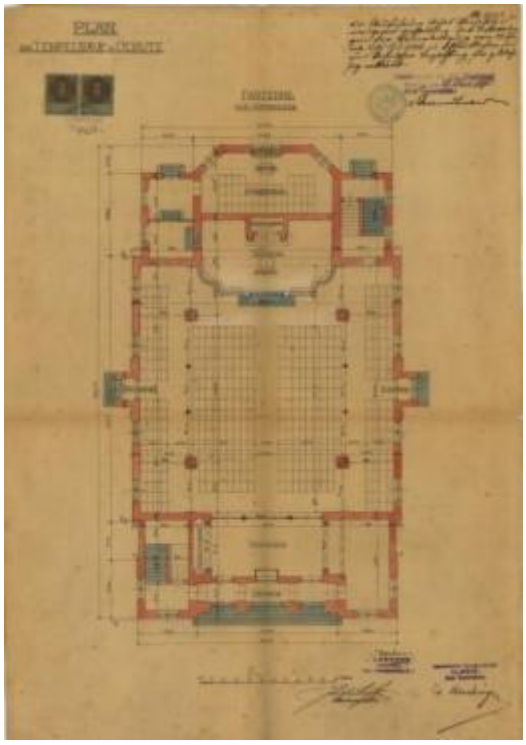


Abb. 23 Erdgeschoss

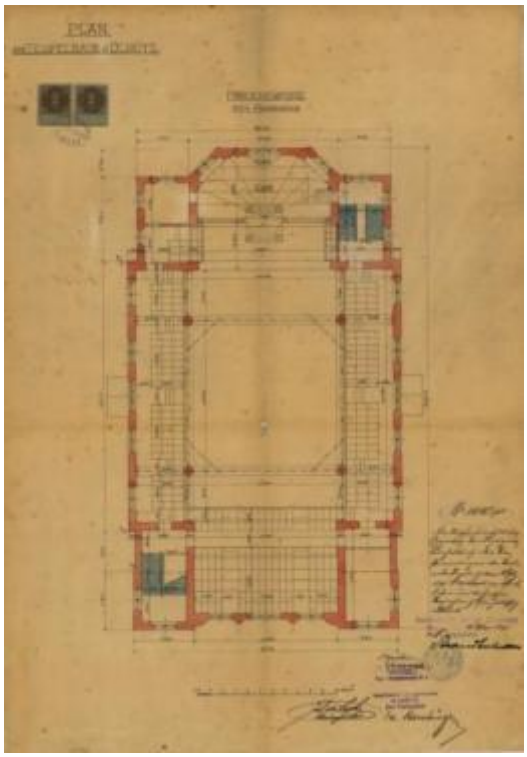


Abb. 24 Obergeschoss

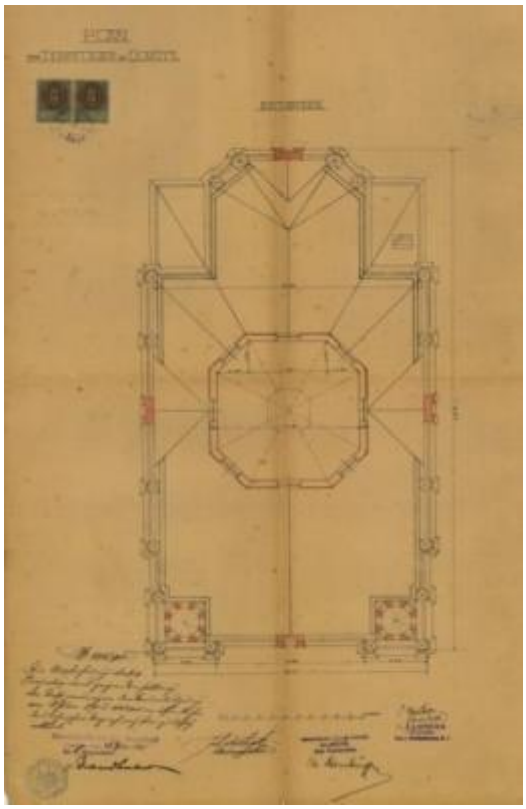


Abb. 25 Dachboden

Abb. 26 Frontansicht

Abb. 27 Seitenansicht

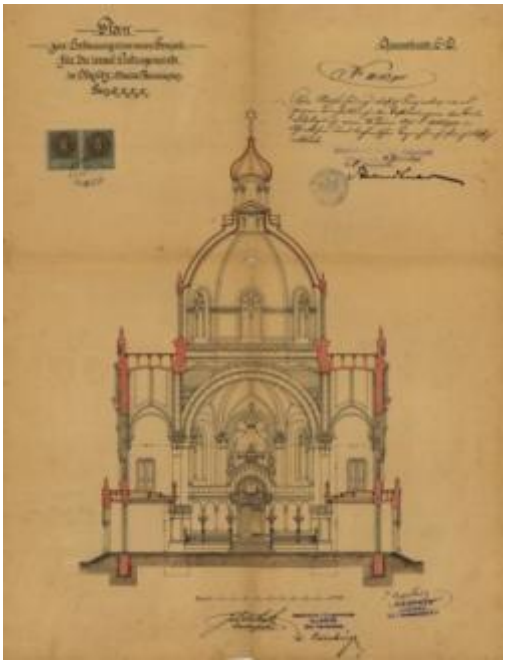


Abb. 28 Querschnitt

Abb. 29 Längsschnitt

Einreichpläne der Luftheizungsanlage

Die Systempläne der Luftheizungsanlage wurden am 29. März 1895 von der Firma B & A Körting aus Hannover in der Wiener Filiale in der Dresdnerstraße im 2. Bezirk gefertigt. Bewilligt wurden sie ebenfalls vom ``Gemeinderath der königlichen Hauptstadt Olmütz`` `(Bürgermeister Braunhuber am 10 August 1897).

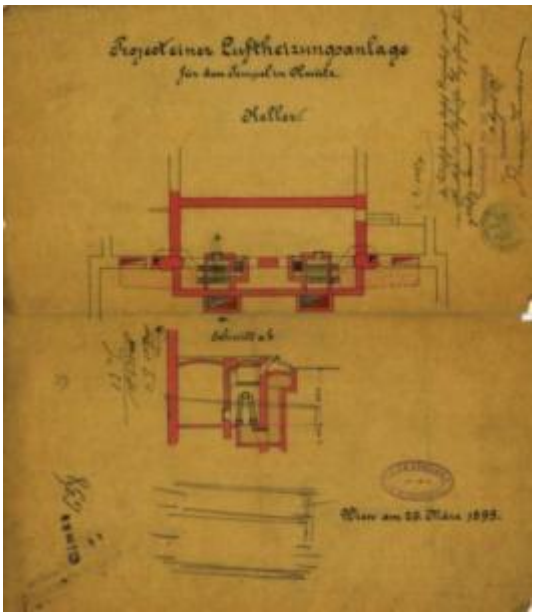


Abb. 30 Kellergeschoss

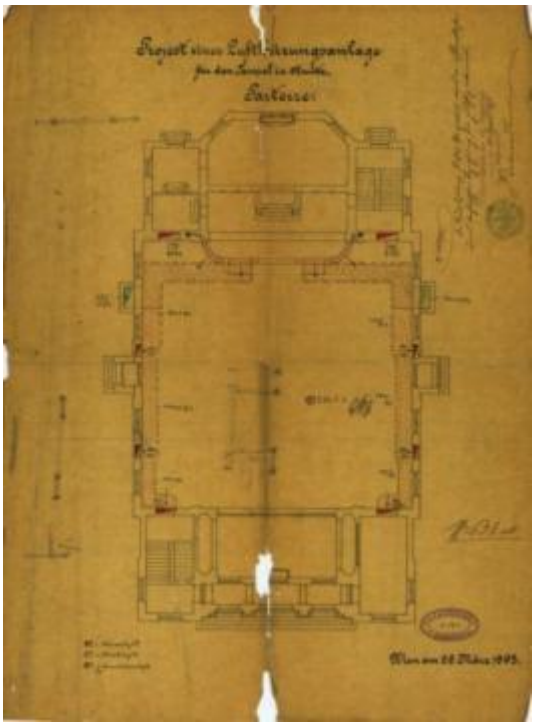


Abb. 31 Erdgeschoss

Detailpläne der Eisenkonstruktionen

Die Detailpläne der Eisenkonstruktion wurden von der nicht mehr existierenden Firma ``Direction der Zöptauer & Stefanauer, Bergbau & Eisenhütten Gewerkschaft in Zöptau`` in der Filiale in Stefanau (heutige Tschechische Republik) am 20. Juli, im August und am 25. Oktober 1985 angefertigt. Sie wurden am 15. Oktober und 6. November 1896 vom ``Gemeinderath der königlichen Hauptstadt Olmütz`` (Bürgermeister Braunhuber) bewilligt. Angeblich wurden die Detailpläne erst nach der Fertigstellung der Synagoge eingereicht.

Abb. 32 Eisenkonstruktion über dem Chor

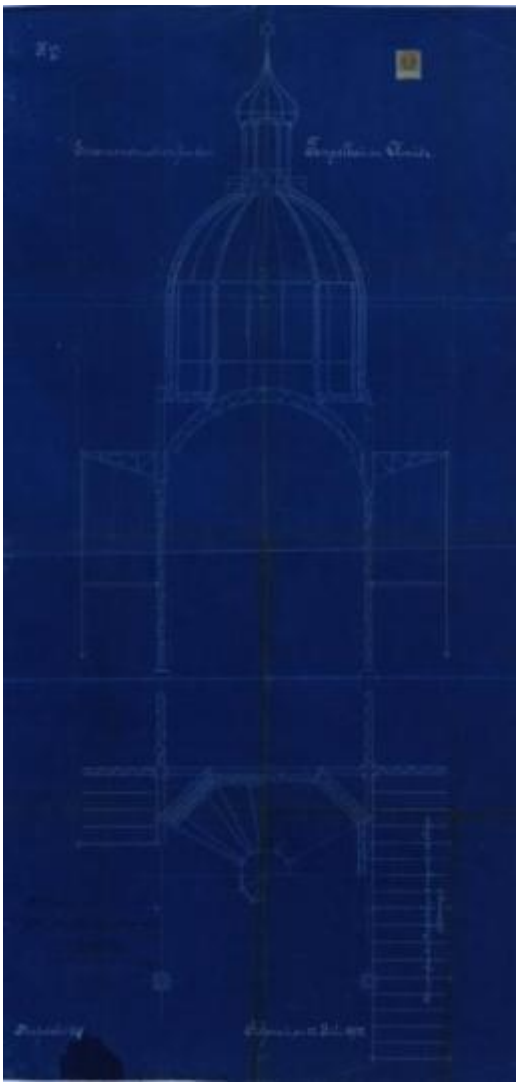


Abb. 33 Eisenkonstruktion der Kuppel

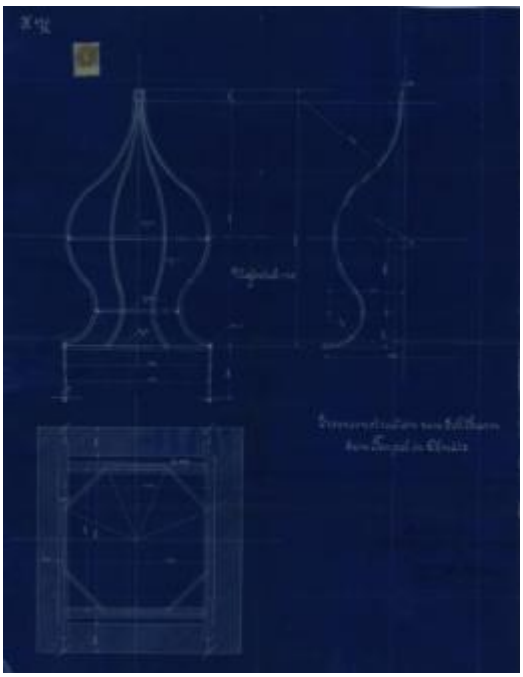


Abb. 34 Eisenkonstruktion der Ecktürme,

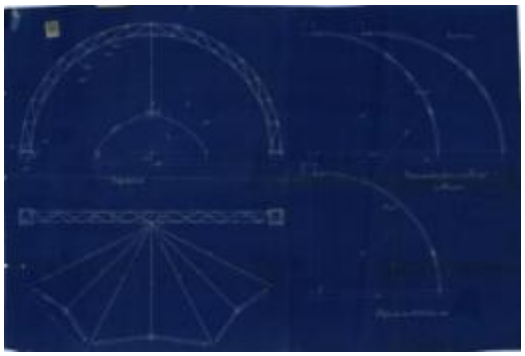


Abb. 35 Eisenkonstruktion über dem Eingangsbereich

3.2.2 Bildliche Darstellungen

Außen

Abb. 36 ca. 1896-1897

Abb. 37 ca. 1898-1900

Abb.38 ca. 1900-1905

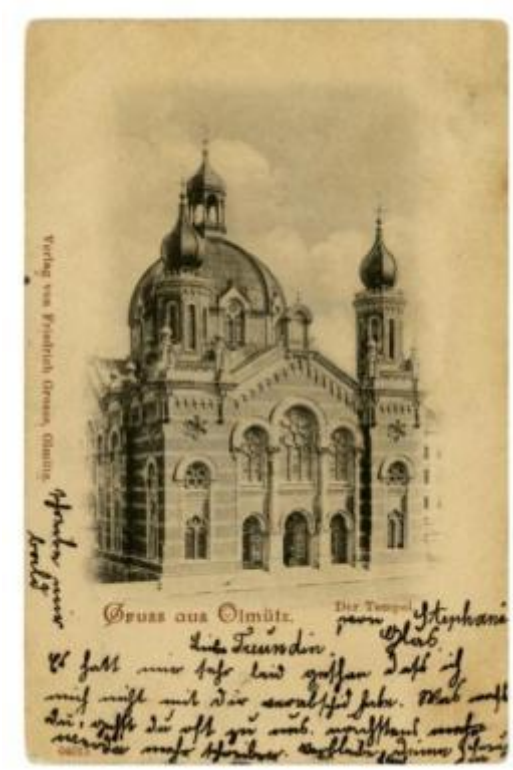


Abb. 39 Postkarte. 1899

Abb. 40 Postkarte. 1900

Abb. 41 Postkarte. 1906

Abb. 42 Postkarte. 1907

Abb.43 Postkarte. 1915

Abb. 44 Postkarte. 1915

Abb. 45 Postkarte. 1906

Abb. 46 Postkarte. 1910

Abb. 47 Postkarte. 1918

Abb. 48 1992

Abb. 49 1992

Abb. 51 um 1920

Abb. 50 etwa 20 bis 30er Jahren des 20. Jahrhunderts

Abb. 52 um 1930

Abb. 53 um 1930

Abb. 54 1937

Abb. 56 um 1930

Abb. 55 1930

Abb. 57 1931

Abb. 58 Postkarte. um 1930

Abb. 59 Postkarte. um 1930

Abb. 60 um 1930

Abb. 61 Postkarte. um 1930

Abb. 62 Postkarte. um 1930

Bilder während der Zerstörung und des Abbruchs

Abb. 63 15. / 16. März 1939

Abb. 66 16.3.1939

Abb. 64 November 1939

Abb. 65 November 1939

Abb. 67 November-Dezember 1939

Abb. 68 November-Dezember 1939

Abb. 69 Januar auf Februar 1940

Abb. 70 Dezember 1939

Innenraum

Abb. 71 1910

Abb. 72 1929

Abb. 73 um 1930

Abb. 74 um 1930

Umgebung – Palachovo náměstí (Maria Theresia Platz)

Abb. 75 Theresientor, 1906

Abb. 76 Videnska ul., 1907

Abb. 77 Maria Theresia Platz, 1908

Gemalte Bilder im Vergleich zum Original

Abb. 78 Postkarte. um 1930

Abb. 79 Postkarte. 1918

Abb. 80 Postkarte. 1929

Abb. 81 Postkarte. 1906

Abb. 82 Postkarte. ca. 1906-1910

Abb. 83 Postkarte. 1907

Abb. 84 Postkarte. 1913-1915

Abb. 85 Postkarte. 1909

Abb. 86 Postkarte. um 1930

Abb. 87 Postkarte. um 1930

Abb. 88 Einreichplan vom 11. April 1897.

Abb. 89 1895-1997

3.2.3 Originalobjekte

Fenster

Nur acht Fenster haben die Abbrucharbeiten der Synagoge in den Jahren 1939/40 unbeschadet überstanden und wurden in einer Wohnung eines Vororts von Olmütz versteckt. Dies gelang dadurch, dass es der jüdischen Gemeinde frei überlassen war, bewegliche Gegenstände aus der Synagoge mitzunehmen. 1990 bot ein unbekannter Verkäufer die Fenster der jüdischen Gemeinde in Olmütz für 100.000 US Dollar zum Kauf an. 2008 erwarb ein unbekannter Käufer, mit Zustimmung der jüdischen Gemeinde in Olmütz, für eine unbekannte Summe die ganze Sammlung für die ``Respekt und Toleranz Stiftung``. Die Sammlung besteht aus sechs Votivfenstern und zwei kastenförmigen Blütenblattfenstern. In Zukunft sollen die Fenster in die nationale Liste historischer Denkmäler aufgenommen werden. Zurzeit werden sie restauriert. Danach sollen sie registriert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Eines der Fenster trägt den Namen des ersten Olomouc Rabbiner der Stadt Olmütz, Dr. Berthold Oppenheim. Er war an der ursprünglichen Planung der Synagoge beteiligt und spendete Geld für den Bau der Synagoge (im Jahre 1897). [12]

Abb. 90 Blütenblattfenster

Abb. 91 Mittelfenster

Abb. 92 Vergrößerung eines Votive-Fenster

Die Firma Krätschmer und Joseph Alois Müller führte die Verglasungsarbeiten durch. Die Votivfenster wurden von der Firma "Kunst und Malerei, Glasmalerei Karl Meltzer aus Vitriol im tschechischen Lipa (Kunst und Karl Meltzer Glasmalerei in Langenau) hergestellt. Die Wandbekleidung der Votivfenster wurde aus Kunststein hergestellt. [12]

Die Votivglasfenster haben alle mit 222 cm auf 72,5 cm die gleichen Dimensionen, die horizontal in drei Teile aufgeteilt sind. Die einzelnen Teile sind ca. 75/72,5 cm groß. Die Fenster bestehen aus einem Eisenrahmen und sind horizontal durch T-Profile unterteilt. Im unteren Bereich wurde jedes Fenster anhand einer Inschrift einer wichtigen Person oder einem Geldgeber gewidmet. [12]

Das blütenblattförmige Glasfenster bildete mit fünf gleich großen Teilen und einem runden Mittelfenster eine Rosette, die über einem Votivfenster lagen und zusammen ein Gesamtfenster bildeten. Das Kastenfenster ist mit einem Eisenrahmen umrandet und hat eine Größe von 52,5 cm / 51,5 cm. [12]

Abb. 93 Votive Fenster

Abb. 94 Votive Fenster

Abb. 95 Votive Fenster

Abb. 96 Votive Fenster

Abb. 97 Votive Fenster

Abb. 98 Votive Fenster

Bänke

Von den ursprünglich 700 Sitzplätzen sind heut noch 70 Sitzplätze, sprich 10 Reihen, erhalten. Seit der Zerstörung der Synagoge in Olmütz wurden diese Bänke in einer Dorfkirche in Prostějov verwendet. 2004 wurden sie von der Stiftung Krnov Synagoge gekauft. Danach erwarb die Stiftung ``Respekt und Toleranz`` drei dieser zehn Sitzreihen. Seitdem stehen sie in der Synagoge Loštice und sind den

Abb. 99 Bänke in Loštice

Opfern des Holocaust aus der Region Loštice gewidmet. Unter den Opfern befinden sich der Rabbiner von Olmütz und Loštice, Dr. Berthold Oppenheim. Ein Ehrenmitglied der Stiftung ``Respekt und Toleranz`` ist der Friedensnobelpreisträger Professor Elie Wiesel. [12]

Die Bänke sind aus Eichenholz geschnitzt und sind ca. 400 cm breit und 135 cm hoch. Jede Reihe besteht aus sieben aufklappbaren Sitzen und sieben versperrbaren Nischen. Die geretteten Bänke wurden damals von den Männern im Erdgeschoss benützt. Die Bänke für Frauen auf den Emporen waren weniger üppig ausgestattet. [12]

Abb.100 Bänke in Loštice

Abb.101 Bänke in Loštice

Abb.102 Bänke in Loštice

3.2.4 Die Baubeschreibung

Die Baubeschreibung ist in Kurrent verfasst. Diese Schrift war im deutschen Sprachraum seit Beginn der Neuzeit bis Mitte des 20. Jahrhunderts sehr stark verbreitet. In Österreich wurde sie als Amts- und Protokollschrift verwendet. Erst in den 40er Jahren des letzten Jahrhunderts wurde sie durch die aktuelle, moderne Schreibweise ersetzt. Dadurch ist die Übersetzung ein wichtiger Bestandteil der Recherche. [21]

Der Inhalt der Baubeschreibung bezieht sich hauptsächlich auf die Lage der Synagoge, die Erschließung, das Raumprogramm, angewendete Tragkonstruktionen, verwendete Materialien sowie die Gestaltung der Fassaden. [10]

Folgende Punkte werden erwähnt:

Geplant ist ein frei stehender Baukörper. Die Ausführung erfolgt in Ziegelbauweise. Der Tempel wird zum Teil unterkellert. Dort erfolgt die Unterbringung eines Heizsystems (1). Der ganze Tempel und auch die Stiegenhäuser werden mit der Luftheizung gewärmt und sind mit der Zentralheizung und der Zentralventilationsanlage verbunden. Sämtliche Mauern werden gegen aufsteigende Luftfeuchtigkeit bis zu 15 cm unter dem Parterrefußboden mit Asphalt isoliert. [10]

Außer dem Keller war eine Parterre-, Galerie und Dachbodenebene geplant. Das Parterre liegt 90 cm über dem Trottoire. Im Westen sind drei Haupteingänge (2). Darauf folgt ein Vestibül. Rechts gelangte man in ein Trauungszimmer, welches auch als Garderobe verwendet werden konnte. Im Osten befand sich der Alltagstempel (2). Erreichbar war er durch einen Vorraum. Ebenfalls war das Rabbinerzimmer und ein Sängerzimmer dadurch erschlossen (3). Auf den Seiten waren jeweils zwei Nottüren geplant (4). Die Treppen waren untermauert, nicht frei tragend und durch Traversen befestigt. Auf der Galerieebene sollten Toiletten untergebracht werden. Sämtliche Türen gingen nach außen auf. Sämtliche Öffnungen beinhalten Lüftungsflügel. [10]

Die Konstruktion der Emporen bestand aus einer Tramdecke, die einerseits auf Traversen befestigt werden sollten und auf der anderen Seite direkt auf Mauern liegen sollten. Die untere Ansicht der Trame sollte gerollt und mit Stuckateur versehen werden. Die Sitzbänke darüber werden amphitheatralisch ansteigen. Die Kuppel wird von vier Pfeilern aus Schmiedeisenrippen mit gemauerter Schalung getragen. Die Kuppelkonstruktion wird aus Eisen hergestellt und von außen geschalt und mit Blei eingedeckt (5). Die Innendecke der Kuppel sowie der Rest des Daches ist ein verzinktes Dachgeflecht mit Mörtelputz. Die Eindeckung des Tempels erfolgt mittels Blech. Als Tramdecke sind die Decken über Vestibül, Trauungsraum, Vorräumen, Alltagstempel & Rabbiner Zimmer ausgeführt. Sämtliche Gänge und Stiegenpodeste werden gewölbt und bepflastert. [10]

Zu Wohnzwecken wird kein Raum verwendet. Der Trottoir ist 2,5 m breit, verläuft um die ganze Parzelle und wurde aus Granitplatten ausgeführt. Zum Garten ist ein Zaun geplant. Der Sockel ist 80 cm hoch und besteht ebenfalls aus Granitsteinen. Darauf wird ein gusseisernes Gitter befestigt. [10]

Anmerkungen zur Baubeschreibung:

(1) Nach den Plänen wurde das Heizsystem nur im hinteren Teil untergebracht. Geplant und auch sehr wahrscheinlich ausgeführt wurde unter dem Eingangsbereich ein zusätzlicher Keller.

(2) Die Synagoge wurde wegen der Umgebung Nordwestlich und Südöstlich orientiert.

(3) Das Sängerzimmer befand sich wahrscheinlich auf der Galerie auf der linken hinteren Seite unmittelbar beim Chor. Dadurch konnte der Raum nicht direkt durch die Vorhalle erschlossen werden.

(4) Von der Seitentür gelangte man auf die Straße. Auf der anderen Seite gelangte man zum Garten und zum Wohnhaus des Rabbiners.

(5) Anhand von bemalten Postkarten kann man wiederum weiter annehmen, dass die Dachdeckung der Synagoge grün war. Daraus kann man schließen, dass Kupfer als Dachdeckung zur Anwendung kam. Durch den Angriff der Säure im Regenwasser veränderte das Kupfer seine Ursprungsfarbe.

3.3 Der Bestand - Aufbauten

Für eine sinnvolle Rekonstruktion eines Gebäudes ist die Auseinandersetzung mit dem Bestand maßgebend. Als wichtigste Unterlage fungiert hier die Baubeschreibung. Änderungen während des Baus wurden aber, wie oft üblich, nicht in die Baubeschreibung übernommen. Aus diesem Grund wurden einige Teile geschätzt und in dieser Form dargestellt. Ansonsten bilden die Einreichpläne sowie die Detailpläne und Heizungspläne die wesentlichen Quellen für die Bestimmung der Aufbauten.

3.3.1 Fundamente

Zwischen der Fußboden-Oberkante und dem Trottoir bestand ein 90 cm hoher Höhenunterschied. Die Fundamente hatten sehr unterschiedliche Tiefen. Der tiefste Punkt befand sich im vorderen Kellerbereich und reichte bis zu 370 cm unter das bestehende Terrain. Er war mit einer Stärke von 75 cm und 105 cm ausgestattet. Mit einer Stärke von 75 cm oder 120 cm ragte das Fundament am Eingangsbereich 160 cm unter das angrenzende Gelände. Die Fundamente der Pfeiler der Kuppel und der Frauenemporen wurden am höchsten angesiedelt, sie lagen nur 60 cm unter der Erde. Die Einzelfundamente der Kuppelpfeiler wiesen eine Breite von 200 cm mal 200 cm auf, die der Frauenemporen 100 cm mal 100 cm.

3.3.2 Tragende Wände, Eisenkonstruktionen und Decken

Die tragenden Wände waren 45 cm, 60 cm und 75 cm stark. Die Fassadenverkleidung bestand aus einem weißen und einem roten Backsteinmauerwerk. Man verlegte abwechselnd vier weiße und zehn rote Schichten vom Backsteinmauerwerk.

Die Kuppel, die Zwiebeldächer über den Ecktürmen und die Bögen, vorne wie hinten, wurden von Eisenkonstruktionen getragen.

Die Frauenempore wurde von den Außenwänden und von Pfeilern getragen. Diese Pfeiler waren im inneren mit Eisenkonstruktionen ausgestattet. Zwischen den Pfeilern und den Emporen wurden I-Träger und Trame montiert.

Eisenkonstruktionen stützen auch die Zwiebeldächer auf den Ecktürmen der Synagoge. Sie bildeten eine achtseitige, gleichmäßige Form. Man verwendete dafür doppelte C-Profile mit den Maßen 60/60/8, 70/70/8 und 70/70/10. Die Zwiebeldachkonstruktion hatte eine Höhe von 5,75 m und eine Breite von 3,20 m. Sie wurde auf einer Höhe von 15 Metern über dem Fußboden montiert. Das Zwiebeldach wurde auf ein viereckiges Mauerwerk mit 45 cm und 60 cm Wandstärke aufgesetzt.

Decken

Im Eingangsbereich

Die zwei großen Bögen am Eingangsbereich hatten einen Durchmesser von 11,15 m. Die Fachwerkkonstruktion hatte eine Breite und Höhe von jeweils 50 cm. Die Fachwerke bestanden aus L-Trägern mit folgenden Maßen 65/65/10 – außen und 50/50/8 – quer. Sie wurden miteinander vernietet. Über dem Eingangsbereich der Synagoge bildete die Decke eine Halbkuppel mit Rippen. Die Rippen wurden durch Eisenkonstruktionen stabilisiert, die mit Mauerwerk verkleidet wurden. Die Eisenbögen hatten einen Radius von 5,30 m und 6,635 m und bestanden aus C-Profilen mit 100 mm und 140 mm Höhe. Sie wurden ebenfalls mit Nieten verbunden.

Im Hauptraum

In der Mitte der Synagoge bestand die Decke aus einer großen Kuppel deren vier Pfeiler mit vier Bögen verbunden waren. Diese vier Bögen, mit einem Durchmesser von 12,30 m, hatten im Inneren eine Fachwerkkonstruktion, welche vermauert wurde. Die unterschiedlichen Höhen der Fachwerke betrugen am höchsten Punkt 85 cm und am untersten 60 cm. Das Fachwerk hatte eine Breite von 45 cm und bestand aus L-Profilen. Über den vier Bögen bildete sich eine achteckige, ungleichmäßige Außenwand (ebenfalls mit einer Eisenkonstruktion versteift), die sich letztlich zu einer achteckigen Kuppel weiterentwickelte.

Über dem Thoraschrein

Wie beim Eingangsbereich der Synagoge bildete auch das Ende des Baus eine Halbkugel mit Rippen. Die zwei Bögen hatten einen Durchmesser von 11,15 m und beinhalteten Fachwerke mit einer Höhe und Breite von jeweils 50 cm. Die Fachwerke bestanden aus L-Profilen - 60/60/8. Die Rippen bestanden aus C-Profilen mit 100 mm und 140 mm Höhe. Sie wurden ebenfalls mit Nieten verbunden.

3.3.3 Dachdeckung und Dachstuhl

Satteldächer über den Gewölben schlossen die Dachkonstruktion ab. Auf Bildern ist erkennbar, dass das Dach Falze beinhaltete und anhand bemalter Postkarten ist zu anzunehmen, dass die Dachdeckung der Synagoge grün war. Daraus lässt sich ableiten, dass Kupfer für die Dachdeckung angewandt wurde.

Die grüne Farbe des Daches lässt sich erklären, da Kupfer nach der Verlegung unter Einwirkung von trockener Luft einen Oxidfilm aus Kupfer(I)-oxid bildet. Das Metall verfärbt sich durch den späteren Einfluss von Feuchtigkeit, Sauerstoff, aggressiven Säuren und Salzen und wird dadurch braun. Bei senkrechter Lage geht dieser Verfärbung nach längerer Zeit in ein Anthrazitbraun über. Bei geneigten Dächern geht dieser Prozess weiter und entwickelt sich in Richtung des kupfertypischen Patina Grün. Dies liegt an der starken Regenbeanspruchung des Metalls. [23]

Die Zwiebeldächer, die Kuppel sowie der kleine Turm über der Kuppel wiesen die gleiche Farbe wie die restliche Dachdeckung auf. Jedoch ist auf den Bildern zu sehen, dass hier eine andere Form der Dachdeckung verwendet wurde. Die Dachdeckung der Kuppel wurde dem Muster der Außenwand nachempfunden, unterschied sich jedoch in der Ausführung, da die Außenwand gemauert war.

Neue Entwicklungen in der Kupferbearbeitung ermöglichen es heute, die Grünfärbung des Metalls zu verhindern. [22]

Der Dachstuhl

Der Einreichplan lässt erkennen, dass ein Sparrendachstuhl zur Anwendung kam. Die Dachneigung war sehr unterschiedlich und variierte zwischen 30° und 45°.

Sparrendächer sollten aufgrund der Einwirkung von Kräften nicht unter 30° gebaut werden. Die Normalkräfte werden bei flacher Dachneigung überdimensional groß und reagieren empfindlich auf Ungenauigkeiten der Sparrenlänge oder der Lagegenauigkeit der Fußpunkte.

Die größte Spannweite betrug ca. 20 m. Die Sparrenabstände betrugen ca. 80 cm und die Sparren hatten eine Dimension von 22/18 cm. Die Last wurde am Fußpunkt direkt an den Außenwänden weitergeführt.

Für die Kuppel und die Türme wurde wahrscheinlich zusätzlich eine Holzkonstruktion angewendet.

3.3.4 Fußboden

Im Erdgeschoß und am Podium wurde auf den Böden Keramik verlegt. Diese Tatsache ist anhand der Innenfotos erkennbar. Da Zementfliesen im 19. Jahrhundert weite Verbreitung fanden wurden sie höchstwahrscheinlich auch in der Synagoge verwendet.

Der Längsschnitt von Jakob Gartner lässt annehmen, dass im Obergeschoß keine Keramik verwendet wurde. Die Färbung des Fußbodenbelags ist sehr unterschiedlich, lässt aber aufgrund der braunen Färbung vermuten, dass Holz verlegt wurde.

Im Eingangsbereich wurden Steinplatten verlegt. Die Stiegenhäuser wurden mit Zementfliesen versehen, die Stiegen selbst mit Stein, dies erschließt sich aus den Grundrissdarstellungen des Architekten.

3.3.5 Fenster und Türen

Das Eingangsportal zur Vorhalle wurde mit einer zweiflügeligen Gittertür ausgestattet, die nach innen aufging. Die anderen Eingangstüren, ebenfalls zweiflügelig, wurden aus Holz gefertigt und in Rahmenbauweise ausgeführt. Auch sie gingen nach innen auf. Über der Tür befand sich eine Fixverglasung welche mit einem Gitternetz versehen war. Von der Vorhalle gelangte man über Holztüren zur großen Halle sowie zum Stiegenhaus.

Im hinteren Bereich des Stiegenhauses befanden sich die einzigen Fenster, die geöffnet werden konnten. Die einscheibigen Rosettenfenster waren aus farbigem Glas gefertigt und unterschieden sich anhand der Muster von den übrigen Fenstern.

3.3.6 Luftheizungsanlage

Die Luftheizungsanlage wurde von Jakob Gartners Büro konzipiert und erst am 10. April 1897, also einen Tag vor der Eröffnung der Synagoge genehmigt. Anzunehmen ist daher, dass die Anlage erst im Nachhinein eingebaut wurde. Die Anlage war im Keller im Bereich des Podiums angesiedelt. Die Schächte verteilten sich über die gesamte Haupthalle. Unter dem Fußboden, entlang der Wände der Halle, verteilte sich die Luft. Die Schächte für die Zirkulationsluft hatten folgende Dimensionen: 30/100 – an der Seitenwand, 30/150 und 30/145 – an den Seiten vom Eingangsbereich. Von der Seitenfassade wurde die Frischluft von außen über Schächte mit Dimensionen 170/70 eingelassen. Über Schächte mit den Dimensionen 45/160 wurde die Warmluft direkt vom Keller über die Wände in die Halle gepumpt.

3.4 Unterschiede zwischen dem Einreichplan und den bildhaften Darstellungen

Als wichtigste Informationsquelle für die virtuelle Rekonstruktion sind die Einreichpläne heranzuziehen, da anhand dieser die Synagoge errichtet wurde. Sie waren in Maßstab 1:100 gezeichnet und mit den wichtigsten Koten versehen. Während des Baus kommt es jedoch oft zu Korrekturen des Originalplans. Diese Änderungen werden meistens in die Ausführungsplanung übernommen und verbleiben beim Architekten. Da das Architekturbüro von Jakob Gartner nicht mehr existiert, sind diese Unterlagen unauffindbar. Die originalen Einreichpläne bleiben bei der zuständigen Behörde.

Als weitere Quelle für die Rekonstruktion werden Fotos der Synagoge verwendet. Bei den Recherchen für die Rekonstruktion der Olmützer Synagoge ergab sich eine Vielfalt an Bildern in guter Qualität. Es konnten auch Aufnahmen vom Innenraum des Tempels recherchiert werden, welche über die Jahre hinweg erhalten blieben. Jedoch ergab sich, dass im Gegenteil zur Außenansicht, nur Bilder vom Thoraschrein und seiner unmittelbaren Umgebung existieren. Daher basiert die Rekonstruktion des restlichen Innenraumes der Synagoge auf Vermutungen. Die oben erwähnten Unterschiede zwischen Einreichplan und Ausführungsplan konnten wegen der fehlenden Ausführungsplanung nicht rekonstruiert werden, daher wurden für die Feststellung der Unterschiede und die tatsächliche Rekonstruktion primär die Innenaufnahmen der Synagoge verwendet.

Bei der Analyse sind folgende Unterschiede festgestellt worden:

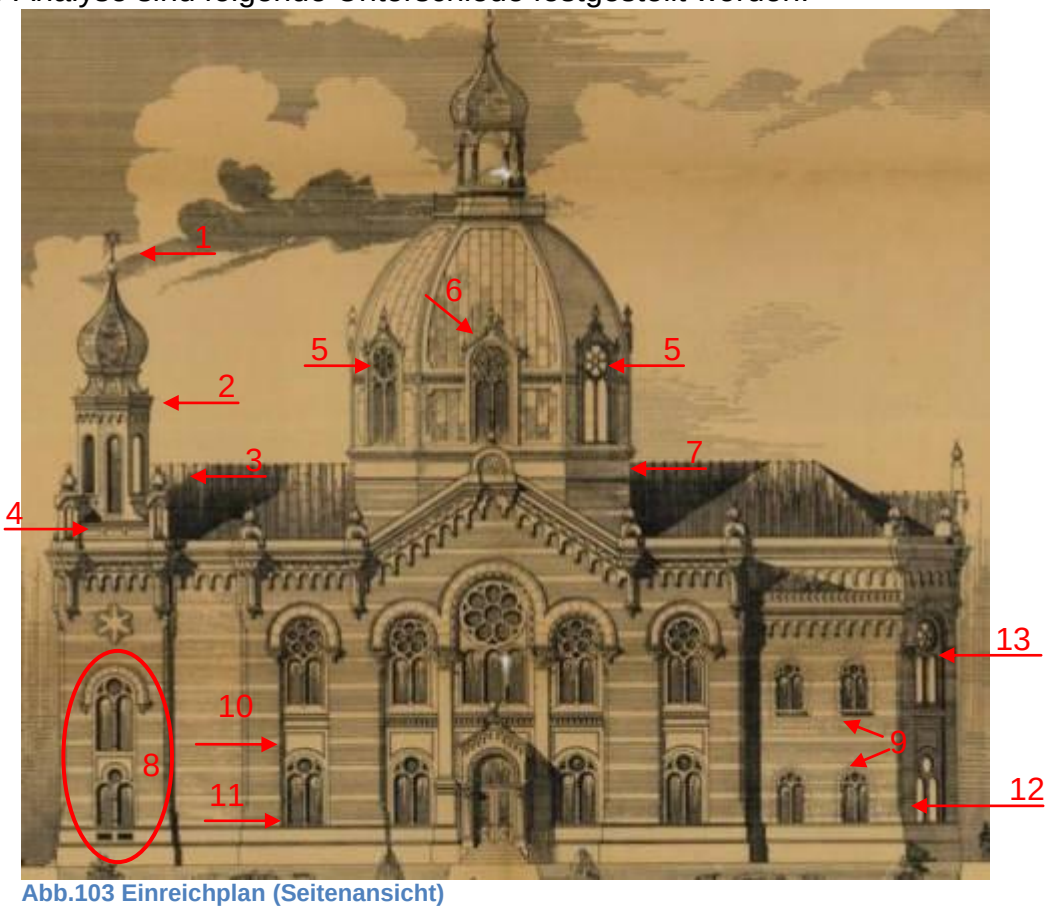


Abb.103 Einreichplan (Seitenansicht)

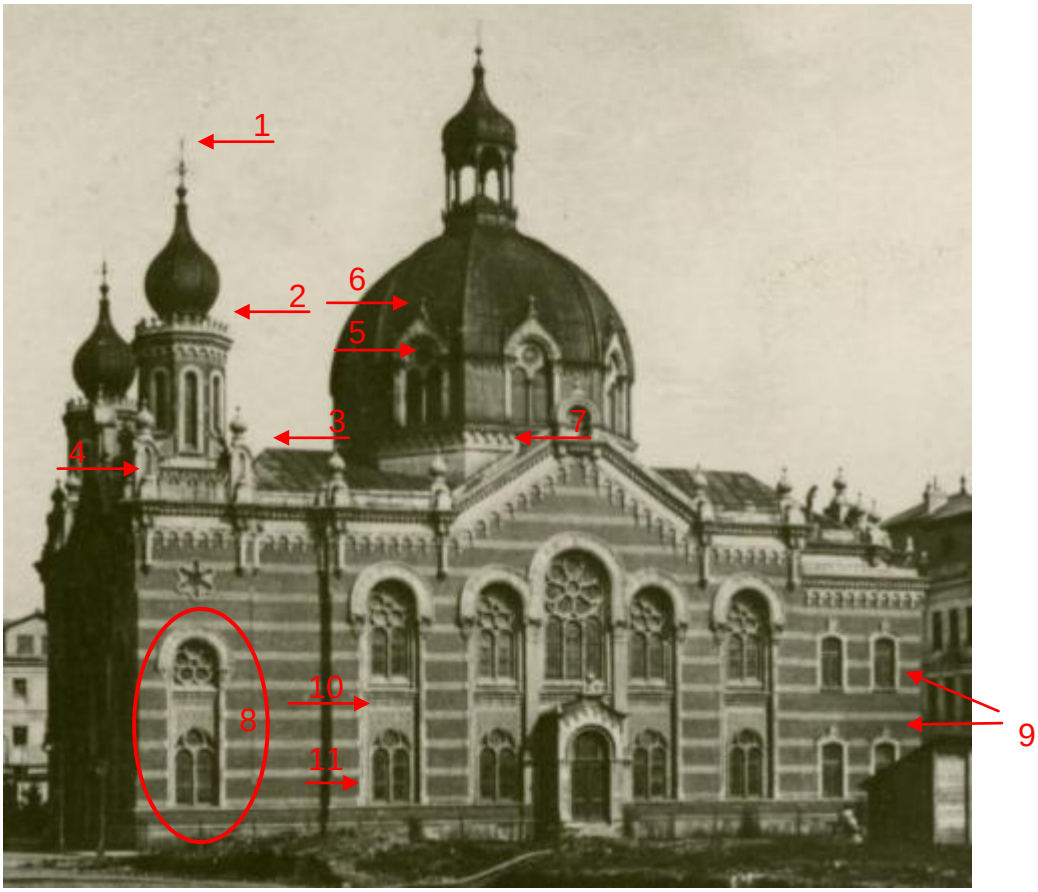


Abb.104 Foto. ca. 1898-1900

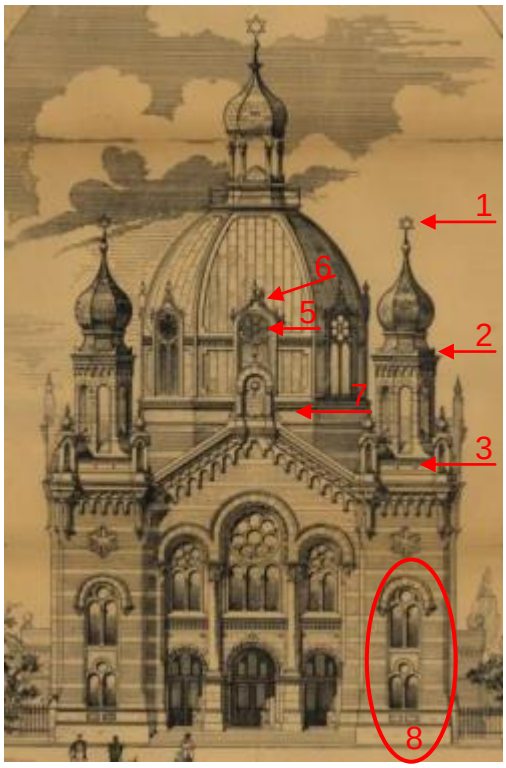


Abb.105 Einreichplan (Frontansicht)

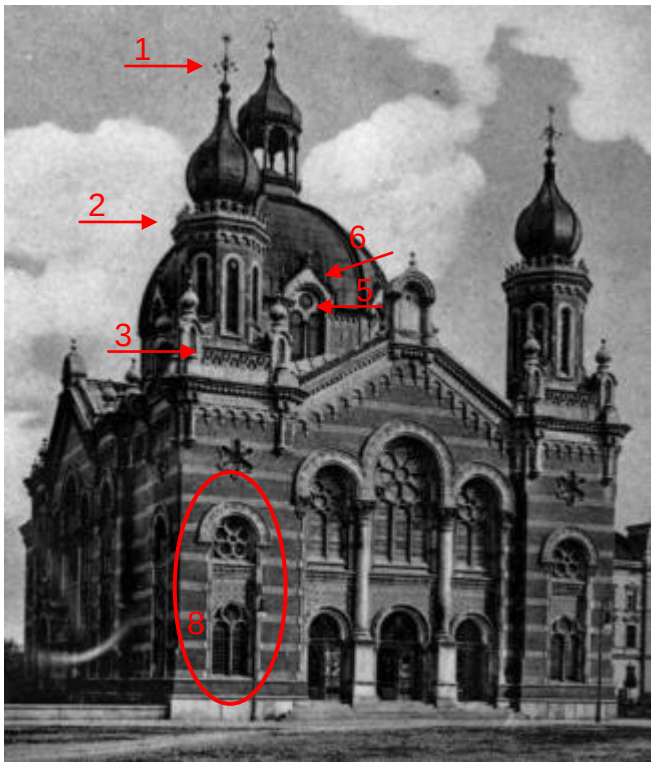


Abb.106 Postkarte. 1900

1 - im Einreichplan ist ein Davidstern – auf den Fotos ist ein anders Ornament

2 – Ornamente nur an den Ecken – durchlaufende Ornamente

3 – das Dach ist durchgehend – das Dach macht einen Sprung

4 – unterschiedliche Ornamente

Abb.107 Ausschnitt. Einreichplan (Seitenansicht)

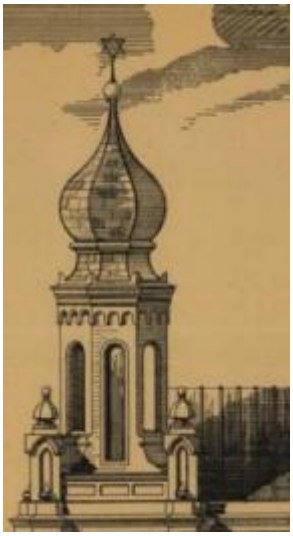


Abb.108 Ausschnitt. (Seitenansicht)

Abb.109 Ausschnitt. (Foto)

Abb.110 Ausschnitt. (Foto)

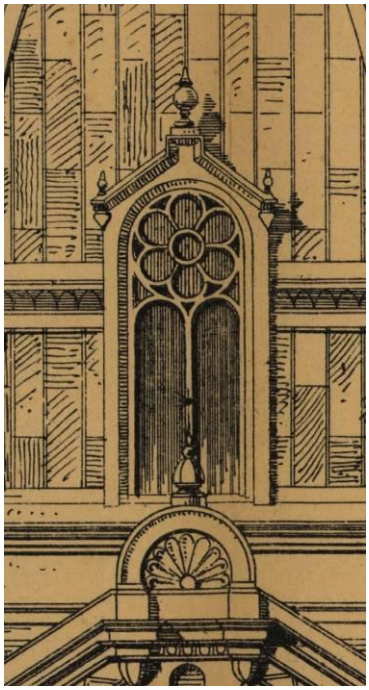


Abb.111 Ausschnitt. (Seitenansicht)

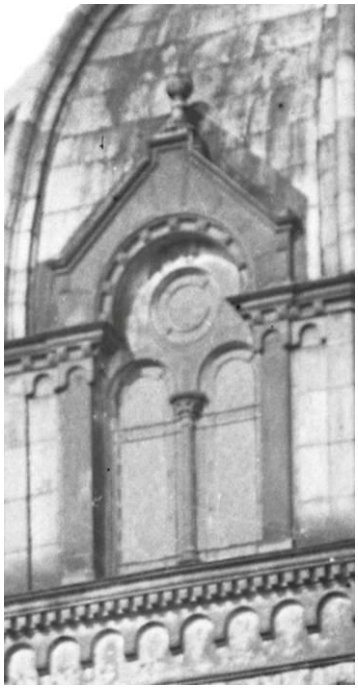


Abb.112 Ausschnitt. (Foto)

5 – unterschiedliche Ornamenten und Proportionen (siehe oben)

6 – unterschiedliche Fenster (siehe oben)

7 – zusätzliche Ornamente im Foto (siehe oben)

8 – unterschiedliche Fenster und Ornamente (siehe unten)

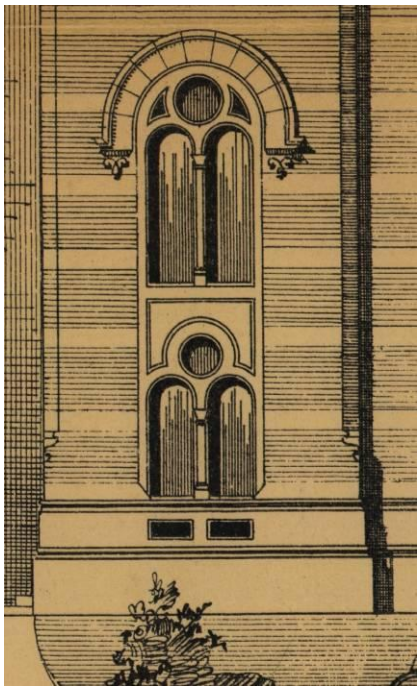


Abb.113 Ausschnitt. (Seitenansicht)

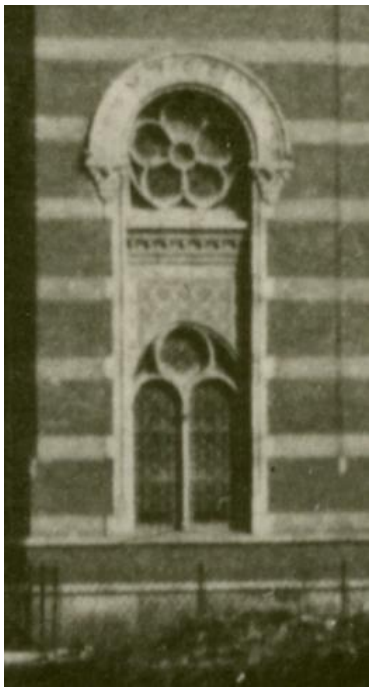


Abb.114 Ausschnitt. (Foto)

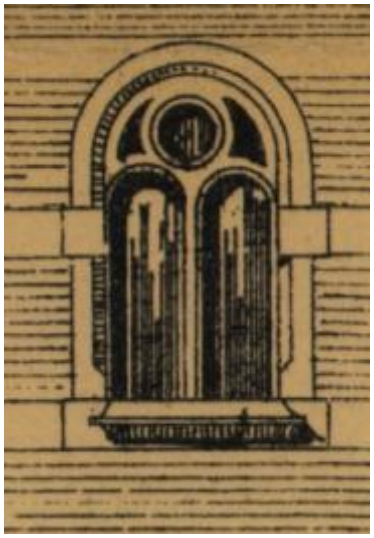


Abb.115 Ausschnitt. (Seitenansicht)

Abb.116 Ausschnitt.(Foto)

Abb.117 Ausschnitt. (Foto)

9 - die Fenster im hinteren Seitenteil der Synagoge wurden viel einfacher ausgeführt, man verzichtete auf ein Rundfenster und verwendete normale Flügelfenster

10 - die Ornamente zwischen den Fenstern wurden anders ausgeführt

11 - an den Rändern der Fenster wurden zusätzliche Ornamente verwendet

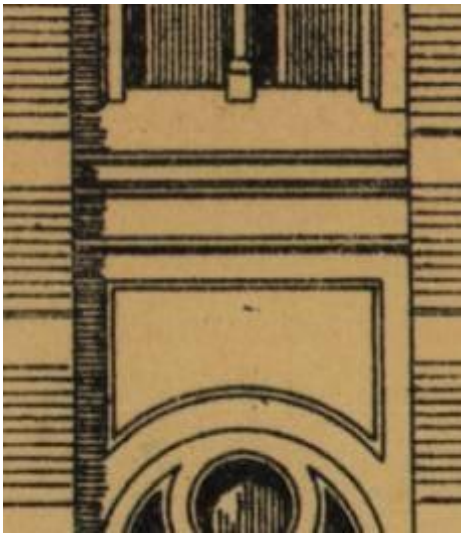


Abb.118 Ausschnitt. (Seitenansicht)

Abb.119 Ausschnitt. (Foto)

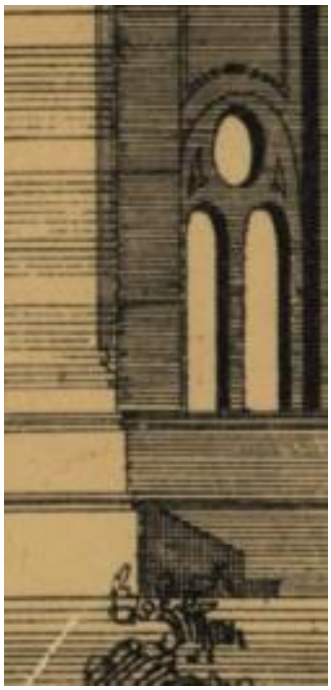


Abb.120 Ausschnitt. (Seitenansicht)

Abb.121 Ausschnitt. (Foto)

12 - in der Seitenansicht ist der Eingangsbereich nicht sichtbar

13 - unterschiedliche Fensterdetails

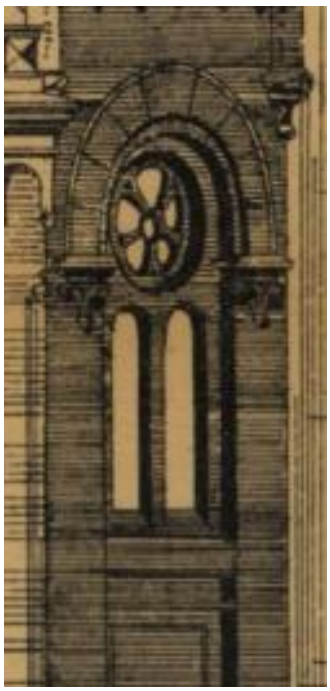


Abb.122 Ausschnitt. (Seitenansicht)

Abb.123 Ausschnitt. (Foto)

4. Die virtuelle Rekonstruktion – praktischer Teil

In diesem Kapitel wird das Endergebnis der Recherchen und der virtuellen Rekonstruktion dargestellt.

Begonnen wird mit einem Vergleich der Umgebung des heutigen Palachovo náměstí Platzes und der ursprünglichen Situation mit der Synagoge.

Im bildlichen Vergleich erkennbar ist, dass es fast keine wesentlichen städtebaulichen Unterschiede zur damaligen Umgebung gibt. Lediglich die Freiraumgestaltung hat sich seit dem Abbruch der Synagoge sowie des Wohn- und Bürogebäudes des Rabbiners verändert.

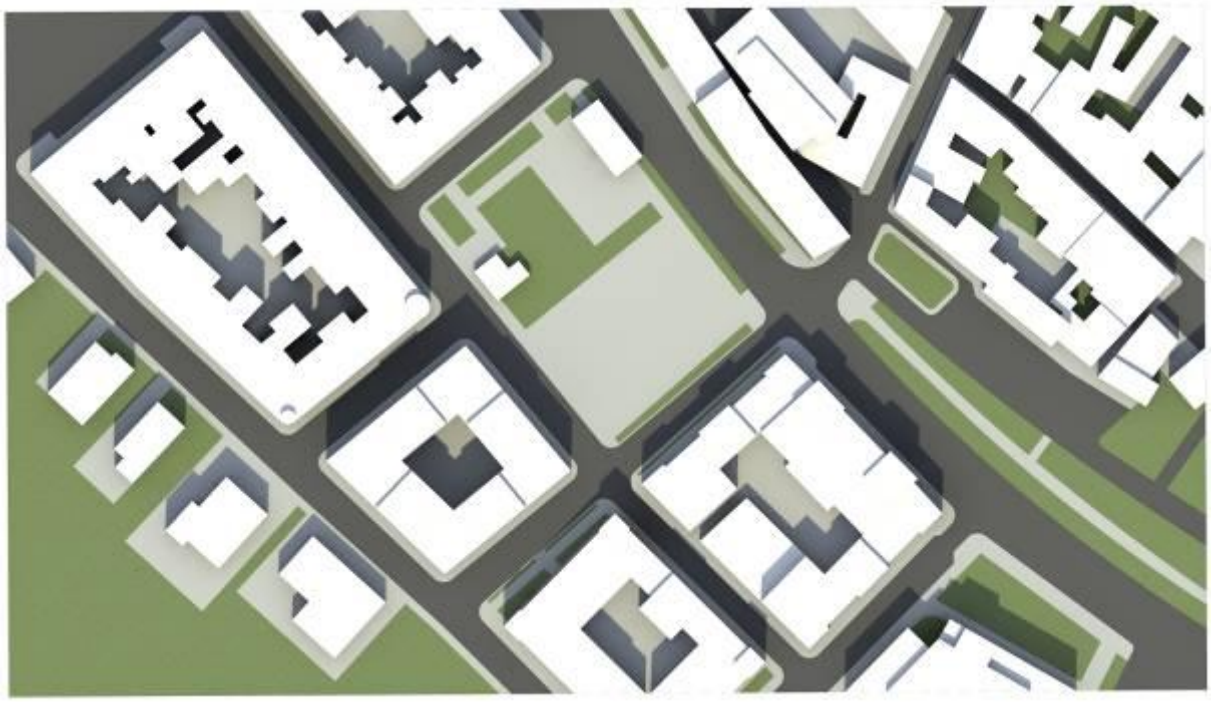


Abb. 124 **Draufsicht - Palachovo Náměstí - heute**

Abb. 125 **Draufsicht - Palachovo Náměstí - damals**

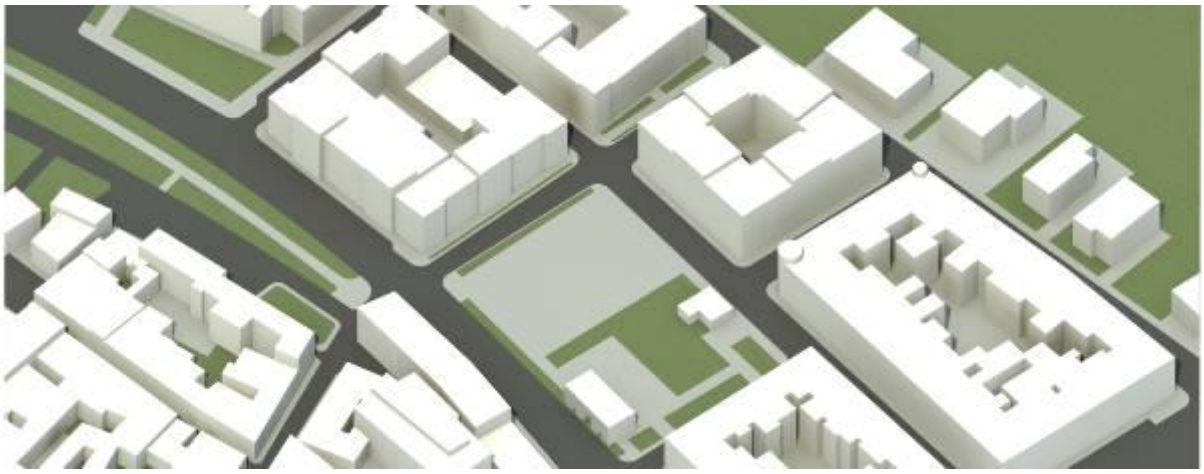


Abb. 126 **Nordansicht - Palachovo Náměstí - heute**

Abb. 127 **Nordansicht - Palachovo Náměstí - damals**

Abb. 128 **Südansicht - Palachovo Náměstí - heute**

Abb. 129 **Südansicht - Palachovo Náměstí - damals**

Abb. 130 **Ostansicht - Palachovo Náměstí - heute**

Abb. 131 **Ostansicht - Palachovo Náměstí - damals**

Abb. 132 **Westansicht - Palachovo Náměstí - heute**

Abb. 133 **Westansicht - Palachovo Náměstí - damals**

Die folgende Ansicht zeigt aktuelle Lage, bereits mit der freistehenden Synagoge. Da sich die umgebenden Gebäude nicht wesentlich verändert haben, entsteht ein Eindruck, wie sich die Synagoge heute präsentieren würde.

Abb.134 **Perspektivische Darstellung aus der Sicht des gegenüber stehenden Gebäudes.**

Abb.135 **Perspektivische Darstellung aus der Luft**

Abb.136 **Perspektivische Darstellung der Synagoge**

Abb.137 **Perspektivische Darstellung der Rückwertiger Seite der Synagoge**

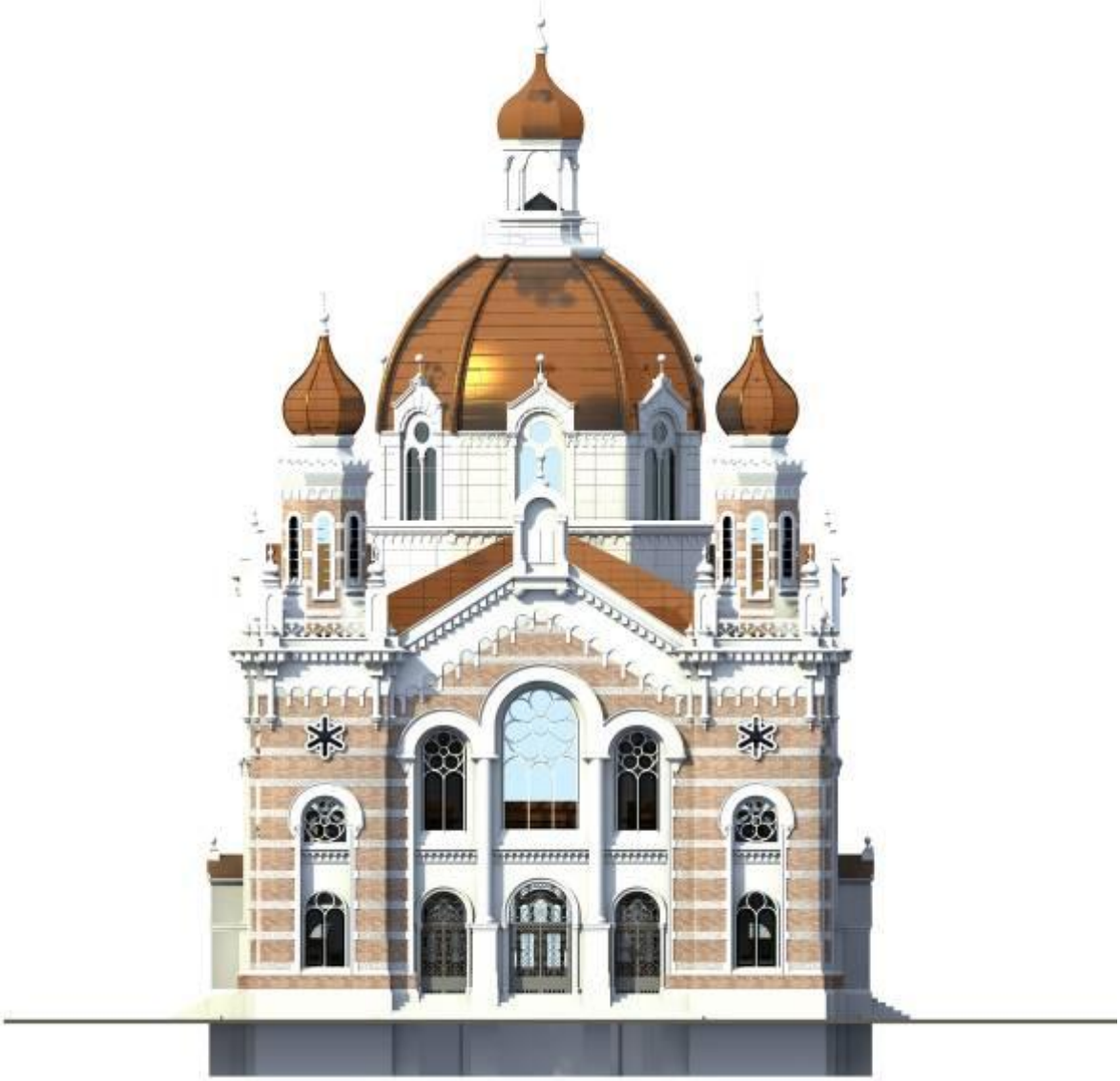


Abb.138 Frontansicht (Nordwesten)

Abb.139 Rückwertige Ansicht (Südosten)

Abb.140 **Seitenansicht (Südwesten)**

Diverse Schnitte der Synagoge erlauben ein Eindringen in das Innere des Gebäudes. Dadurch erhält man ein besseres Bild des Innenraumes, einzelne Aufbauten, Eisenkonstruktionen, die Dachstühle und sonst verborgene Räume werden dadurch sichtbar gemacht und können leichter erforscht werden.

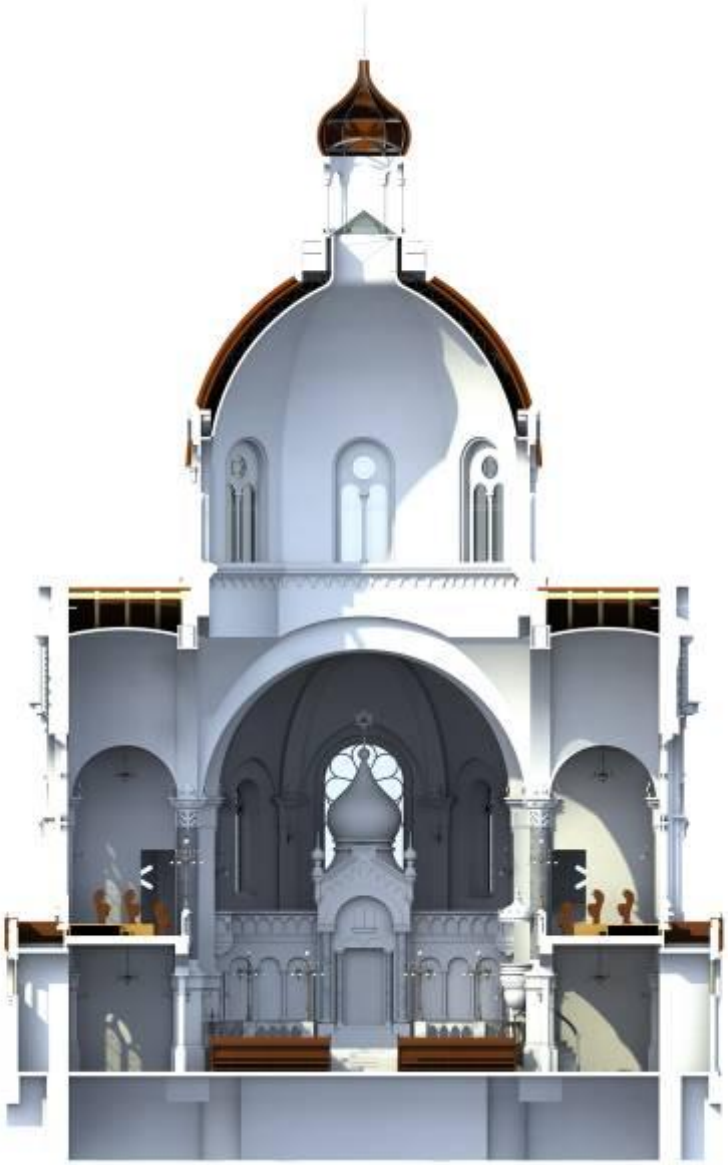


Abb.141 Querschnitt in Richtung des Toraschreines

Abb.142 **Querschnitt in Richtung des Eingangsbereiches**

Abb.143 **Längsschnitt**

Abb.144 **Innenperspektive des Hauptraumes**

Abb.145 **Innenperspektive in Richtung Toraschrein**

Abb.146 **Innenperspektive in Richtung Eingangsbereich**

Abb.147 **Innenperspektive in Richtung Toraschrein**

Abb.148 Innenperspektive in Richtung Frauenemporen und Kuppel

4.1 Die Organisation – Ebenen und Geschoße

In diesem Abschnitt werden die Ebenen und Geschoße der Synagoge dargestellt. Dadurch erhält man ein besseres Bild von der Struktur und Organisation der ArchiCAD Datei. Die einzelnen Elemente des Gebäudemodells werden ebenfalls aufgezeigt. Um eine weitere Bearbeitung des Modells zu ermöglichen und auch für die Rekonstruktion selbst, ist es wichtig, das CAD-Modell so nachvollziehbar wie möglich zu organisieren.

Essenziell für eine gute Organisation eines solchen Projekts sind die Ebeneneinstellungen. Die Definition einzelner Teile der Synagoge in Ebenen erlaubt das Ein- und Ausschalten eben dieser, was die Konzentration auf wesentliche Teile, die für eine weitere Bearbeitung benötigt werden, zulässt. Weiters ist eine Gruppierung der einzelnen Ebenen möglich.

Ein Schwachpunkt ergibt sich bei der entstehenden Datenmenge, die bei solch einem komplizierten Modell anfällt und zu einer Verlangsamung des Rechners führen kann. Dem kann ebenfalls durch das Ein- und Ausschalten der benötigten Ebenen entgegengewirkt werden.

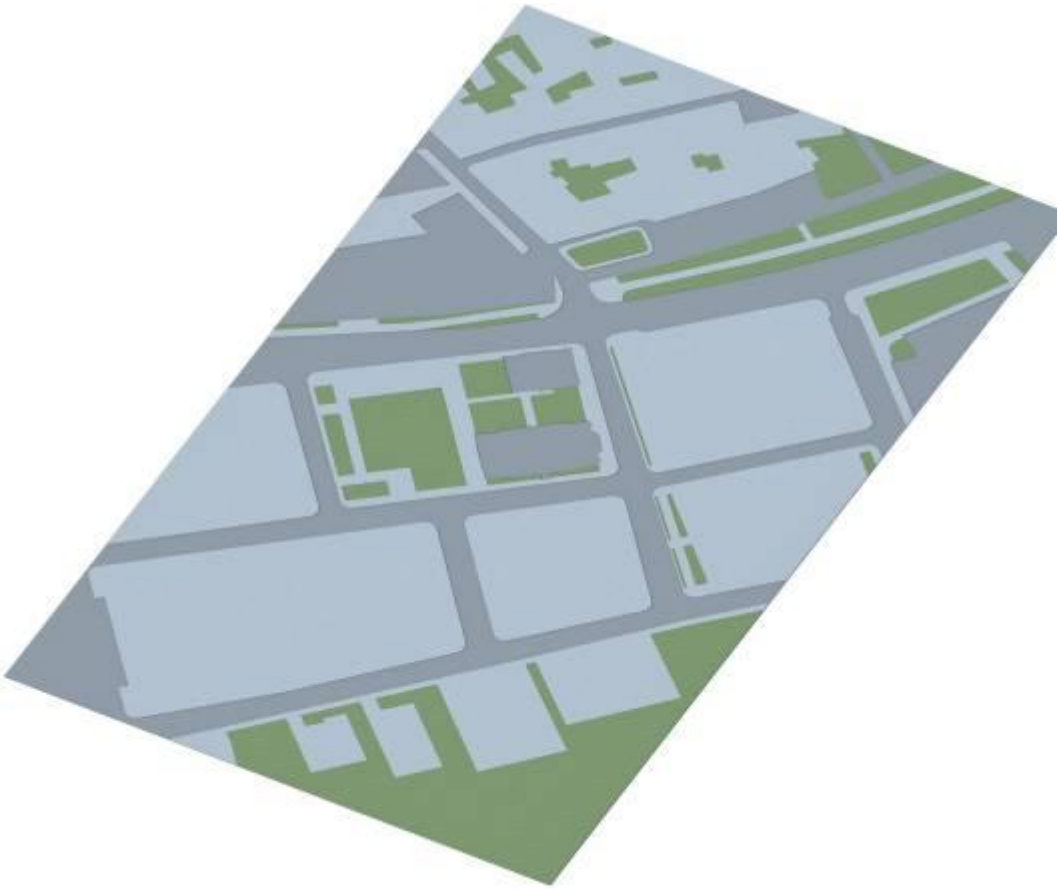


Abb.149 **Umgebung - Gelände**

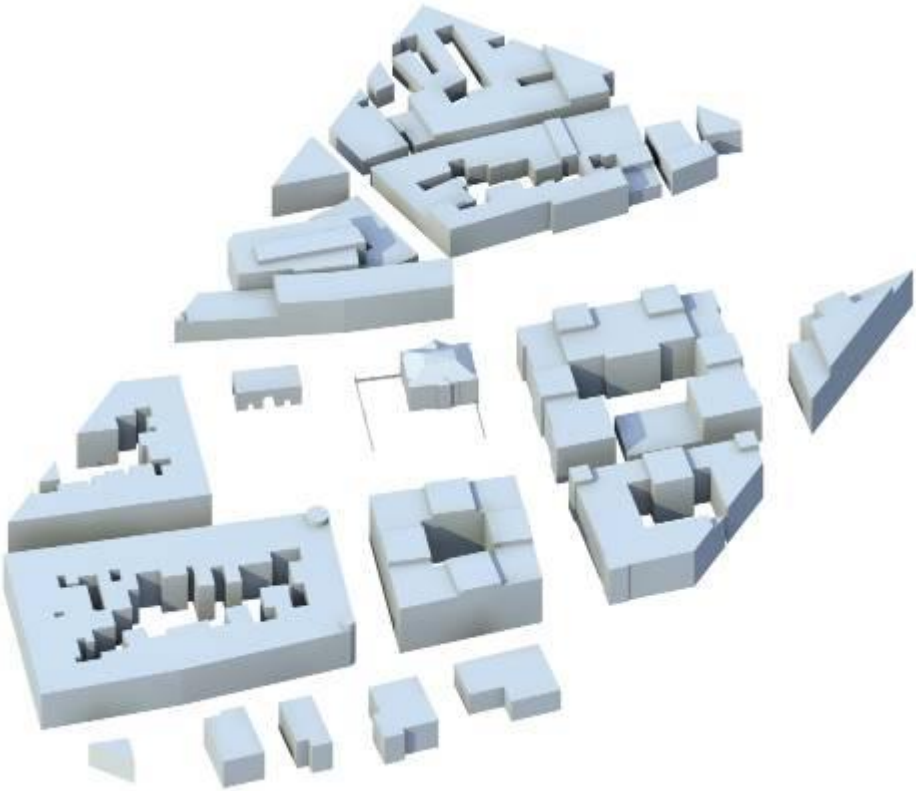


Abb.150 **Umgebung - Gebäude**

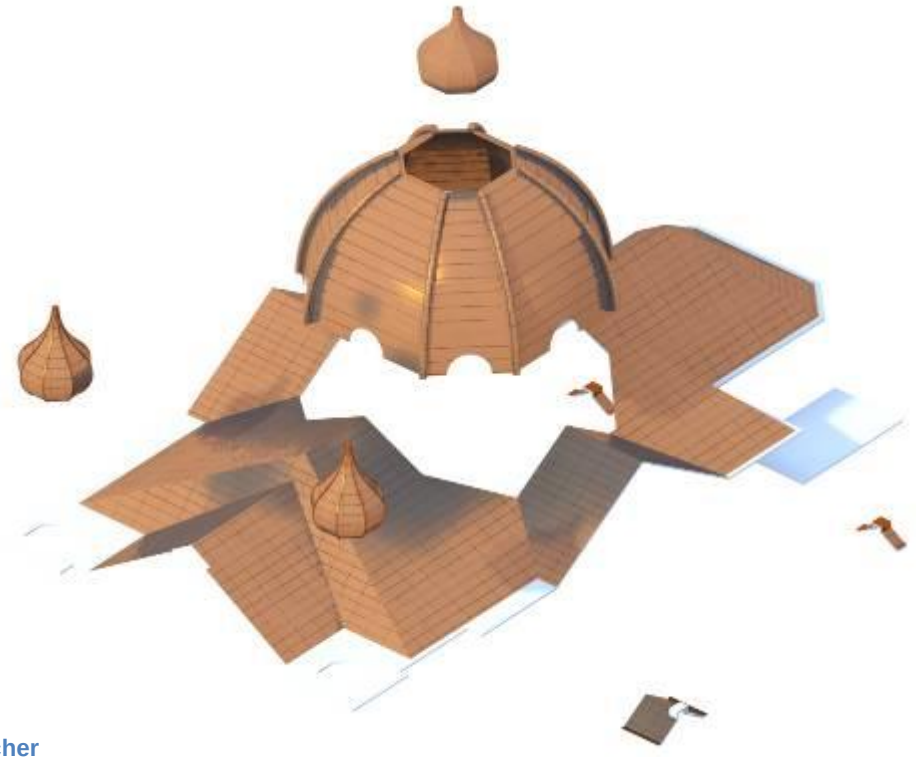


Abb.151 **Dächer**

Abb.152 **Außenwände**

Abb.153 **Gewölben**

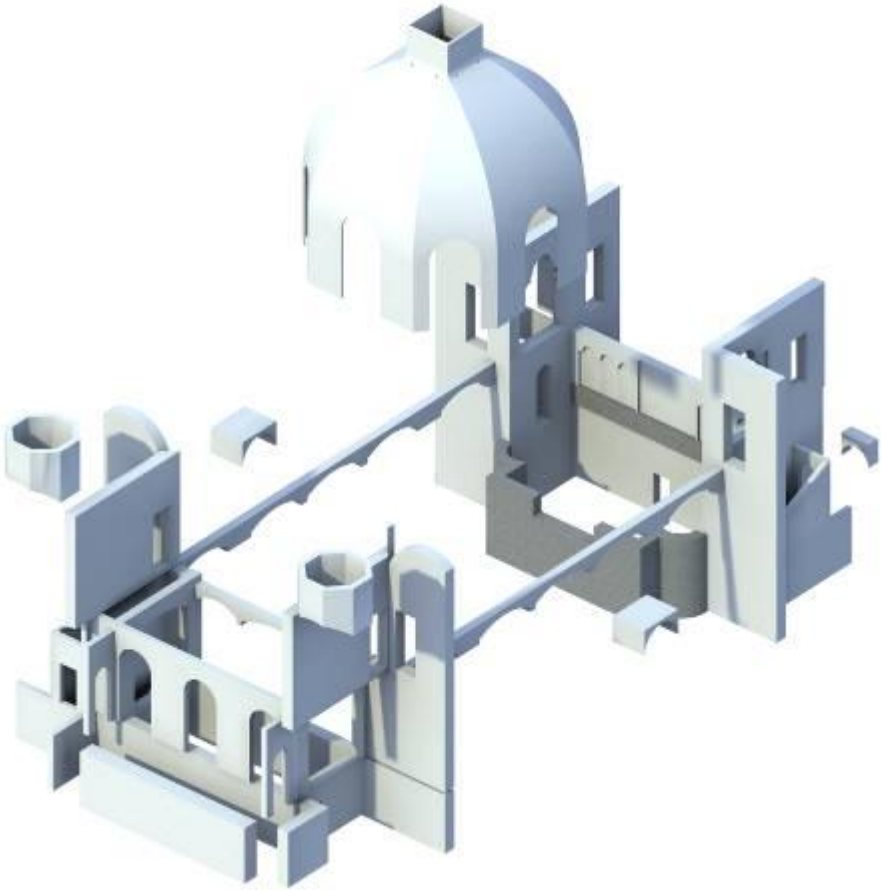


Abb.154 **Innenwände**

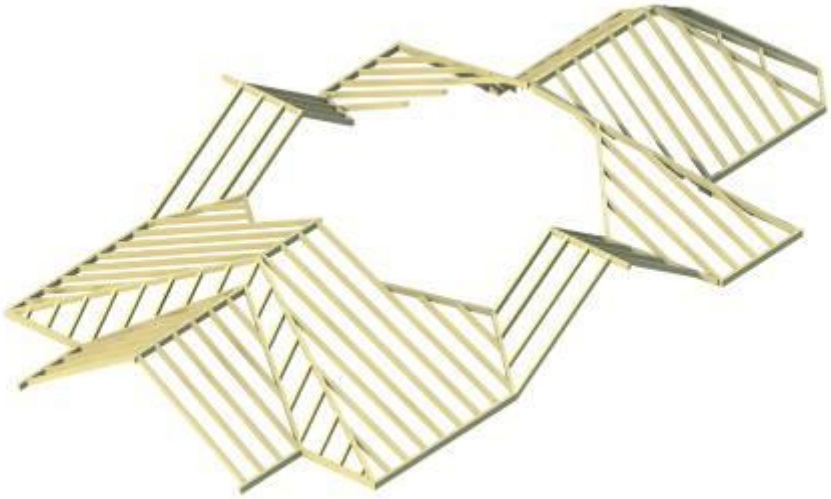


Abb.155 **Dachstuhl**

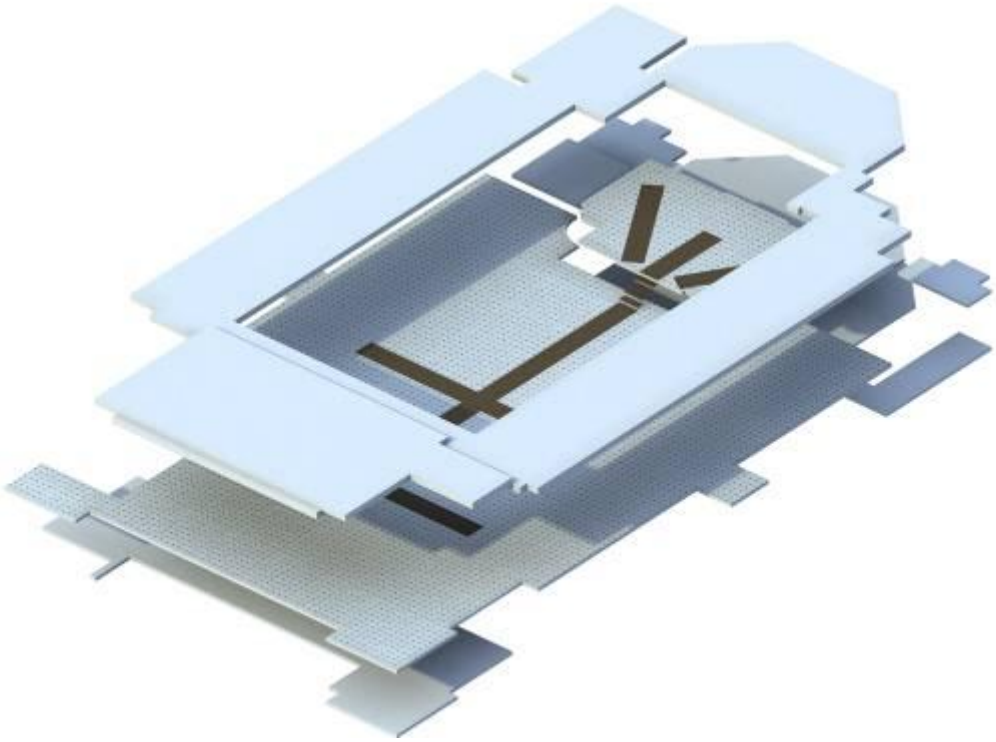


Abb.156 **Innendecken**

Abb.157 **Stahlkonstruktionen**

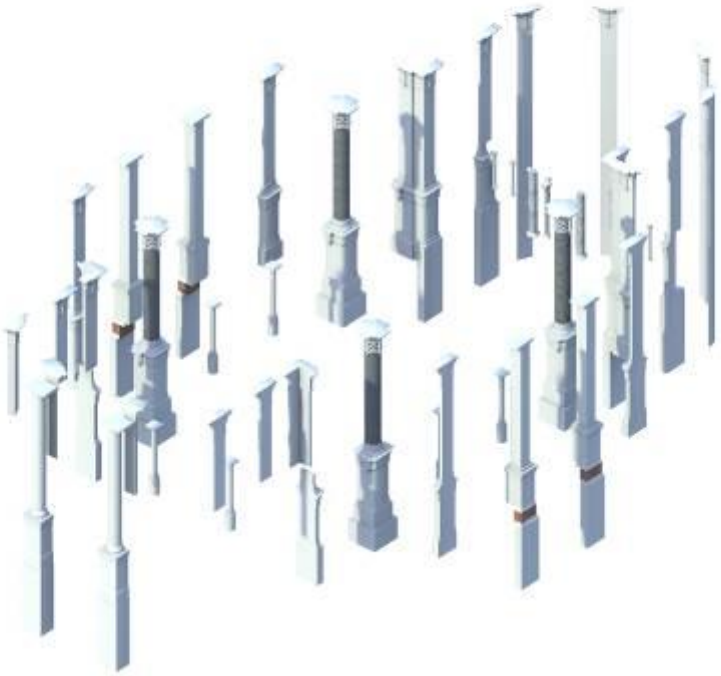


Abb.158 **Säulen**

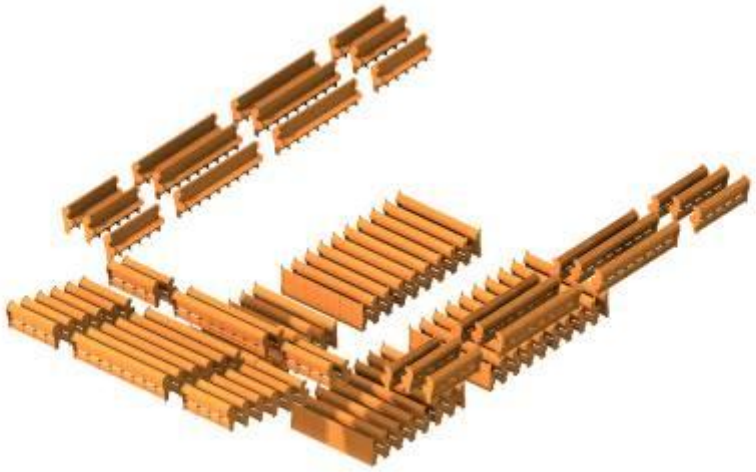


Abb.159 **Bänke**

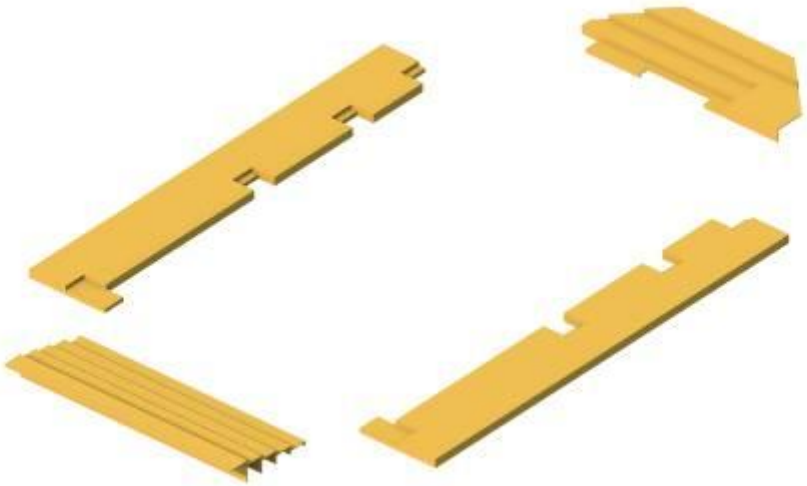


Abb.160 **Holzgerüst**

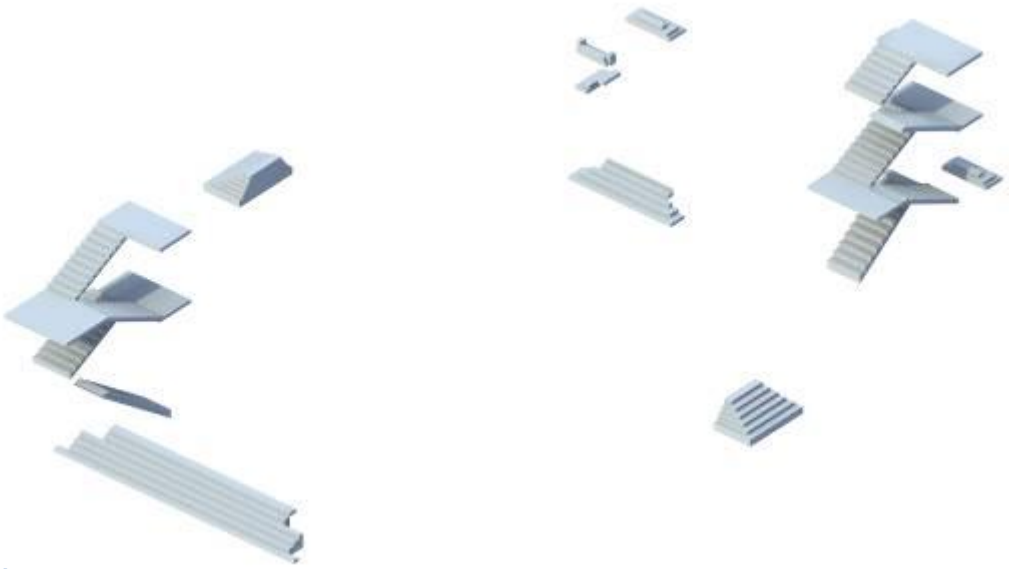


Abb.161 **Stiegen**

Abb.162 **Brüstungen**

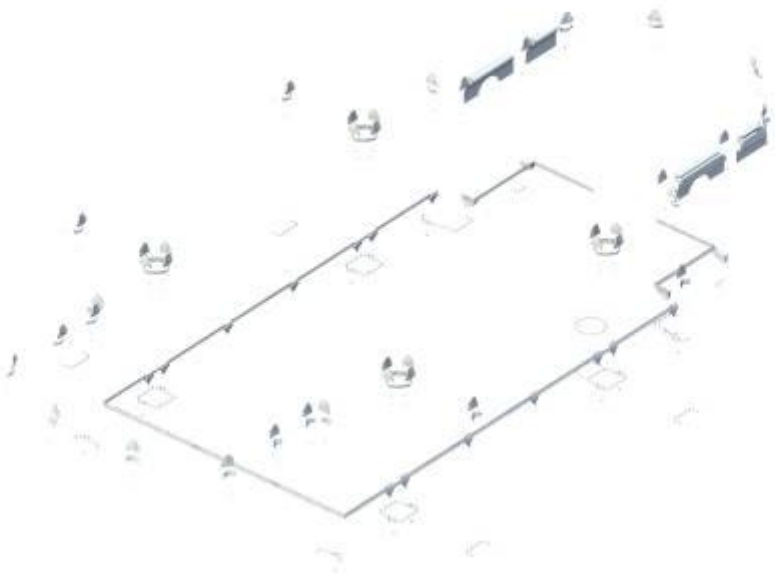


Abb.163 **Ornamente innen**

Abb.164 **Lampen und Kerzenständer**

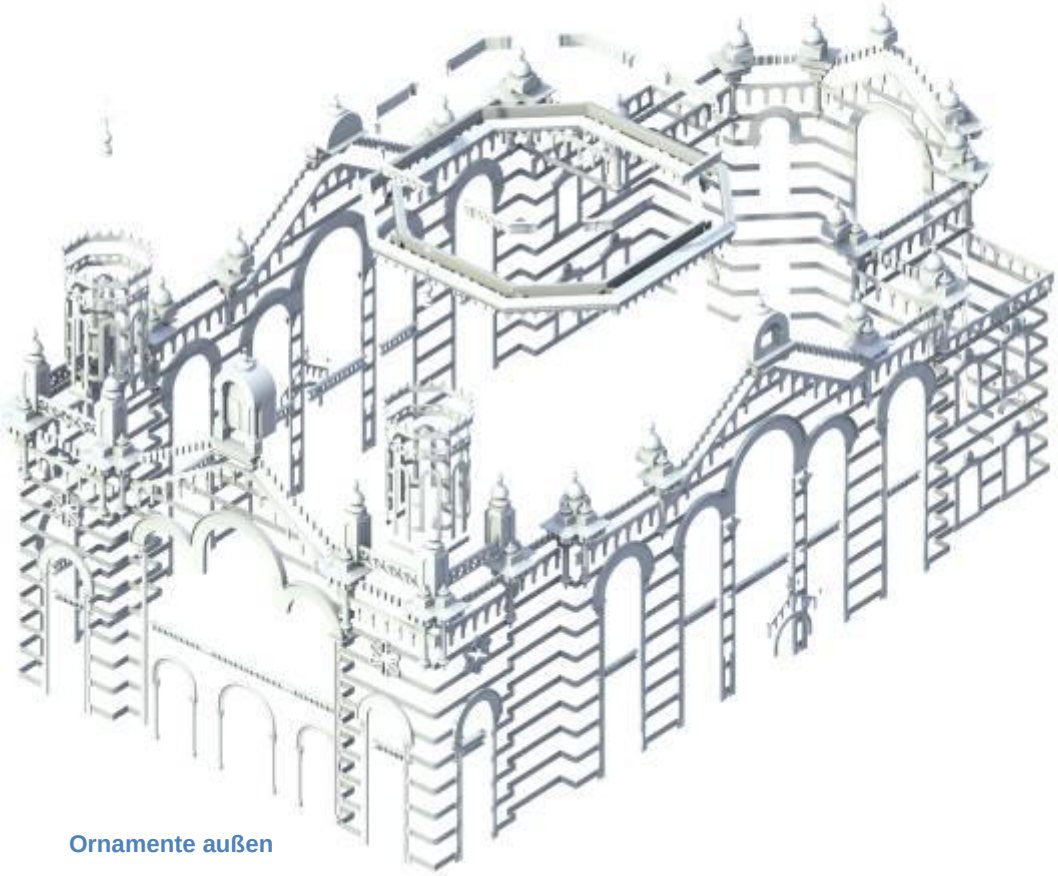


Abb.165 **Ornamente außen**

Abb.166 **Fenster**

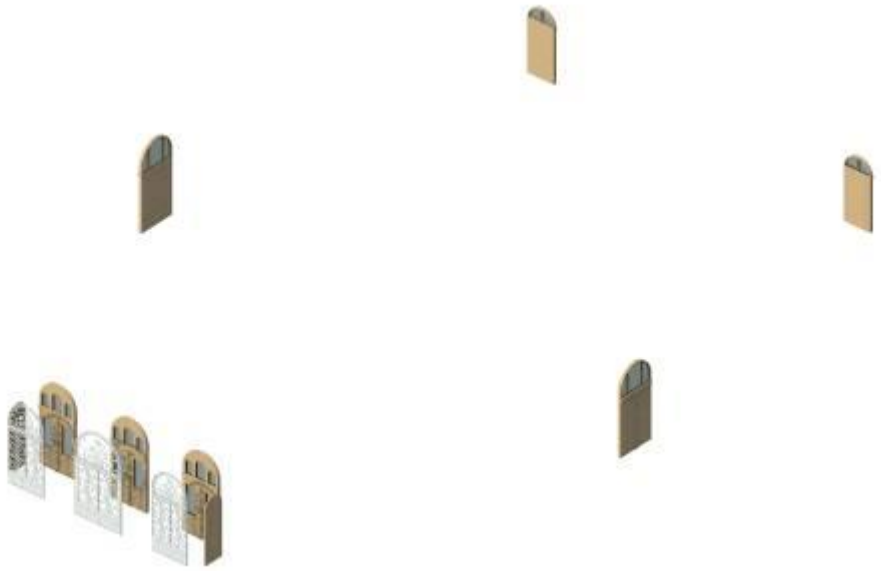


Abb.167 **Türen**

Abb.168 Toraschrein

Abb.169 Kanzel

Einen weiteren Beitrag zu einer guten Organisation der Rekonstruktion leistet die Unterteilung in Geschoße. Die Aufteilung und Definition der einzelnen Teile in Geschoße gewährt einen besseren Überblick das Gebäude. Außerdem können dadurch zweidimensionale Pläne des Baus erstellt werden.

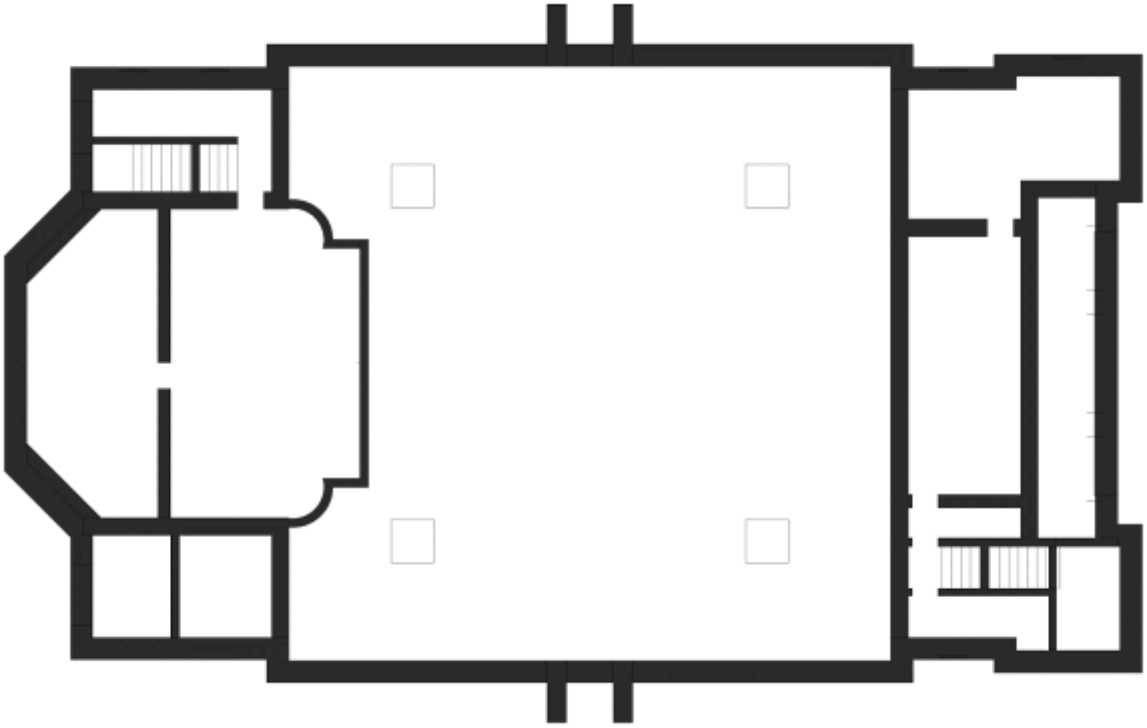


Abb. 170 **Kellergeschoss**

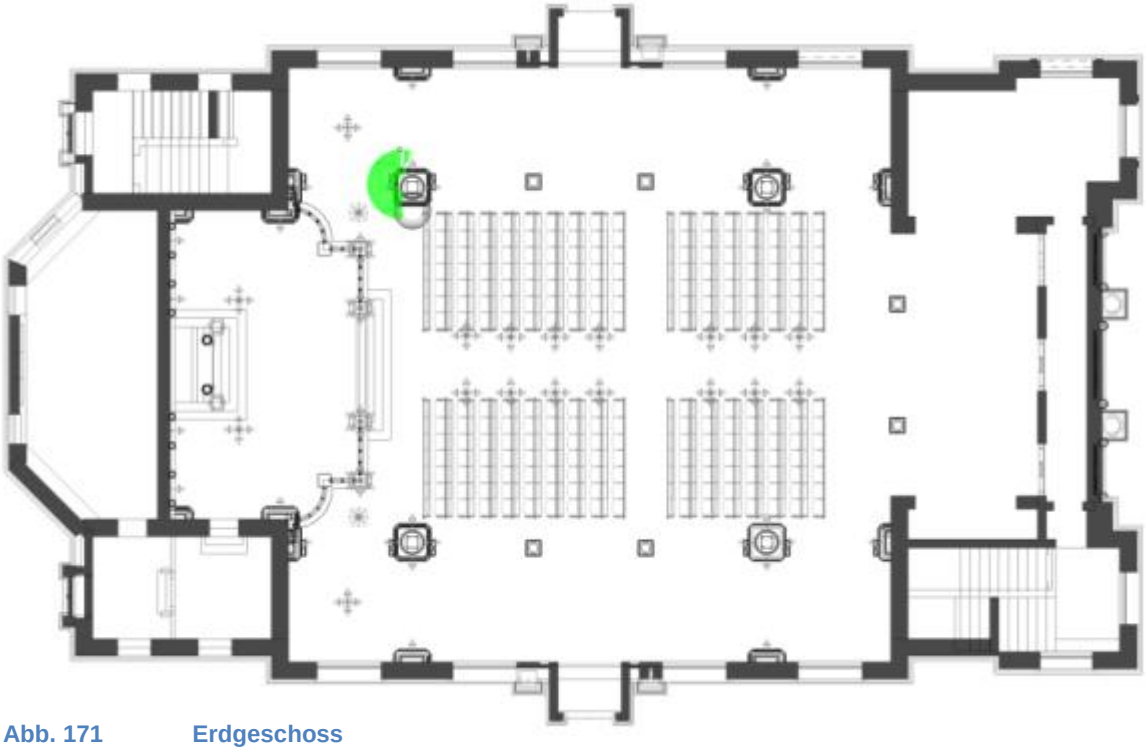


Abb. 171 **Erdgeschoss**

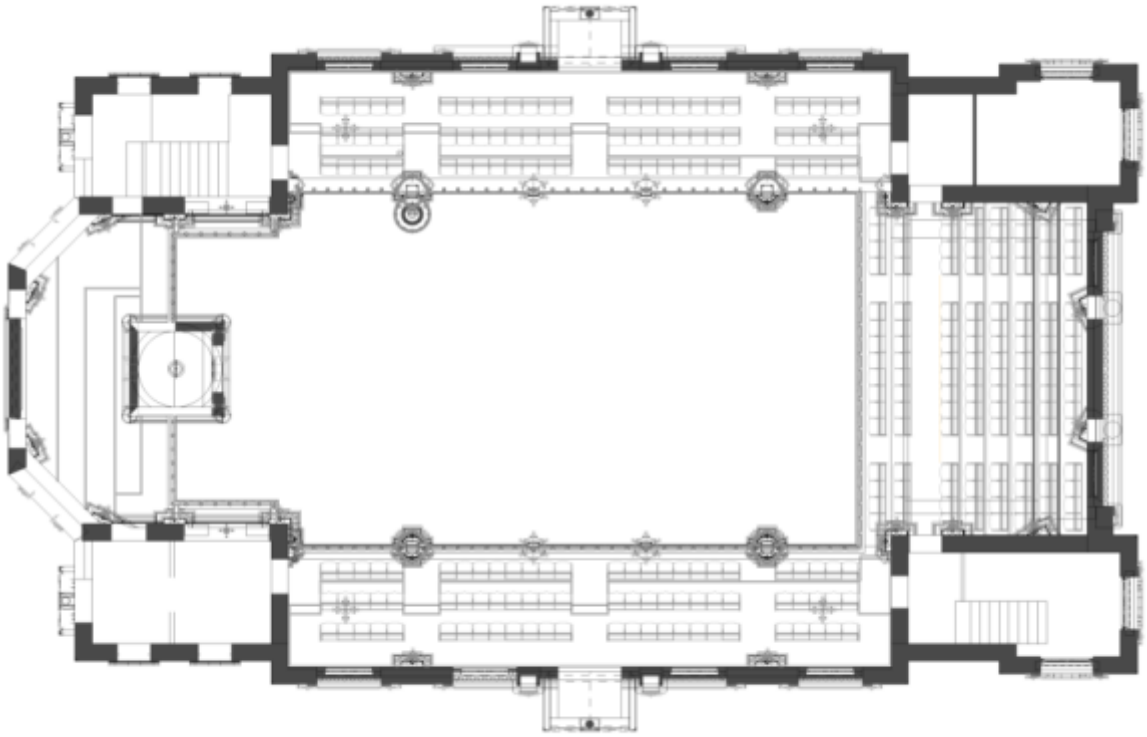


Abb. 172 **Obergeschoss**

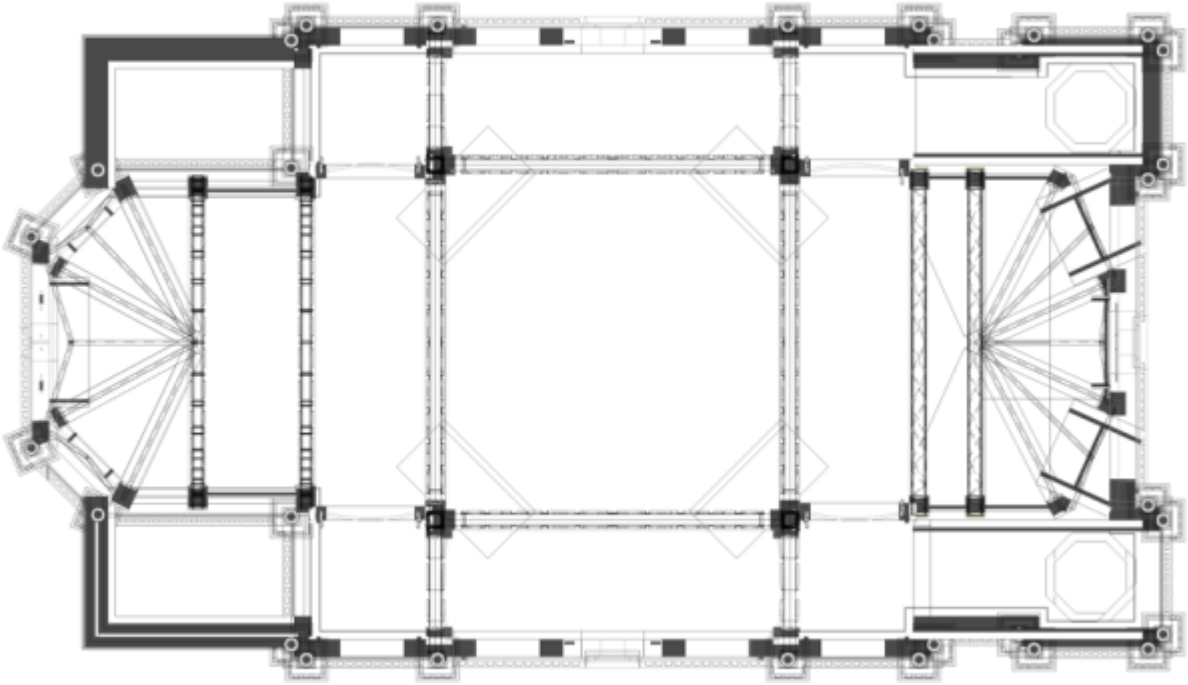


Abb. 173 **Gewölbegeschoss**

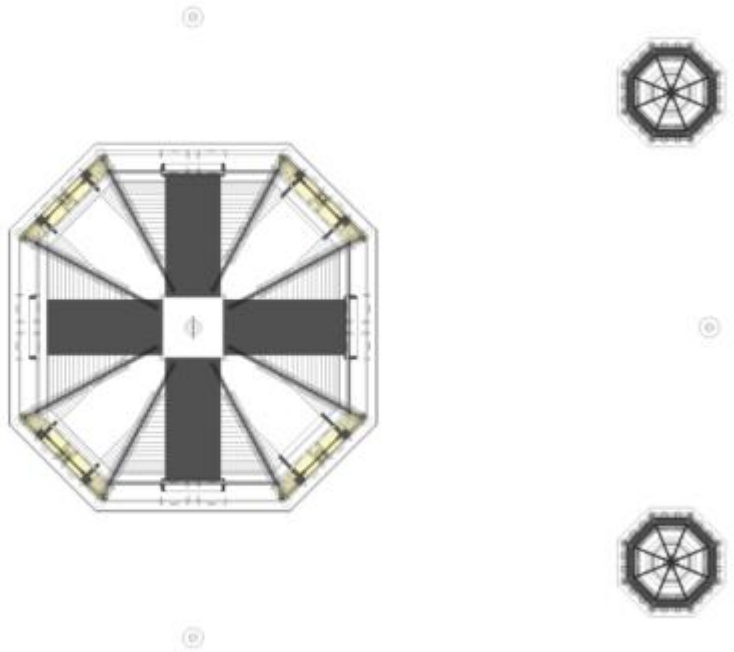


Abb. 174 **Kuppel und Turmgeschoss**

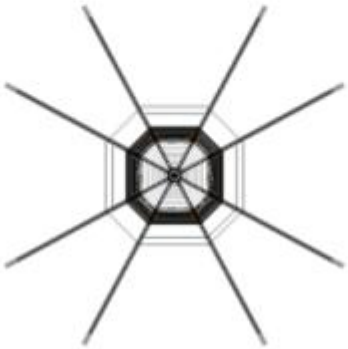


Abb. 175 **Zwiebeldachgeschoss**

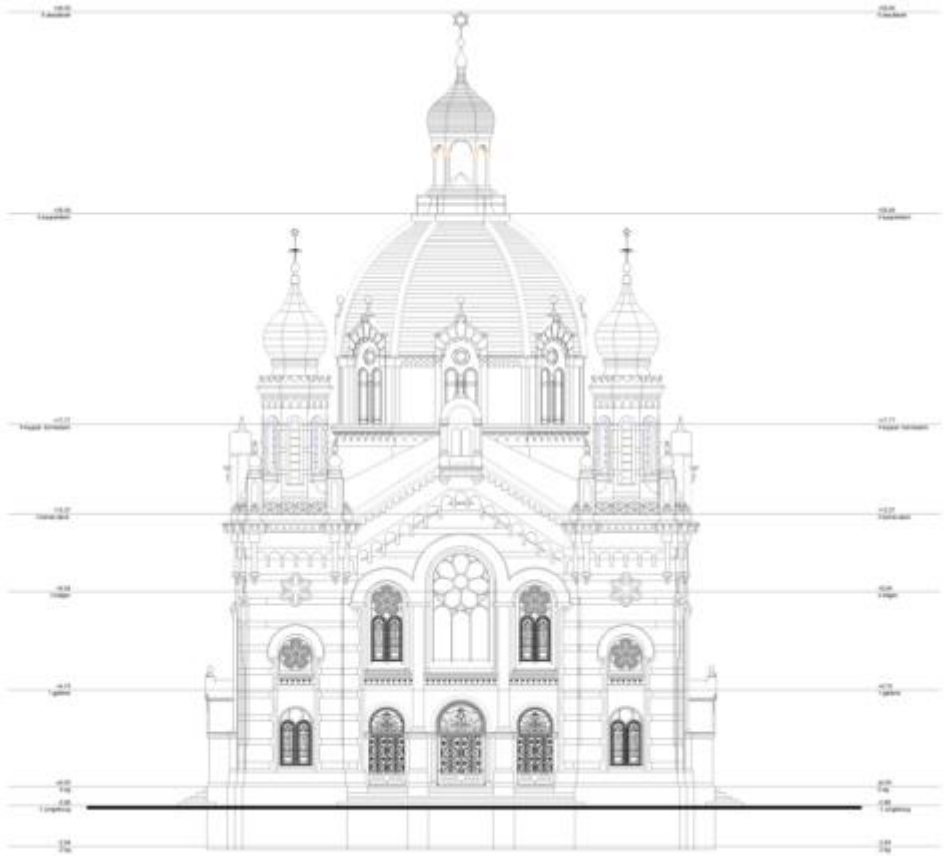


Abb. 176 **Frontansicht (Nordwesten)**

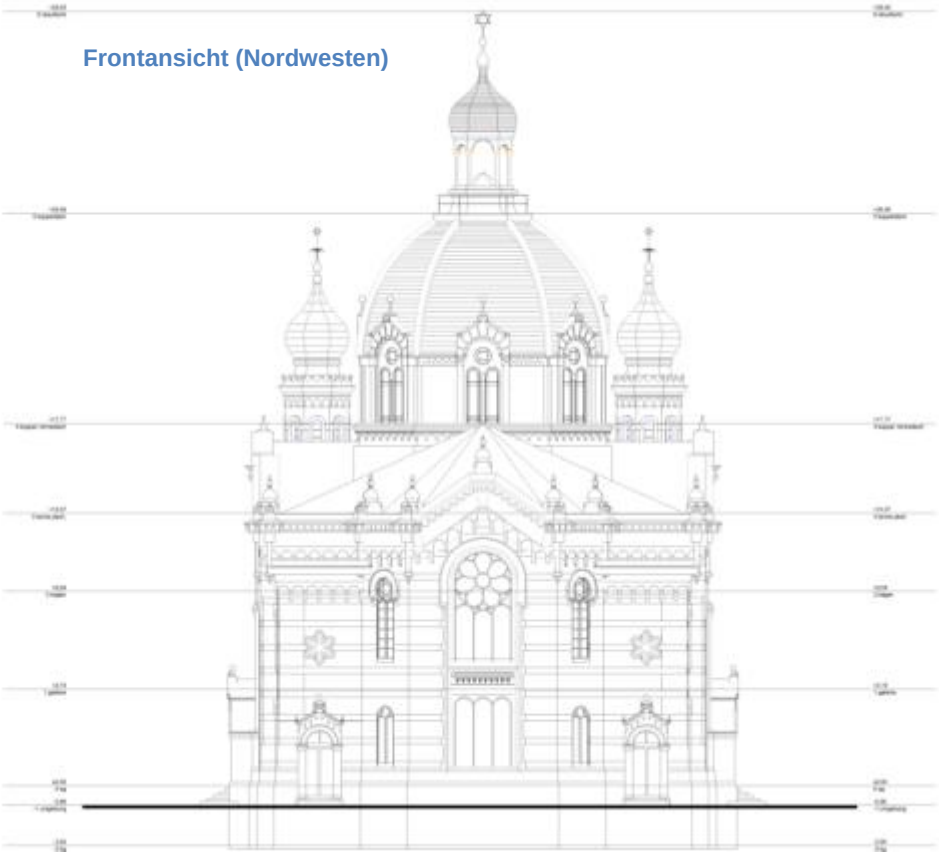


Abb. 177 **Rückwertige Ansicht (Südwesten)**

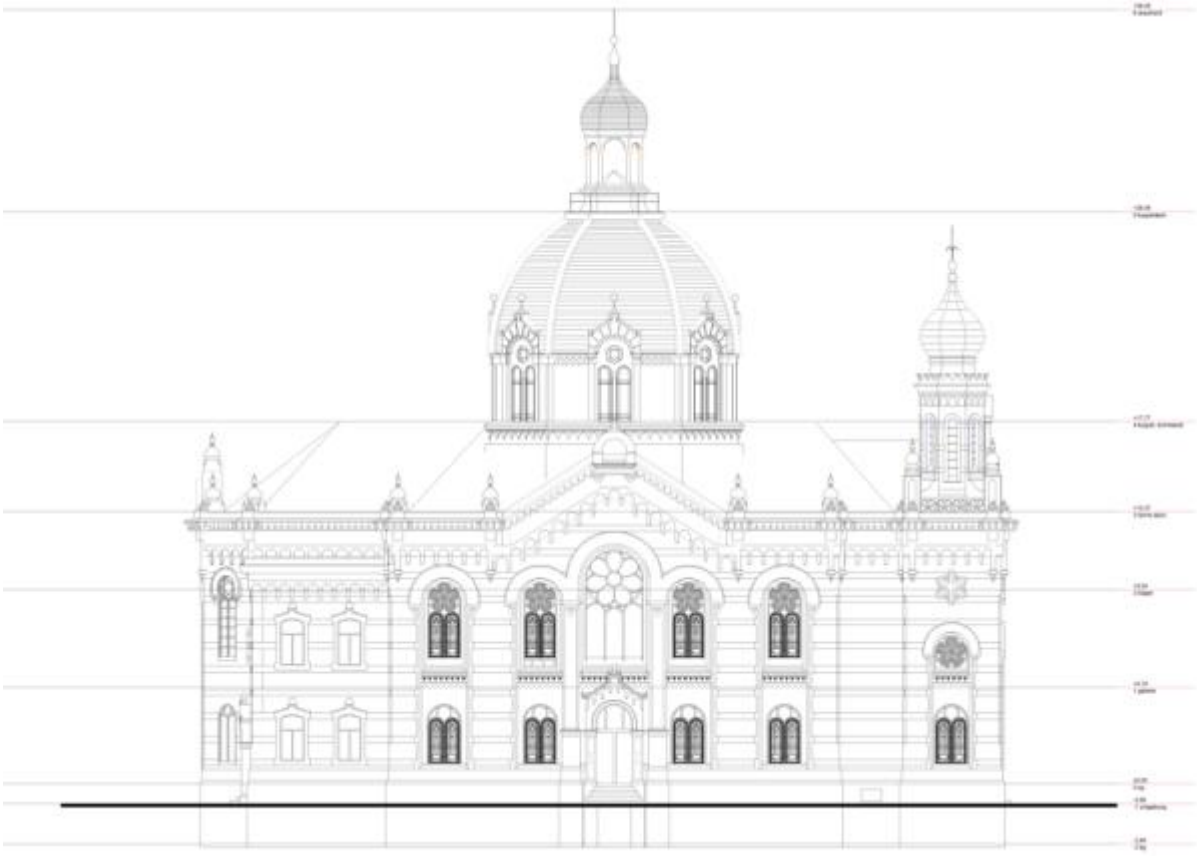


Abb. 178 **Seitenansicht (Nordosten)**

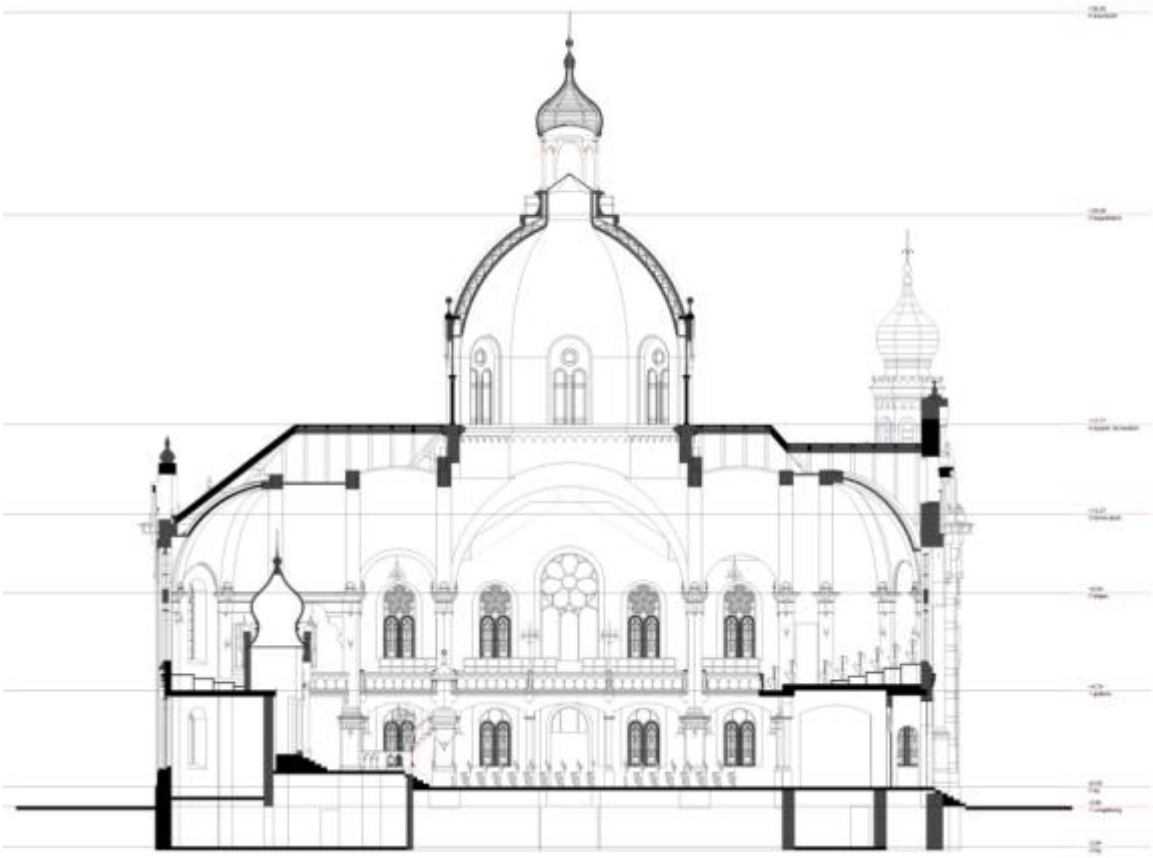


Abb. 179 **Längsschnitt**

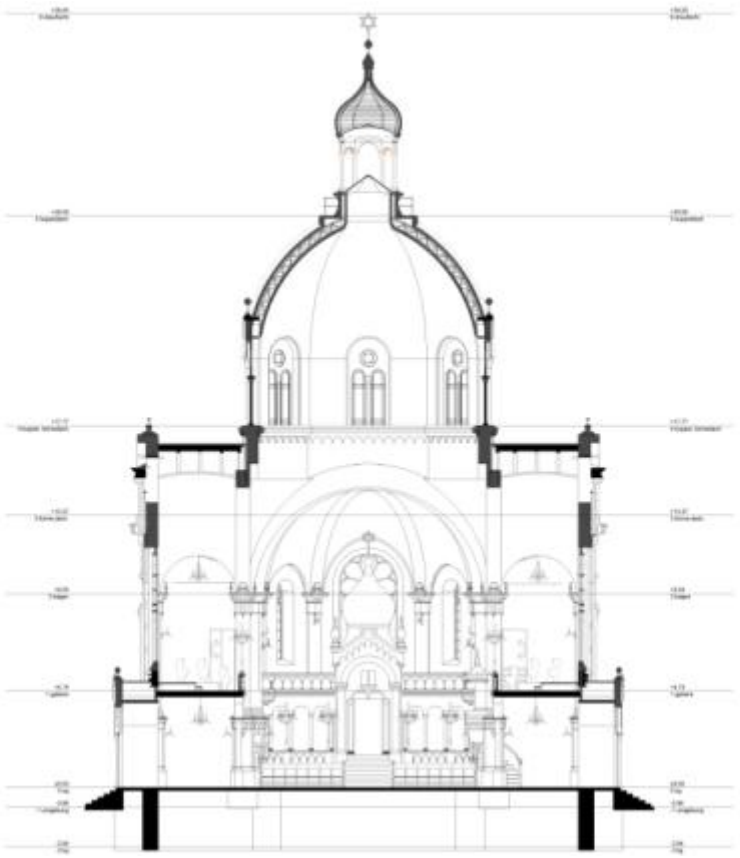


Abb. 180 **Querschnitt in Richtung des Thoraschreins**

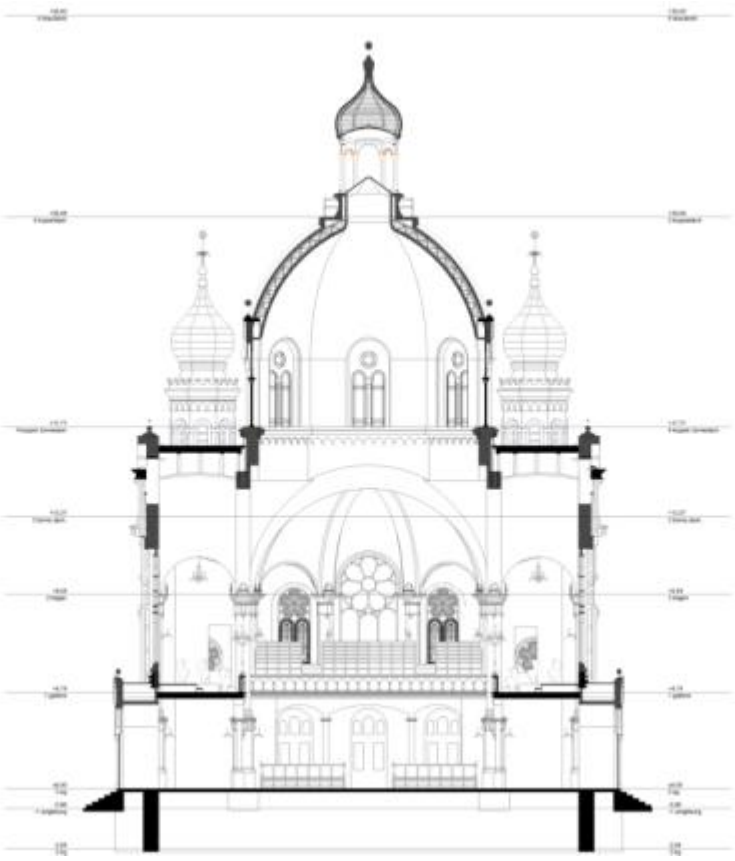


Abb. 181 **Querschnitt in Richtung des Eingangsbereiches**

5. Schlussfolgerung

Die Gliederung dieser Diplomarbeit erfolgte in zwei Teile. Im ersten Teil wurde die Geschichte der jüdischen Gemeinde von ihrer Entstehung und ersten Ansiedelung im Olmützer Gebiet über die ersten Bethäuser bis zum Bau der Synagoge behandelt. Des Weiteren finden sich im ersten Teil ein kurzer Umriss des Architekten der Synagoge, Jakob Gartner sowie eine Liste seiner Werke.

Der zweite Teil dieser Arbeit dokumentiert die zeitaufwändige Rekonstruktion der Synagoge um eine weitere Bearbeitung des virtuellen Modells zu vereinfachen.

Es lässt sich feststellen, dass die Synagoge für die Stadt Olmütz ein bedeutsames Gebäude darstellte, obwohl es nicht in der Altstadt, sondern hinter den Verteidigungsmauern der Stadt positioniert wurde. Der romantisch-byzantinische Stil unterschied dieses Gebäude besonders von der typischen Architektur der Stadt Olmütz.

Ein großer Teil der erforderlichen Unterlagen für die Rekonstruktion konnte im Internet ausfindig gemacht werden, jedoch eigneten sie sich nur für eine oberflächliche Analyse des Bauwerks, da die Qualität der Bilder aufgrund der geringen Auflösung sehr schlecht war.

Für eine genaue Analyse des Tempels und die eigentliche Rekonstruktion des Baus war es erforderlich, die Ursprungsunterlagen zu finden. Für diese Suche standen verschiedene Institutionen zur Verfügung, wie zum Beispiel Magistrate, Archive, jüdische Organisationen sowie Privatsammlungen.

Für eine gute Struktur des Projekts ist der ArchiCAD Navigator in Unterfunktionen eingeteilt. Die Einteilung des Modells in Geschoße in der Projektmappe erlaubte eine Aufteilung in verschiedene Höhen um somit eine getrennte Bearbeitung der einzelnen Teile zu ermöglichen. Durch diese Einteilung konnte die Organisation des Projekts stark vereinfacht werden. Die Funktion Schnitte und Ansichten lieferte weitere Vorteile beim Modellieren des Gebäudes. So werden bei Verwendung dieser Funktion automatisch dreidimensionale Schnitte und Ansichten erstellt. Bei jeder

Änderung, wie zum Beispiel der Verschiebung oder Löschung von Elementen, werden sowohl die Grundrisse als auch die dreidimensionalen Schnitte aktualisiert. Die Layoutmappe erlaubt am Ende der Arbeit eine digitale Veröffentlichung, Ausgabe über einen Drucker oder Plotter der Geschoße, Schnitte und Ansichten.

Als weitere wichtige Funktion wurde die Ebenen-Einstellung verwendet. Wie bei den Geschoßen wurde auch hier das Modell gegliedert. Jedem Objekt wurde eine Ebene zugeordnet. Der Vorteil bei einem so komplexen Projekt wie der Rekonstruktion einer Synagoge ergibt sich darin, dass sich einzelne Elemente Ein- und Ausschalten lassen, was die Überschaubarkeit des Modell garantiert, die Prozessorleistung maximiert und die Bearbeitungszeit des gesamten Projekts verringert.

Da es im Laufe der Rekonstruktionsarbeit zu einer Fehlinterpretation einzelner Objekte kommen kann, ist die Verwendung von GDL-Objekten durchaus zu empfehlen. Wurde ein Objekt während der Rekonstruktion mehrmals verwendet und muss es nun geändert werden, geschieht diese nur ein einziges Mal. Die Änderung wird automatisch auf alle Objekte übertragen.

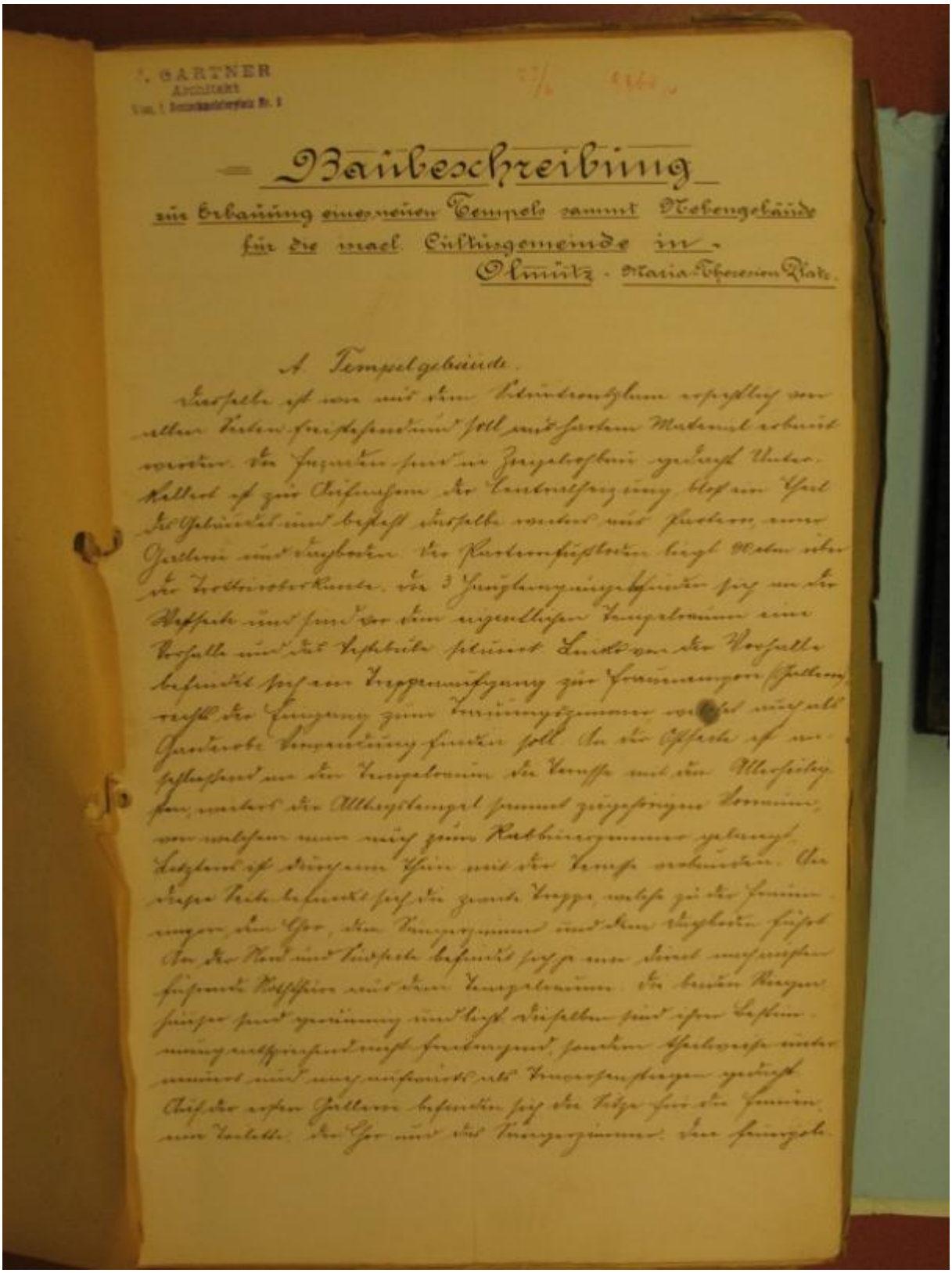
Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass eine Kombination einer genauen Recherche und ausreichende Kenntnisse eines CAD Programms die Voraussetzung für eine Rekonstruktion einen nicht mehr existierenden Gebäudes darstellen.

Eine leicht überschaubare Struktur der ArchiCAD Datei ermöglicht die weitere Nutzung des dreidimensional rekonstruierten Modells. Die Ergebnisse dieser Diplomarbeit stehen somit anderen Nutzern zur Verfügung.

Anhänge

A Aus den Archiven in Olmütz

Baubeschreibung



J. GARTNER
Architekt

Baubeschreibung

zur Erbauung eines neuen Tempels sammt Nebengebäude für die israel. Cultusgemeinde in Olmütz - Maria Theresien Platz.

A. Tempelgebäude.

Abb. 182 Baubeschreibung Teil 1von 4

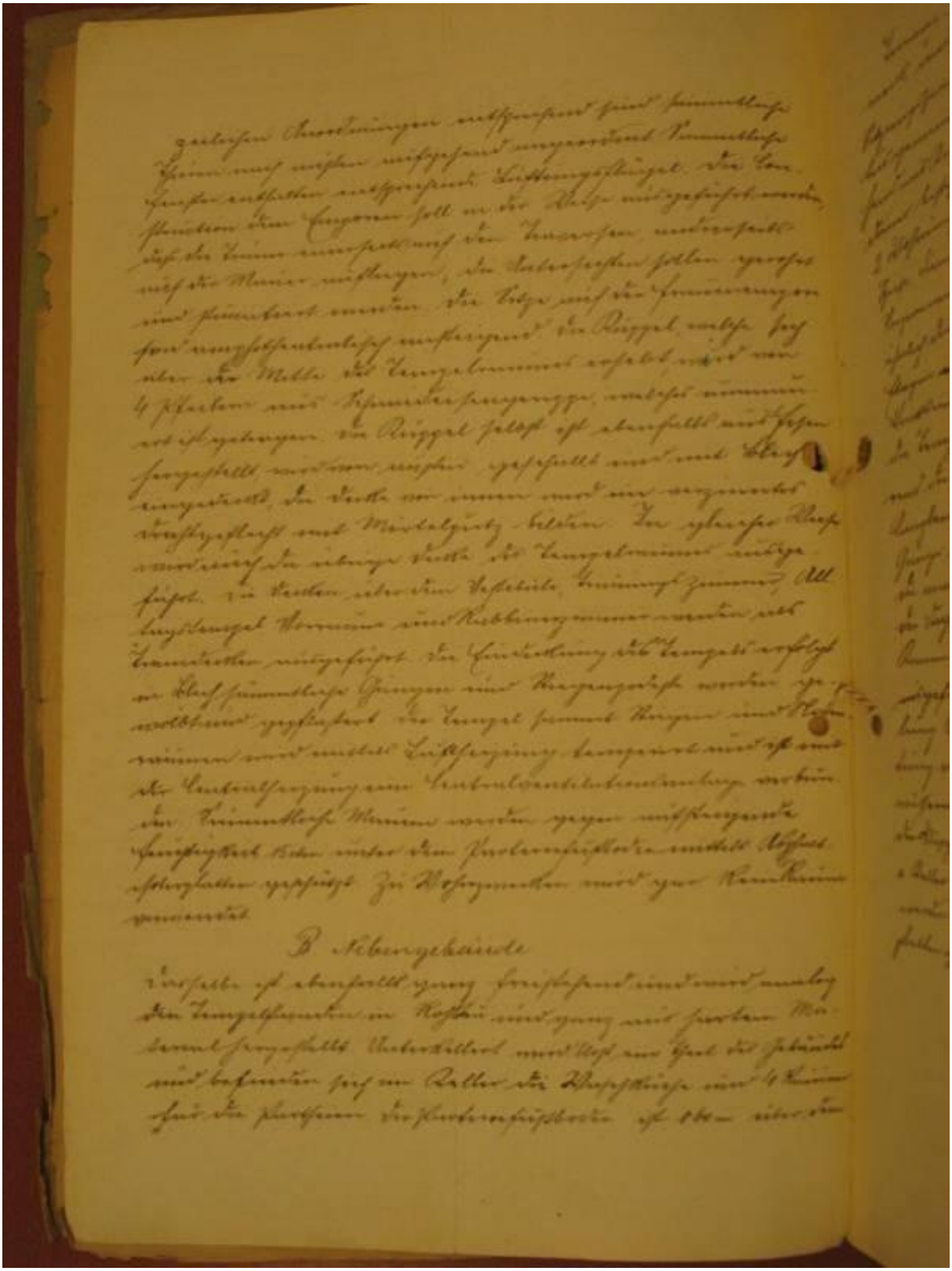


Abb. 183 **Baubeschreibung Teil 2 von 4**

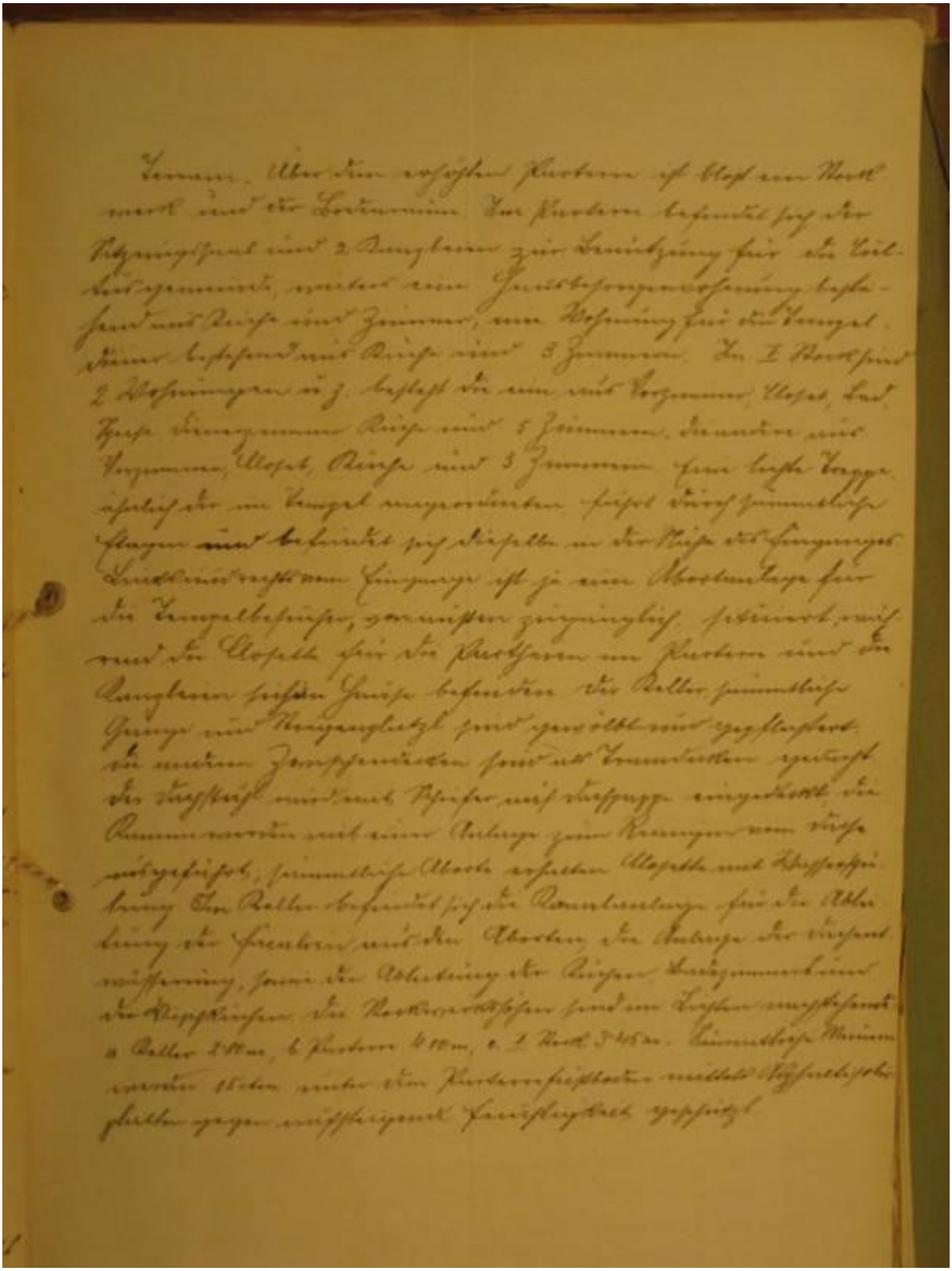
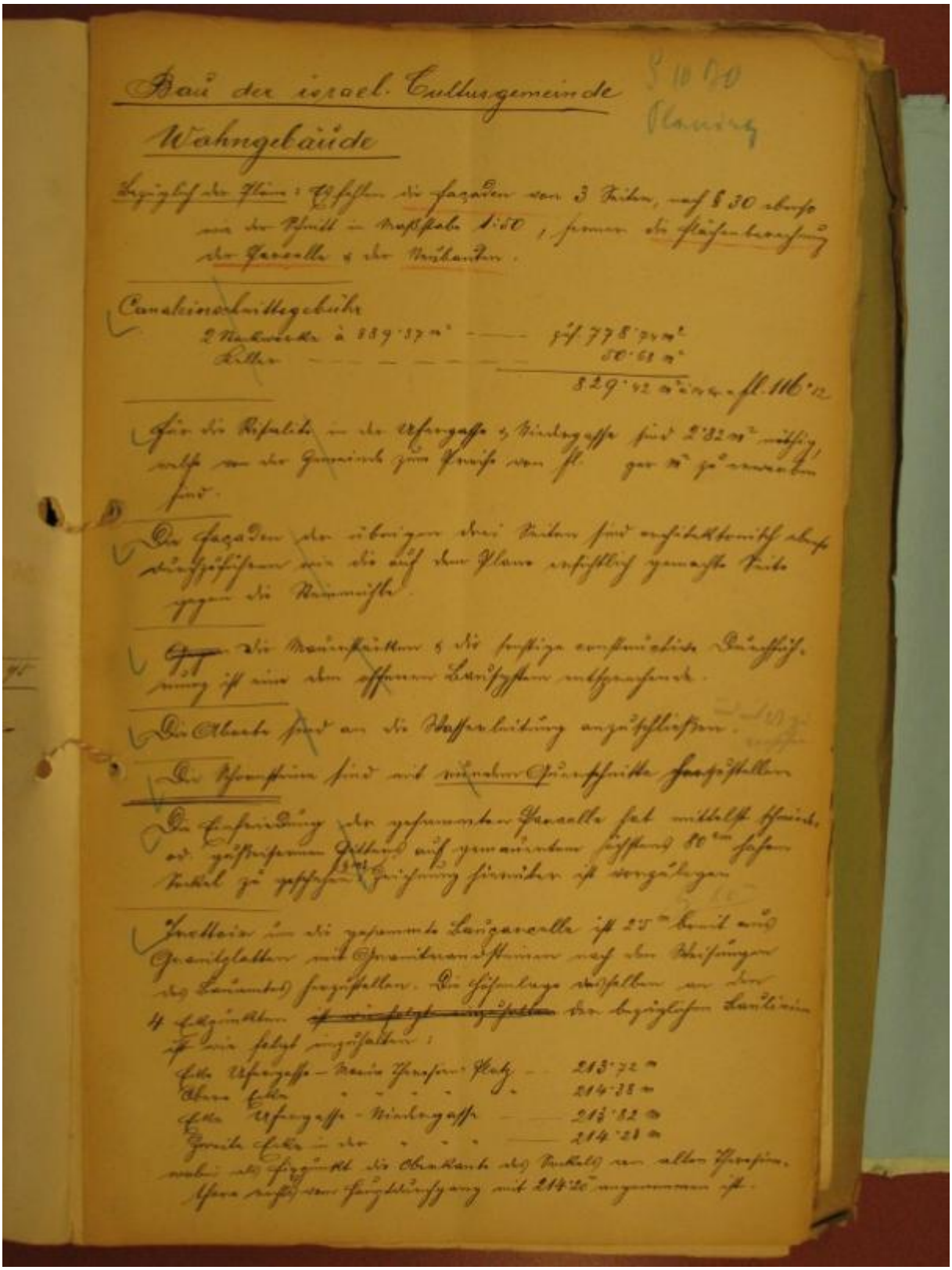


Abb. 184 Baubeschreibung Teil 3 von 4



Bau der israel. Cultusgemeinde

Wohngebäude

Bezüglich der Pläne: Es fehlen die Façaden von 3 Seiten, nach § 30 ebenso wie der Schnitt in Maßstabe 1:50, ferner die Flächenberechnung der Parcelle & der Neubauten.

Canaleinschnittsgebühr

2 Stockwerke à 889·37 m² — zus. 778·74 m²
Keller — 50·68 m²
829·42 m² à 1 kr = fl. 116·12

Für die Risalite in der Ufergasse & Niedergasse sind 2·82 m² nöthig, welche von der Gemeinde zum Preise von fl. per m² zu erwerben sind.

Die Façaden der übrigen drei Seiten sind architektonisch ebenso durchzuführen wie die auf dem Plane ersichtlich gemachte Seite gegen die Steinmühle.

Die Mauerstärken & die sonstige constructive Durchführung ist eine dem offenen Bausystem entsprechende.

Die Aborte sind an die Wasserleitung anzuschließen.

Die Schornsteine sind mit runden Querschnitte herzustellen.

Die Einfriedung der gesammten Parcelle hat mittelst schmied- od. gußeisernen Gitters auf gemauertem höchstens 80 cm hohem Sockel zu geschehen. Zeichnung hierüber ist vorzulegen.

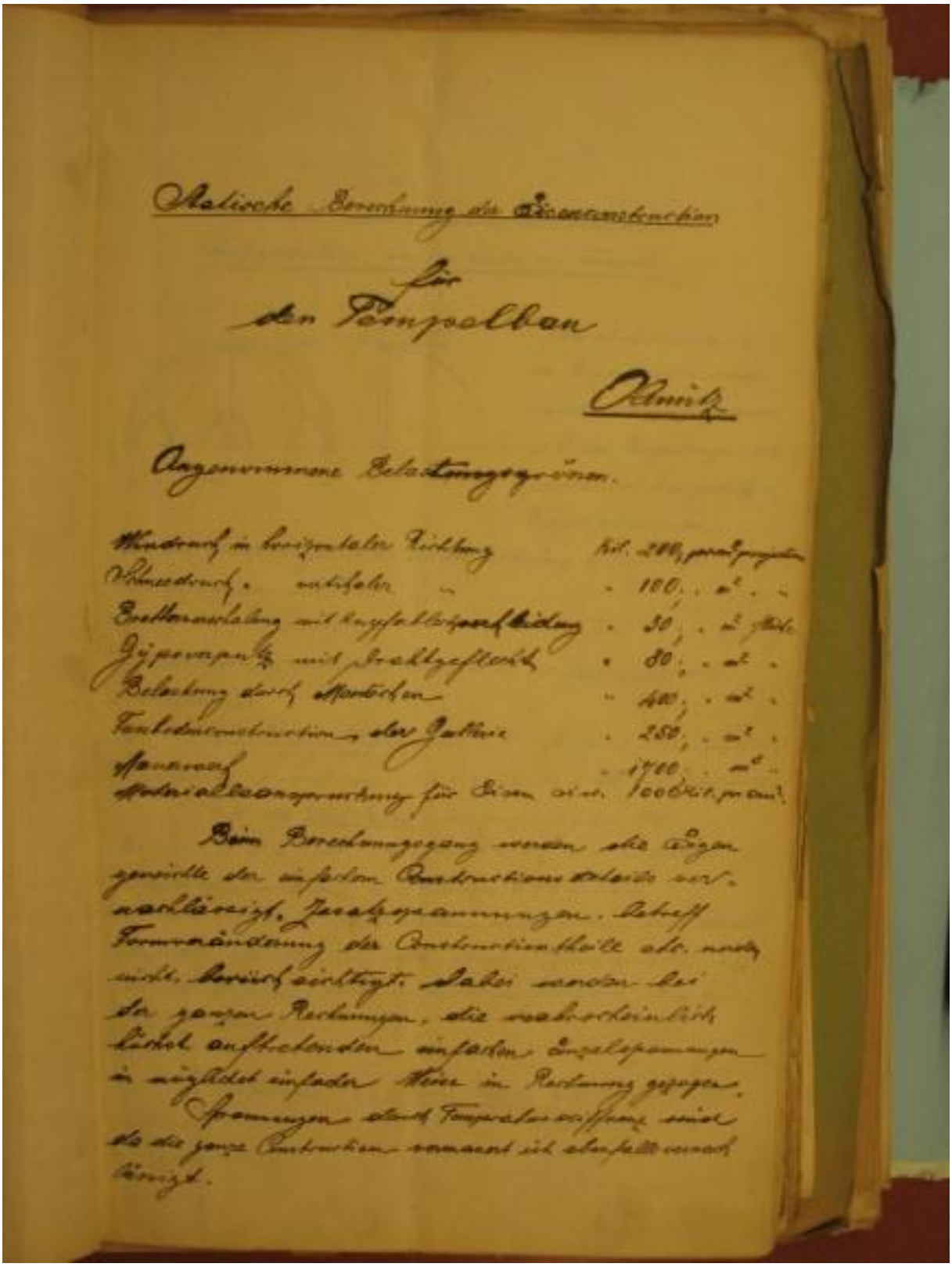
Trottoir um die gesammte Bauparcelle ist 2·5 m breit aus Granitplatten mit Granitrandsteinen nach den Weisungen des Bauamtes herzustellen. Die Höhenlage desselben an den 4 Eckpunkten der bezüglichen Baulinien ist wie folgt einzuhalten:

Ecke Ufergasse – Maria Theresien-Platz — 213·72 m
Obere Ecke " " " " — 214·38 m
Ecke Ufergasse – Niedergasse — 213·82 m
Zweite Ecke in der " " " — 214·28 m

wobei als Fixpunkt die Oberkante des Sockels an alten Theresienthore rechts vom Hauptdurchgang mit 214·20 m angenommen ist.

Abb. 185 **Baubeschreibung Teil 4 von 4**

Statische Berechnung



Statische Berechnung der Eisenconstruction

für

den Tempelbau

Olmütz

Angenommene Belastungsgrössen.

Windruck in horizontaler Richtung	Kil. 200 pr. m² projection
Schneedruck " vertikaler "	" 100 " m² " "
Brettererschalung mit Kupferblechverkleidung	" 30 " m² Fläche
Gypsverputz mit Drahtgeflecht	" 80 " m² "
Belastung durch Menschen	" 400 " m² "
Fussbodenconstruction der Gallerie	" 250 " m² "
Mauerwerk	" 1700 " m³ "
Materialbeanspruchung für Eisen ei. w.	1000 Kil. pr. m²

Beim Berechnungsgang werden die Eigengewichte der einfachen Constructionsdetails vernachlässigt. Zusatzspannungen betreff Formveränderung der Constructionstheile etc. werden nicht berücksichtigt. Dabei werden bei den ganzen Rechnungen, die wahrscheinlich höchst auftretenden einfachen Einzelspannungen in möglichst einfacher Weise in Rechnung gezogen.

Spannungen durch Temperaturdifferenz sind da die ganze Construction vermauert ist ebenfalls vernachlässigt.

Abb. 186 Statische Berechnung Teil 1 von 12

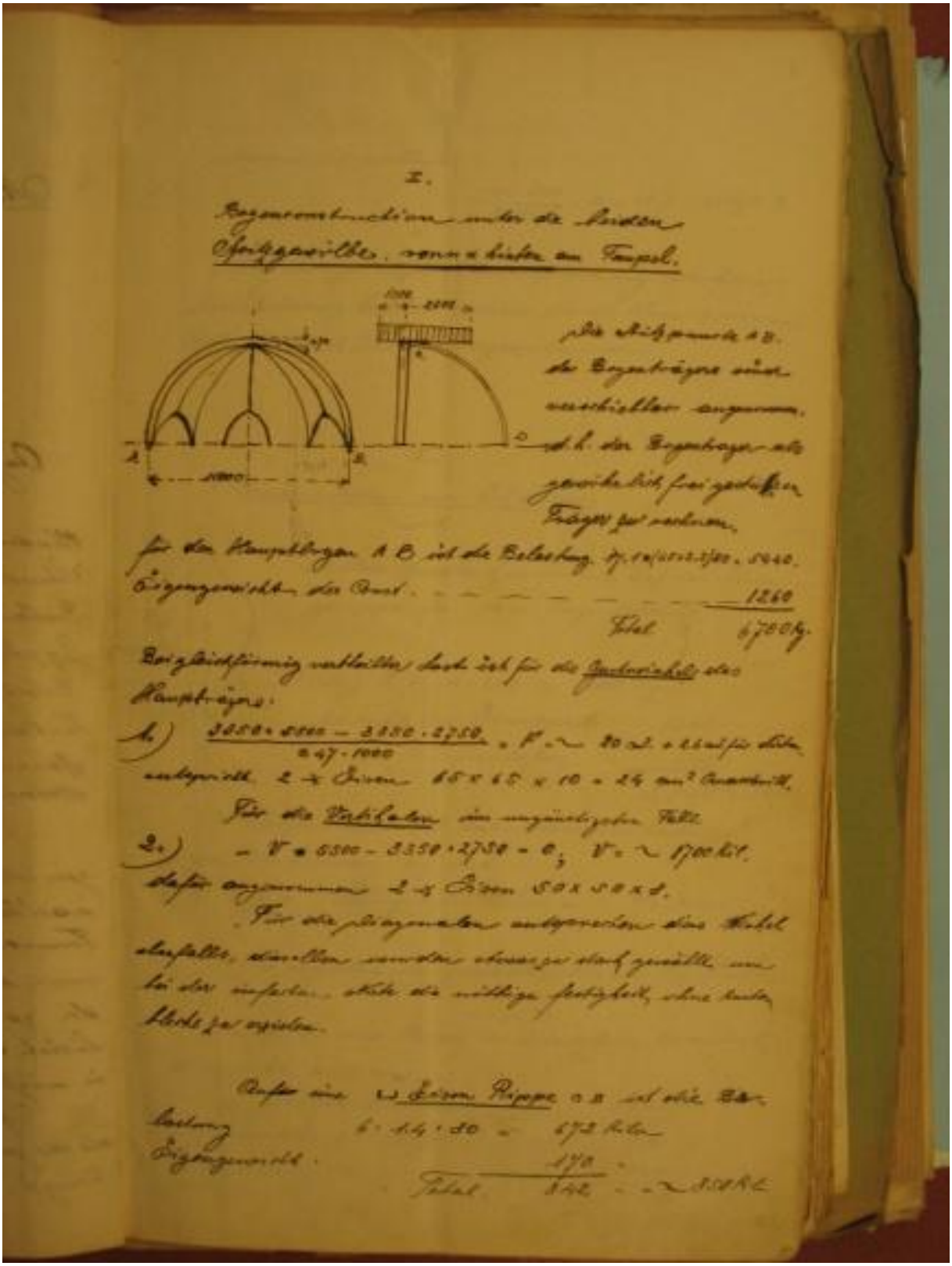


Abb. 187 Statische Berechnung Teil 2 von 12

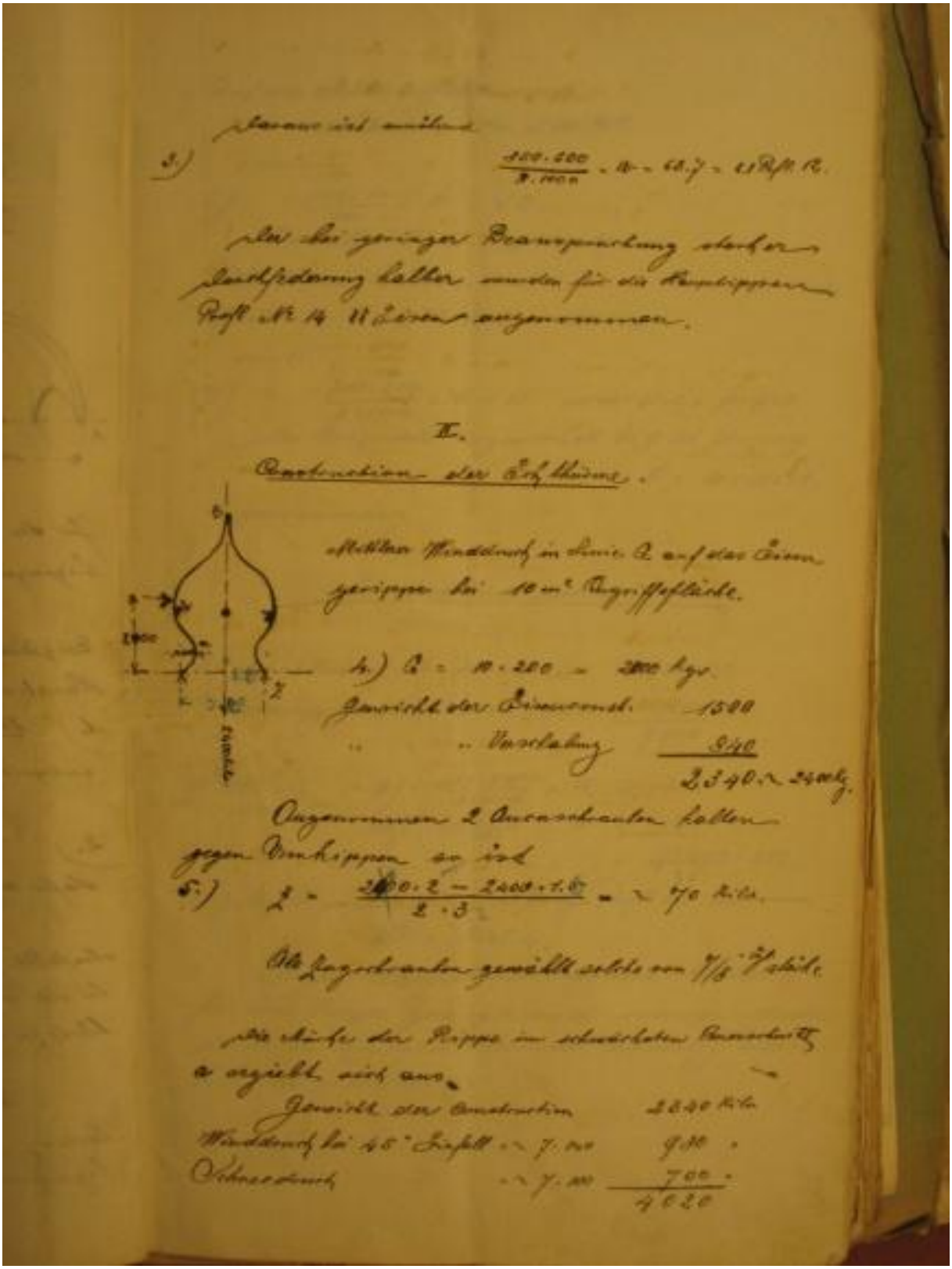


Abb. 188 Statische Berechnung Teil 3 von 12

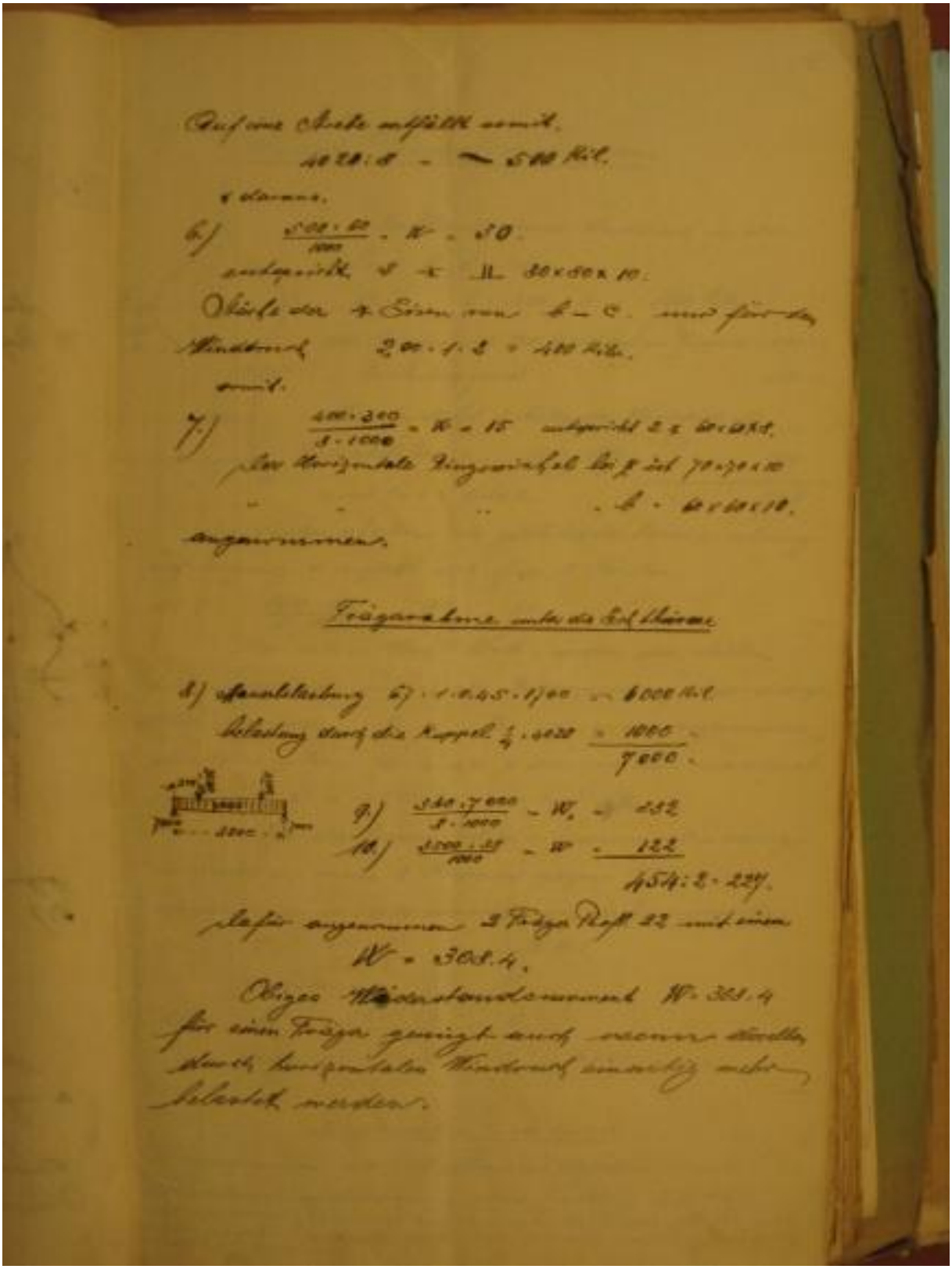


Abb. 189 Statische Berechnung Teil 4 von 12

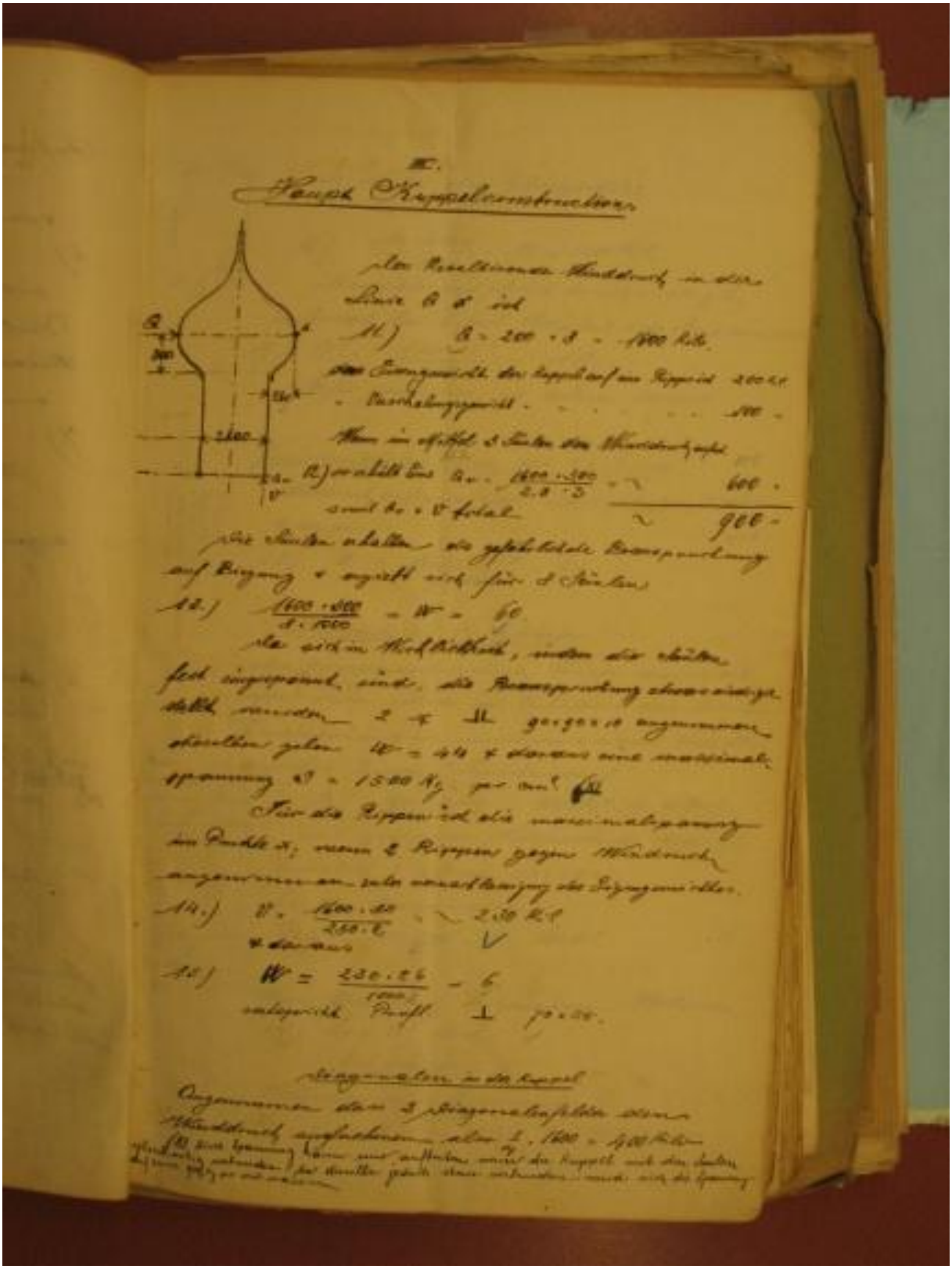


Abb. 190 **Statische Berechnung Teil 5 von 12**

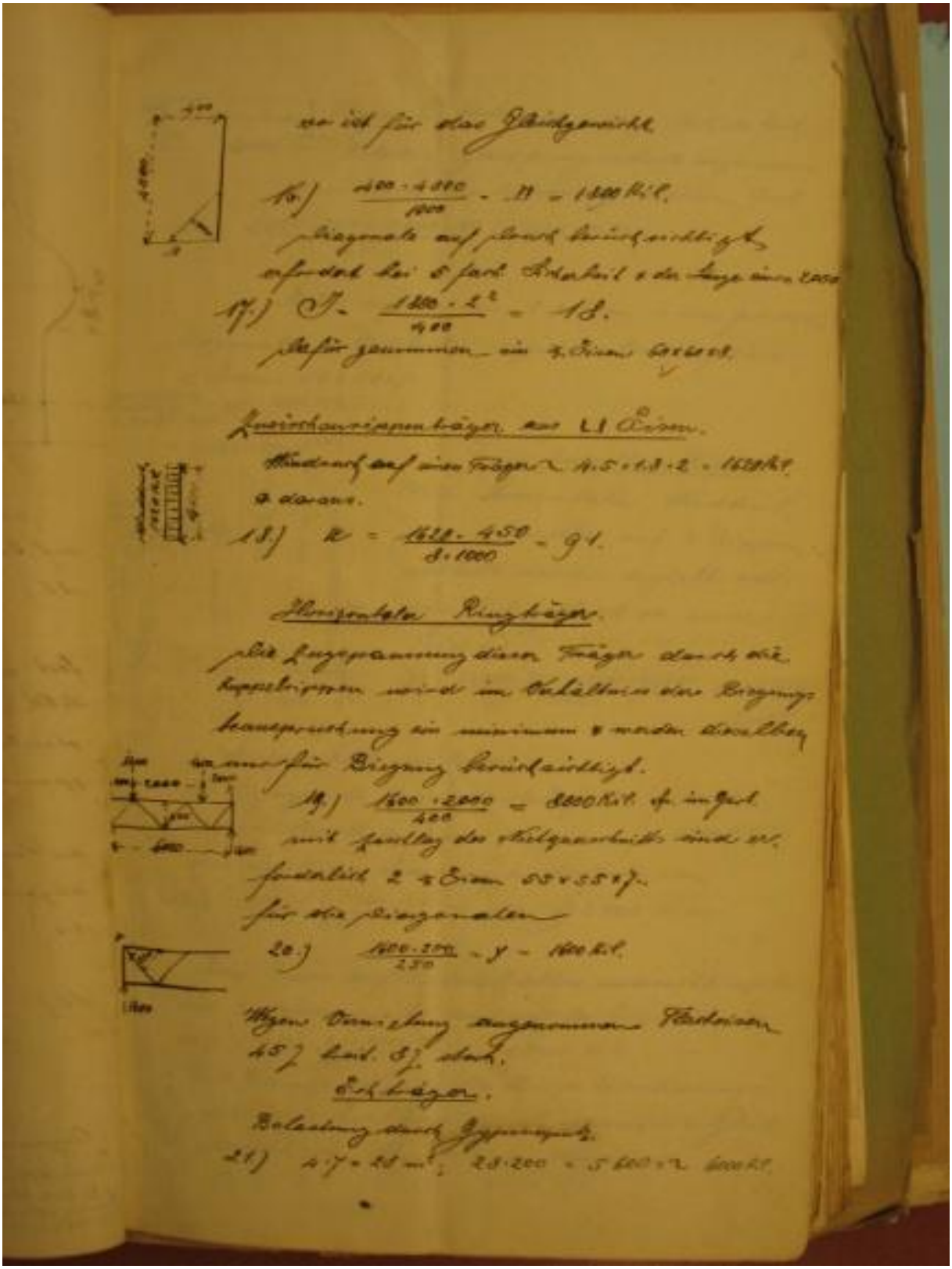


Abb. 191 Statische Berechnung Teil 6 von 12

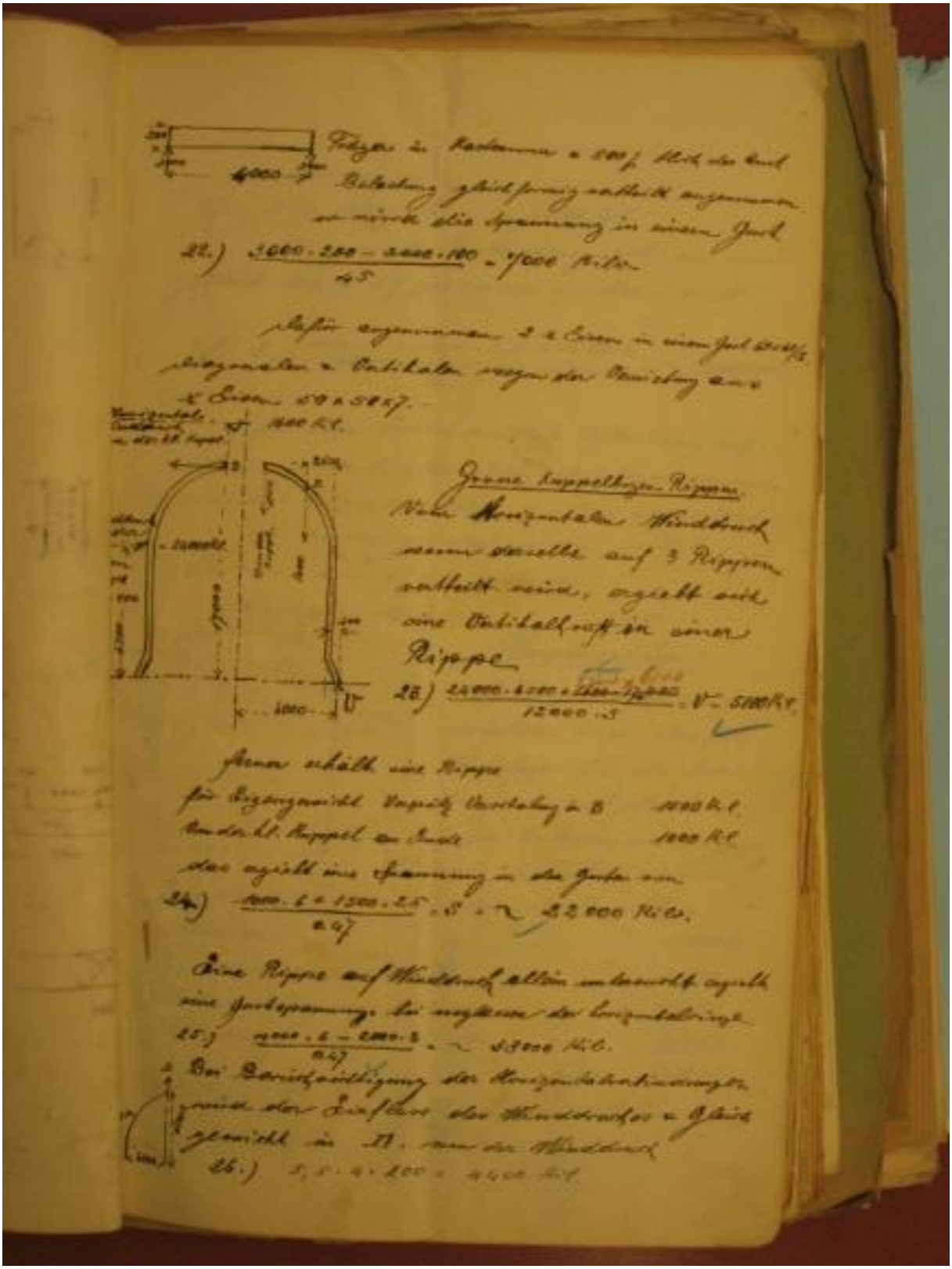


Abb. 192 **Statische Berechnung Teil 7 von 12**

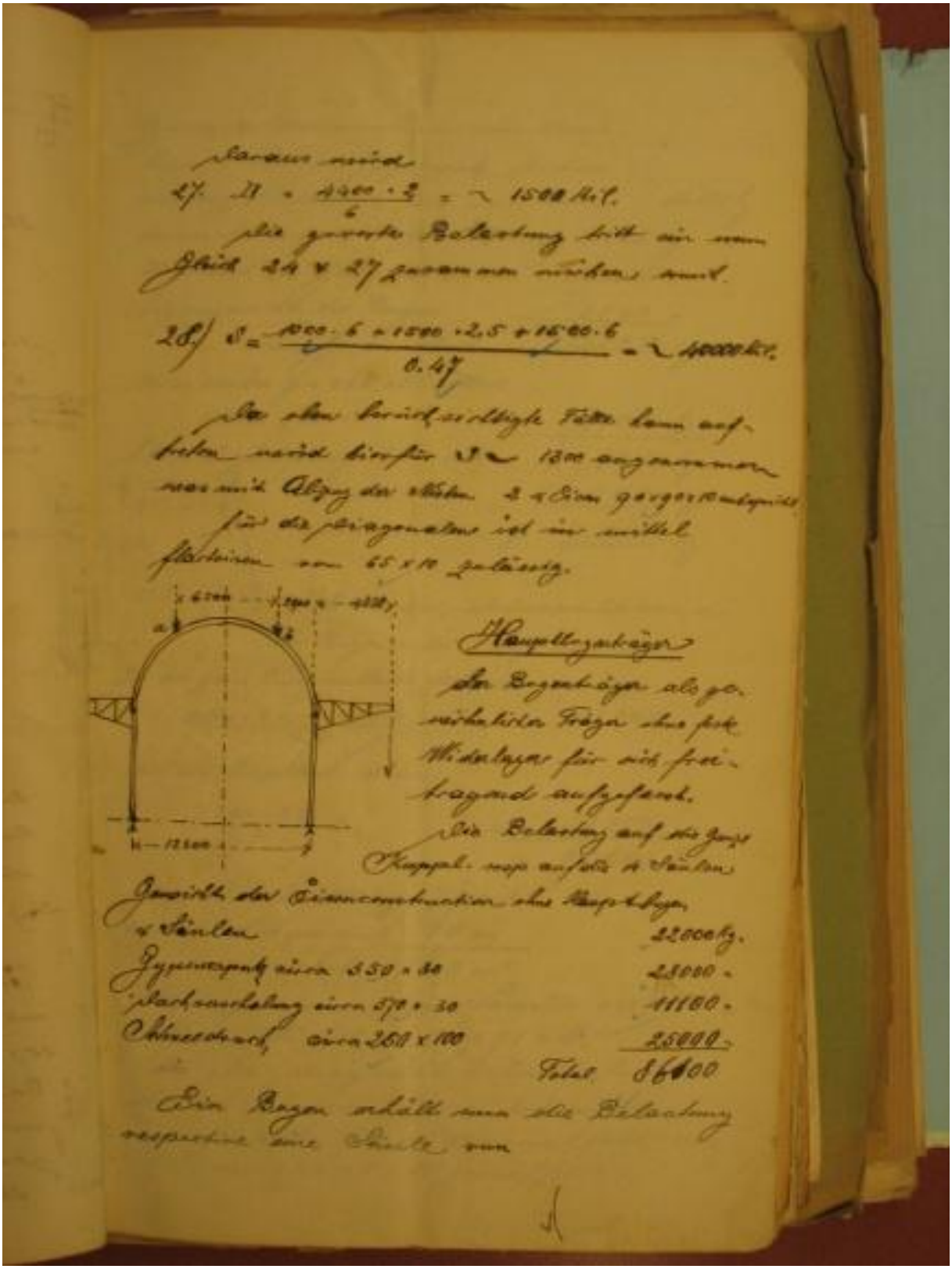


Abb. 193 Statische Berechnung Teil 8 von 12

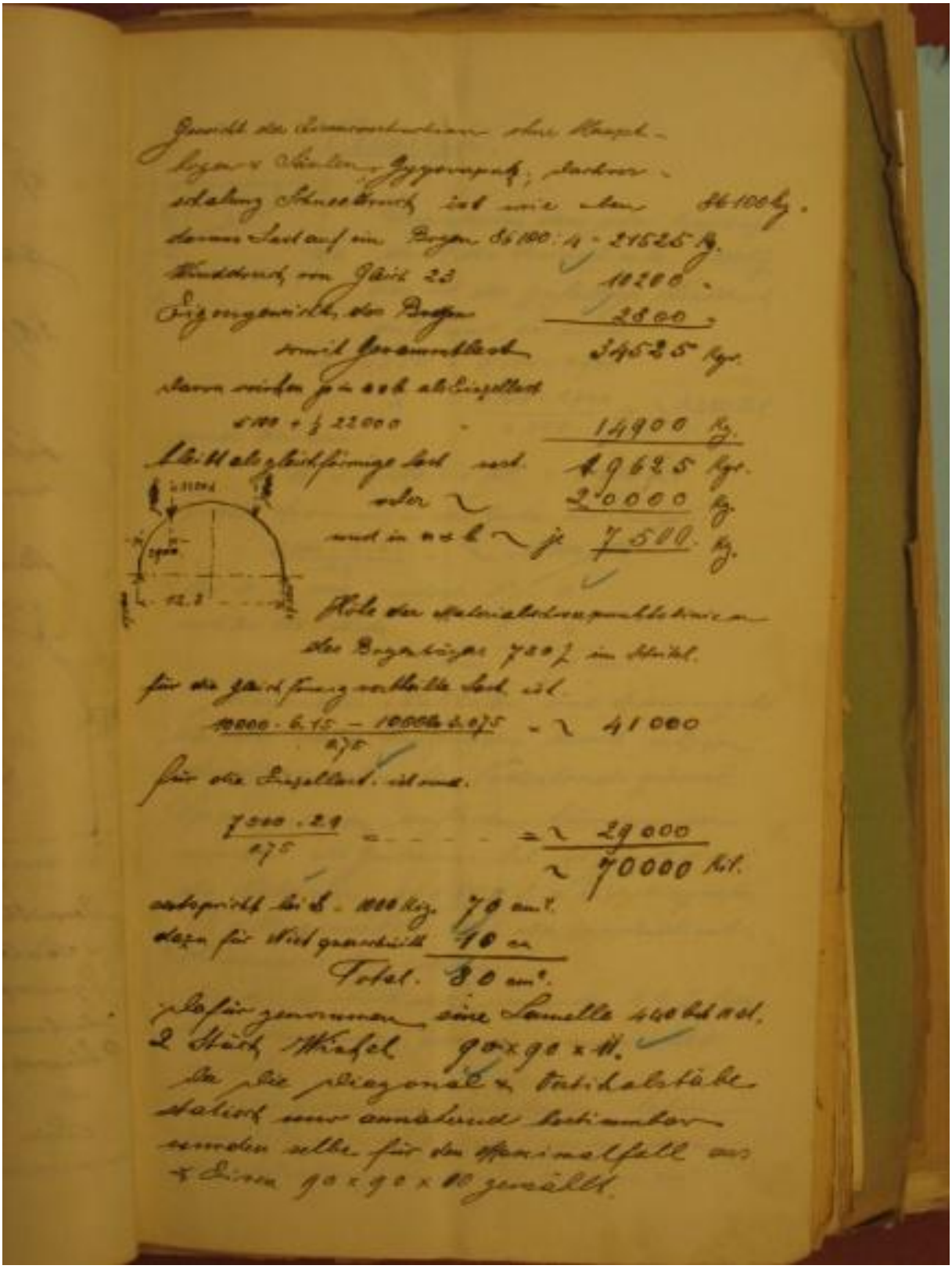
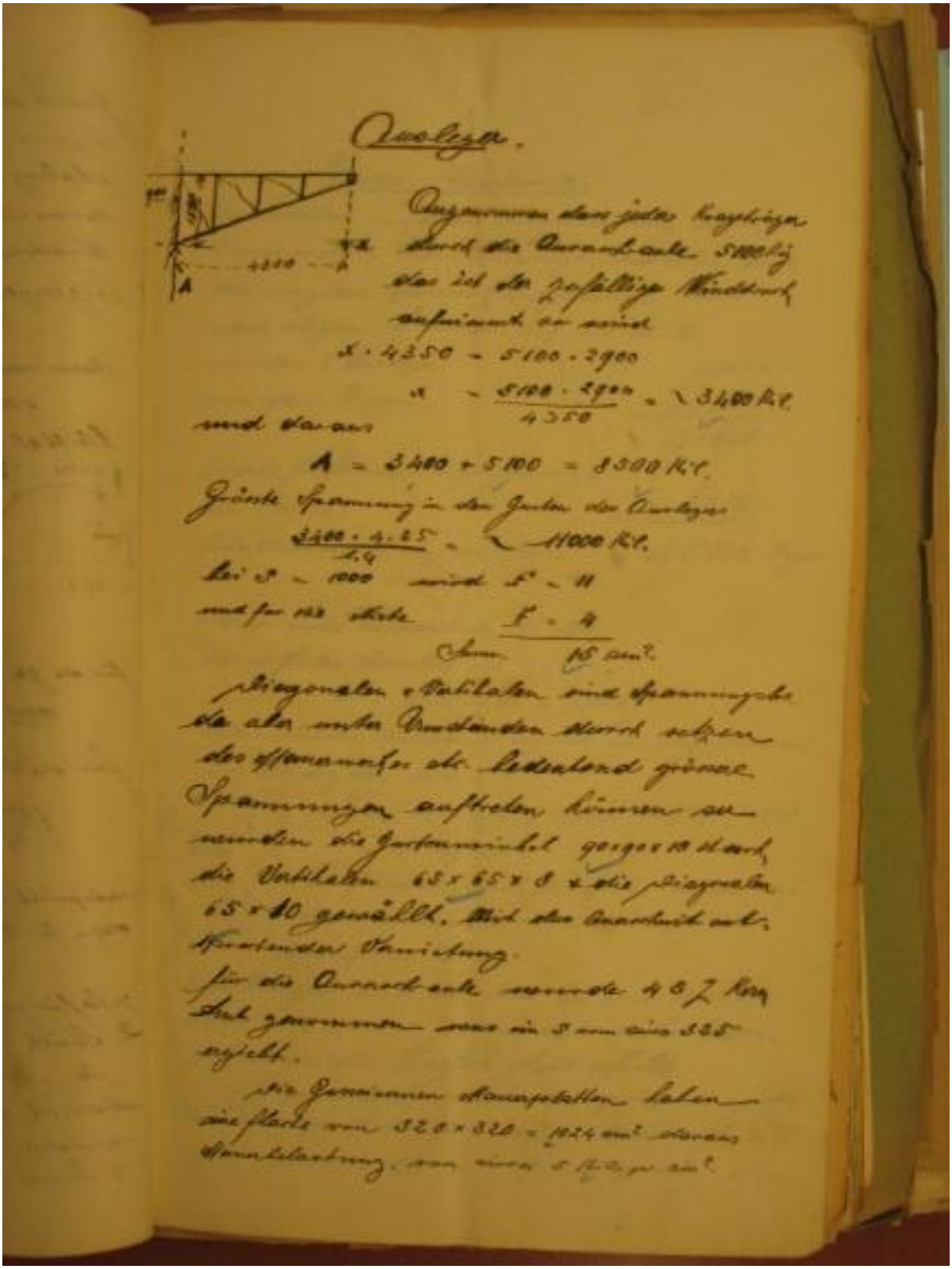


Abb. 194 Statische Berechnung Teil 9 von 12



Auslegen.

Angenommen dass jeder Kragträger durch die Querschnitte 5100 kg das ist der zufällige Winddruck aufnimmt so wird

$x \cdot 4350 = 5100 \cdot 2900$

$x = \frac{5100 \cdot 2900}{4350} = 3400$ Kil.

und daraus

$A = 3400 + 5100 = 8500$ Kil.

Grösste Spannung in den Gurten des Auslegers

$\frac{3400 \cdot 4.25}{1.4} = 11000$ Kil.

bei $S = 1000$ wird $F = 11$

und für 100 Stiche $F = 4$

Summe 15 cm².

Diagonalen & Vertikalen sind Spannungslos da aber unter Umständen durch setzen des Steinmaterials etc. bedeutend grössere Spannungen auftreten können so wurden die Gurtenwinkel 90×90×10 stark, die Vertikalen 65×65×8 & die Diagonalen 65×10 gewählt. Mit der Querschnitt entsprechender Vernietung.

Für die Querschnitte wurde 43 % Kern Zeit genommen was in S von circa 325 ergiebt.

Die Gusseinen Mauerplatten haben eine Fläche von 320×320 = 1024 cm² daraus Mauerbelastung von circa 5 Kilo per cm².

Abb. 195 **Statische Berechnung Teil 10 von 12**

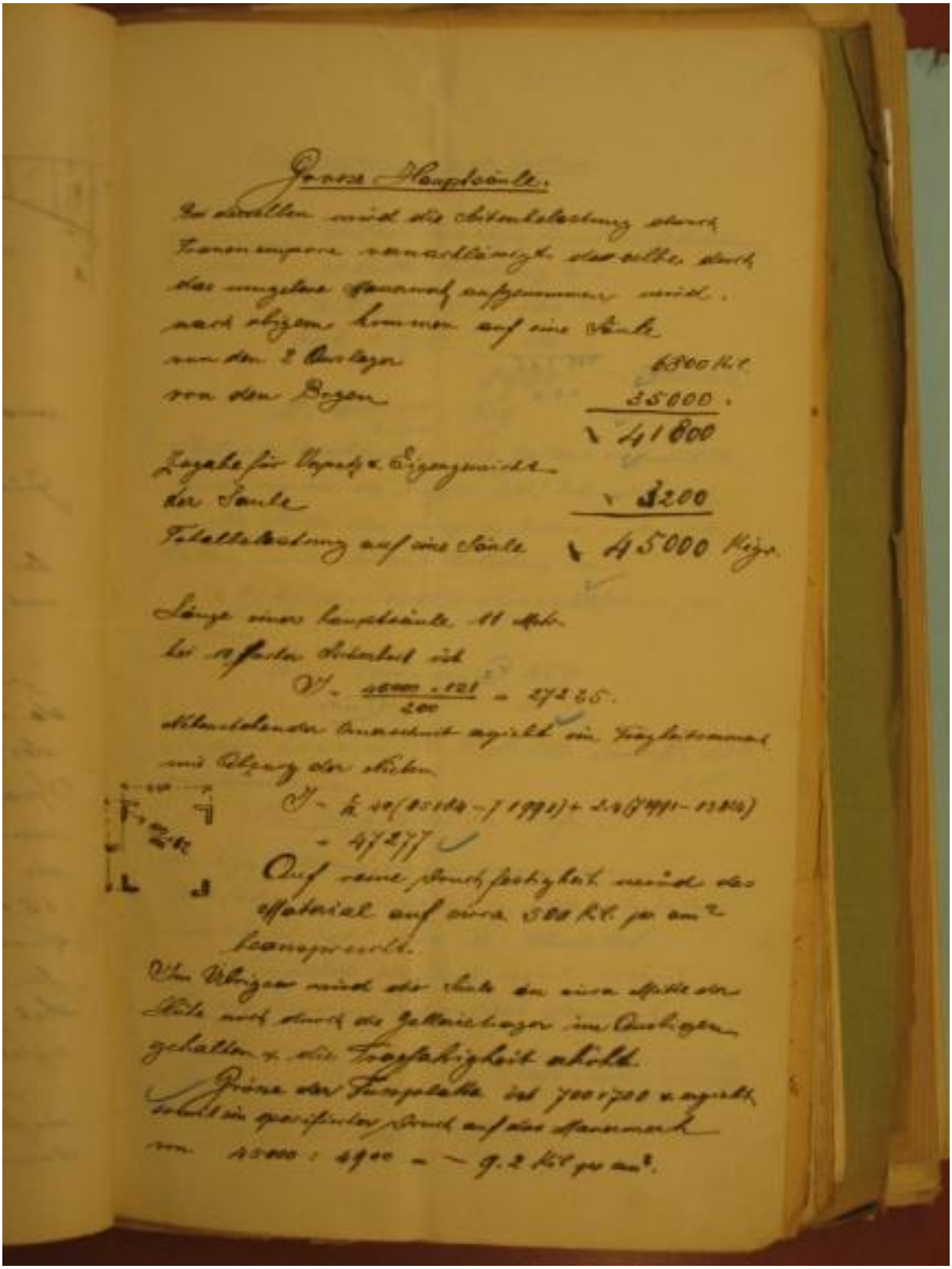


Abb. 196 Statische Berechnung Teil 11 von 12

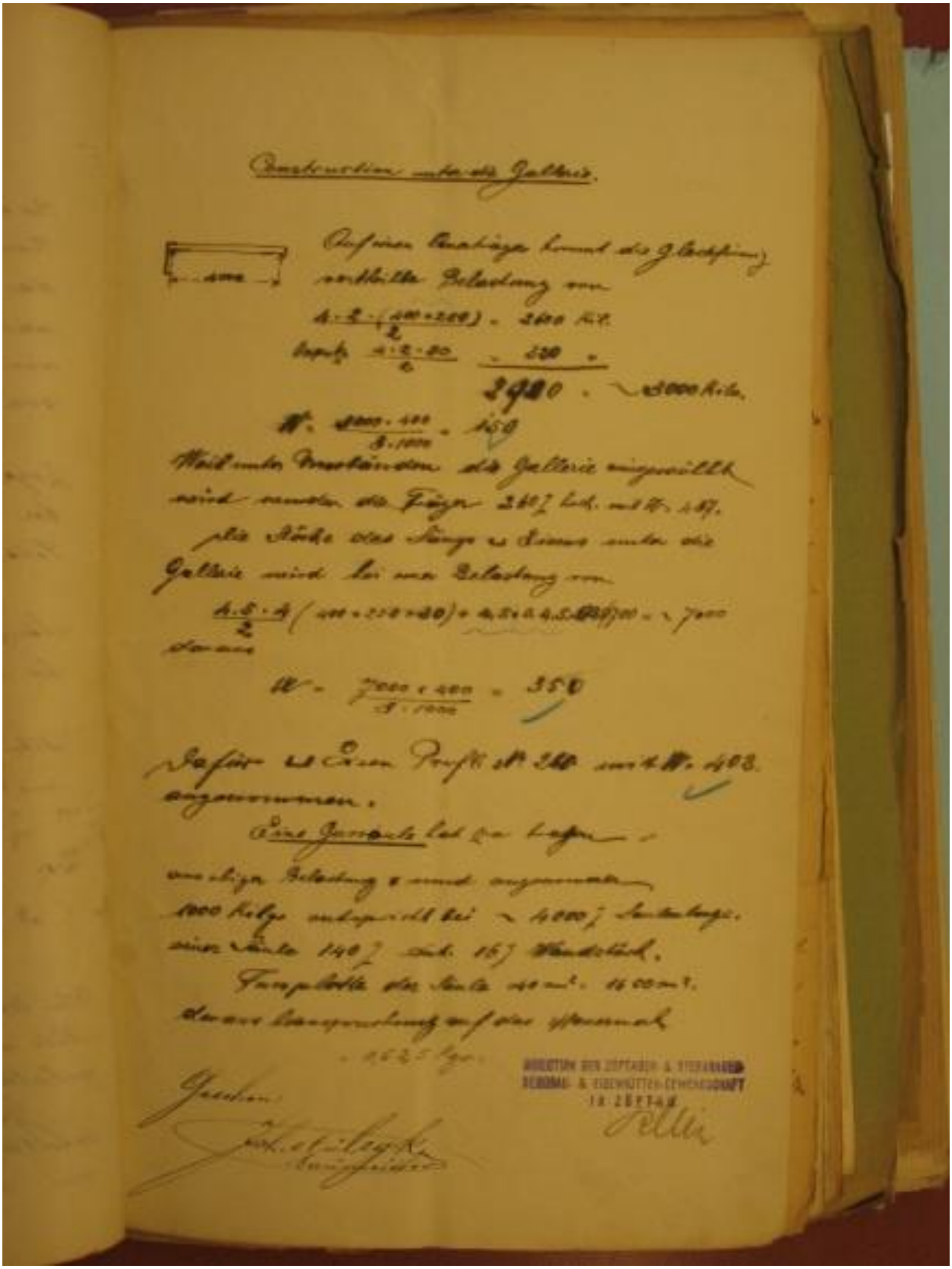
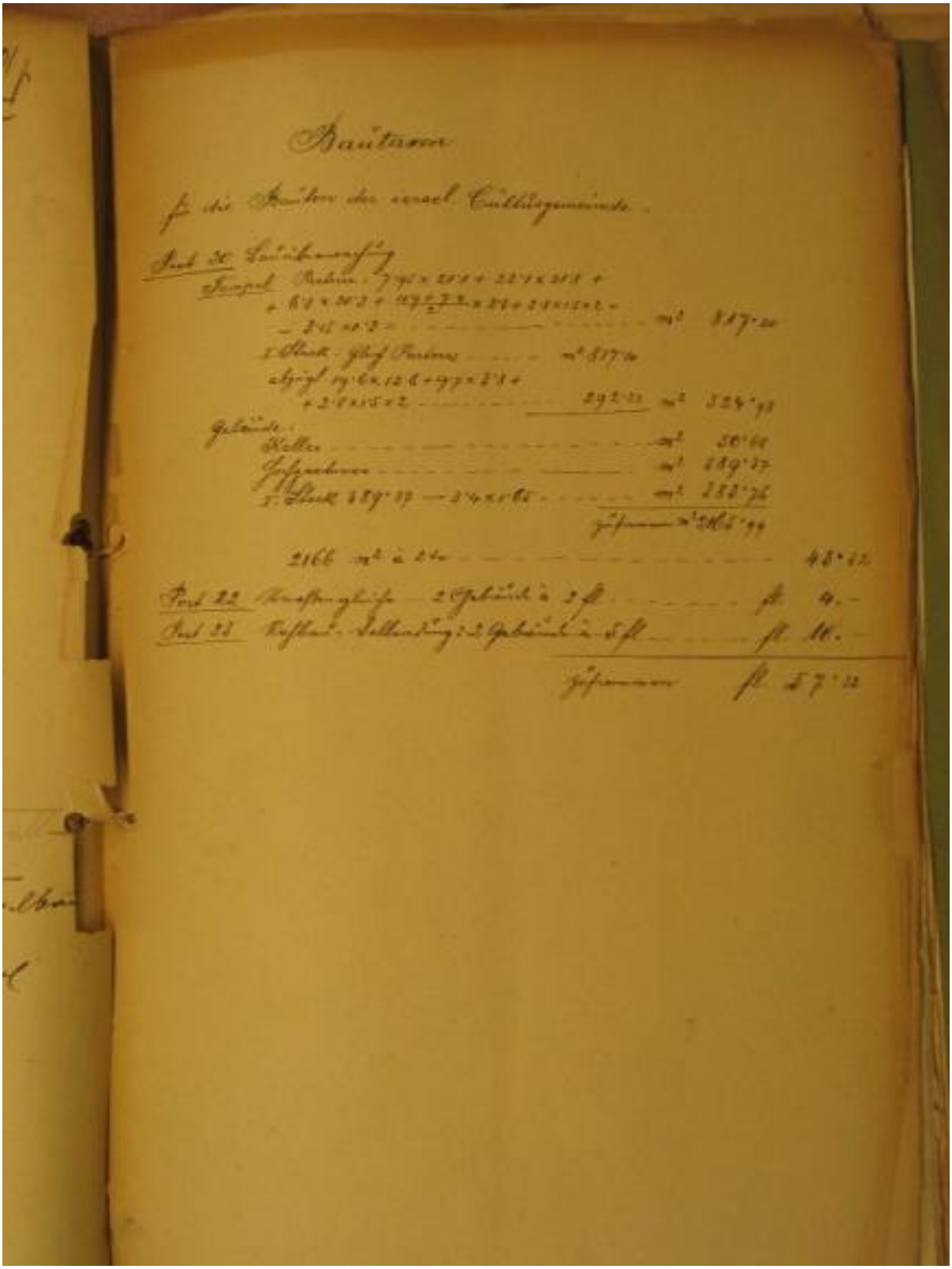


Abb. 197 Statische Berechnung Teil 12 von 12

Bautaxen



Bautaxen

für die Bauten der israel. Cultusgemeinde.

Post 20 Bauüberwachung

Tempel Rahm: 7·95 × 20·1 + 22·1 × 20·8 +
+ 6·8 × 20·3 + (4·7 + 7·4)/2 × 3·8 + 2·8 × 1·5 × 2 –
– 3·15 × 0·3 – ..... m² 817·20

1. Stock: Gleich Parteres ..... m² 817·20

abzügl. 19·6 × 12·6 + 9·7 × 3·8 +
+ 2·8 × 1·5 × 2 ..... 292·33 m² 324·98

Gebäude:
Keller ..... m² 50·68
Hochpartner ..... m² 389·37
1. Stock 389·37 – 3·4 × 1·65 ..... m² 383·76
zusammen m² 2165·99

2166 m² à 2 kr ..... 43·32

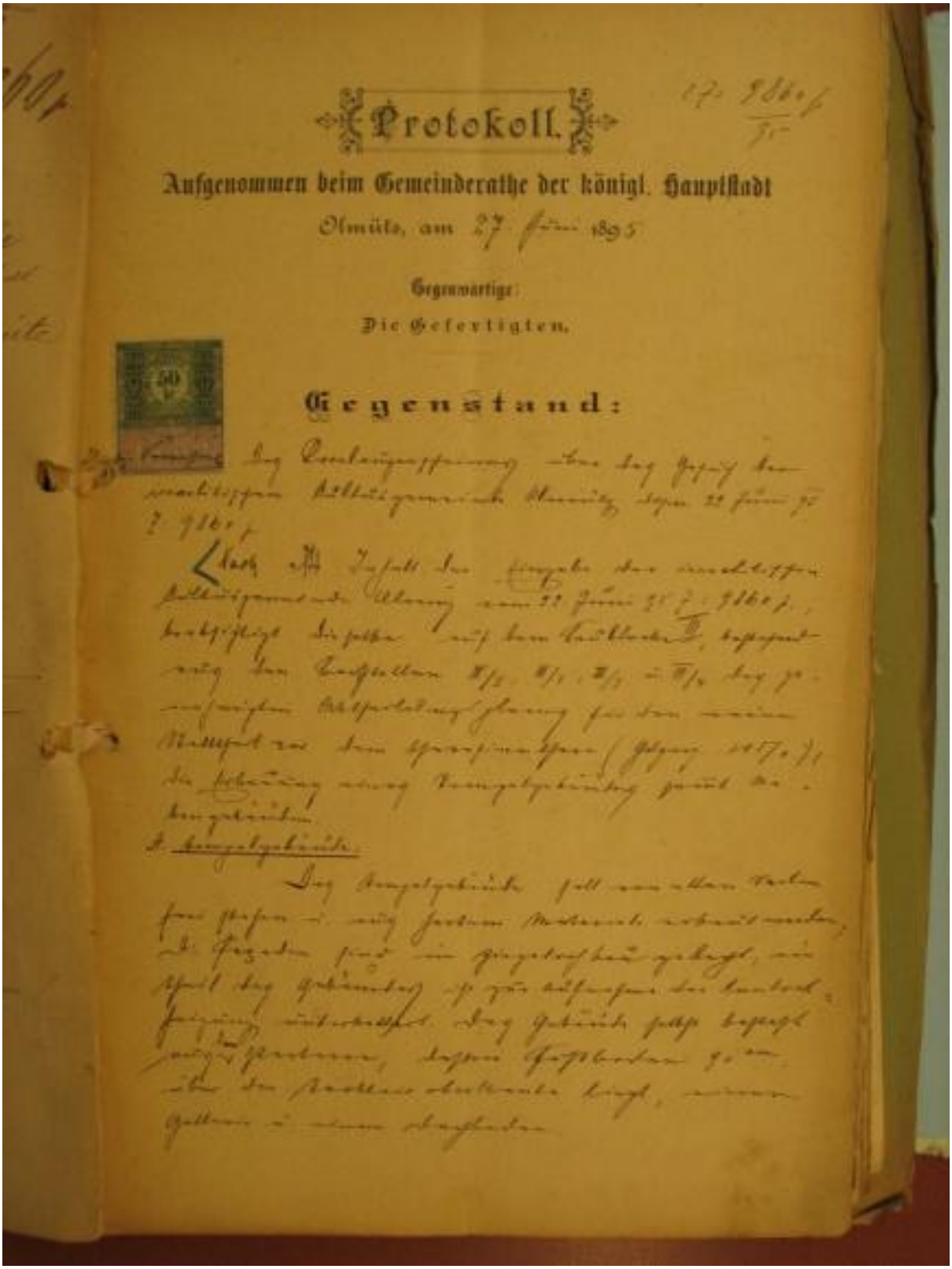
Post 22 Wasserglieder – 2 Gebäude à 2 fl ..... fl 4.–
Post 23 Rohbau-Vollendung: 2 Gebäude à 5 fl ..... fl 10.–

zusammen fl 57·32

Abb. 198 **Bautaxen**

Gemeinderatsprotokoll

Vom 27. Juni 1895



Protokoll.

Aufgenommen beim Gemeinderathe der königl. Hauptstadt

Olmütz, am 27. Juni 1895

Gegenwärtige:

Die Gefertigten.

Gegenstand:

Abb. 199 Protokoll Teil 1 von 8

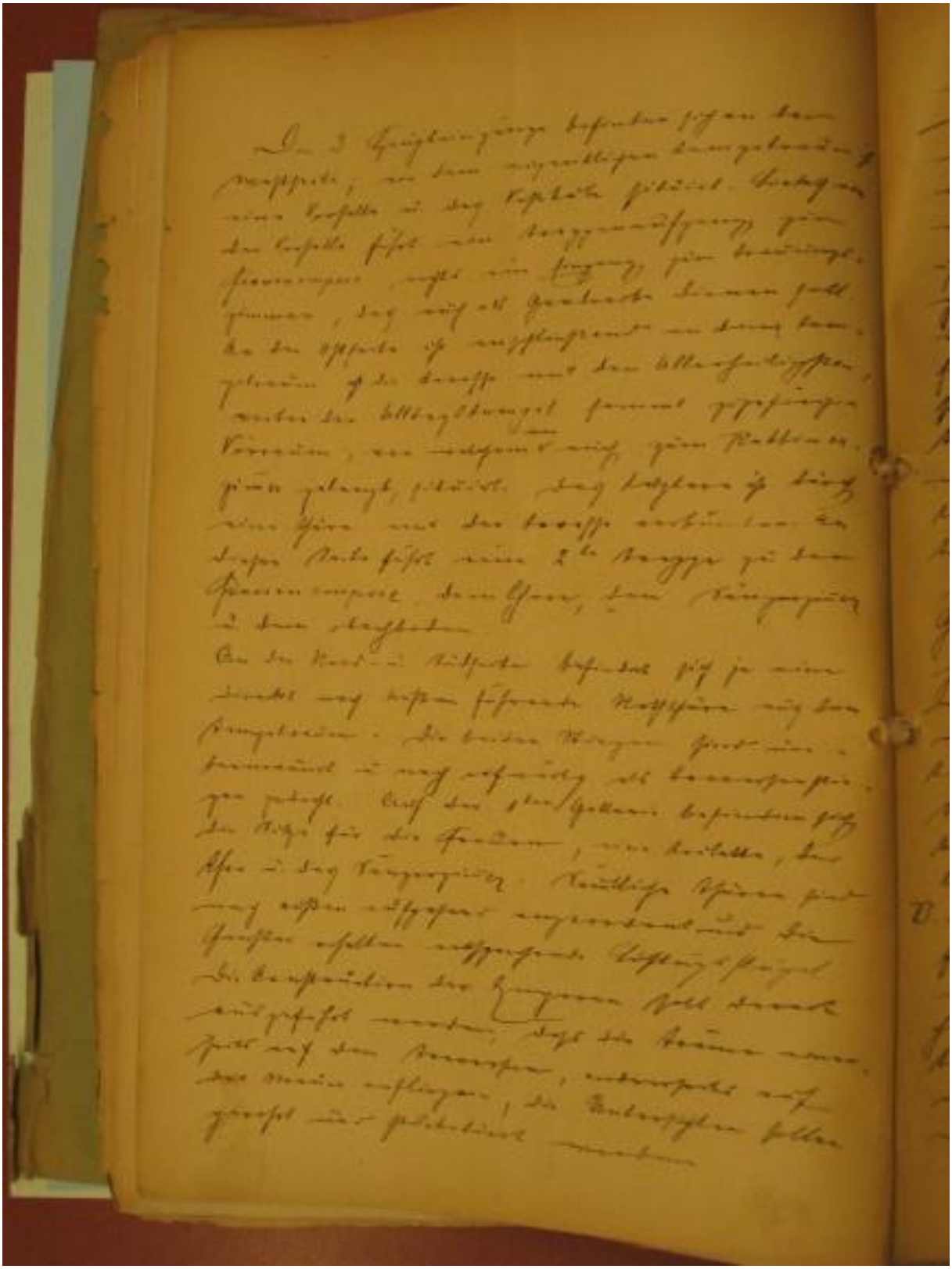


Abb. 200 **Protokoll Teil 2 von 8**

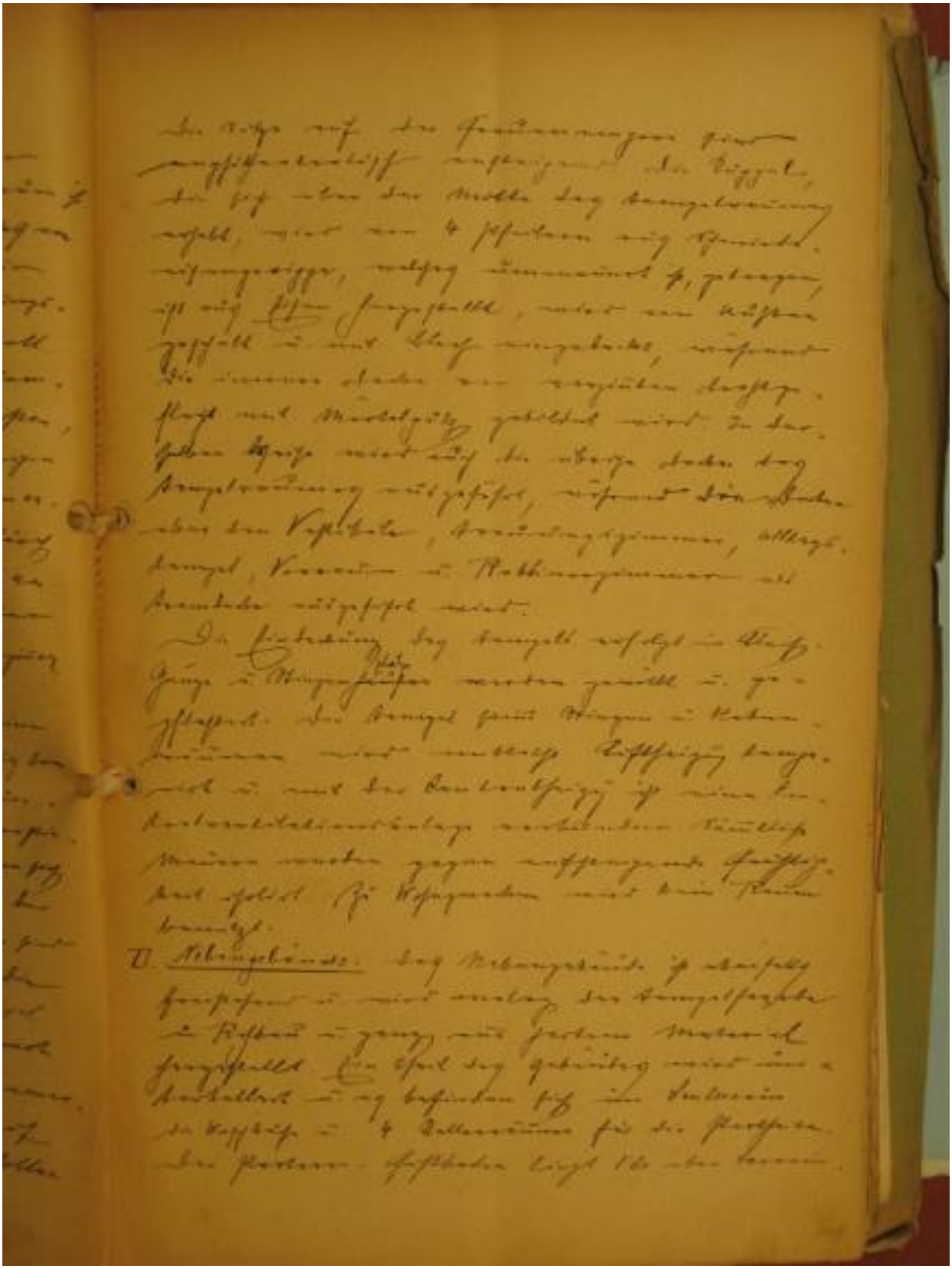


Abb. 201 **Protokoll Teil 3 von 8**

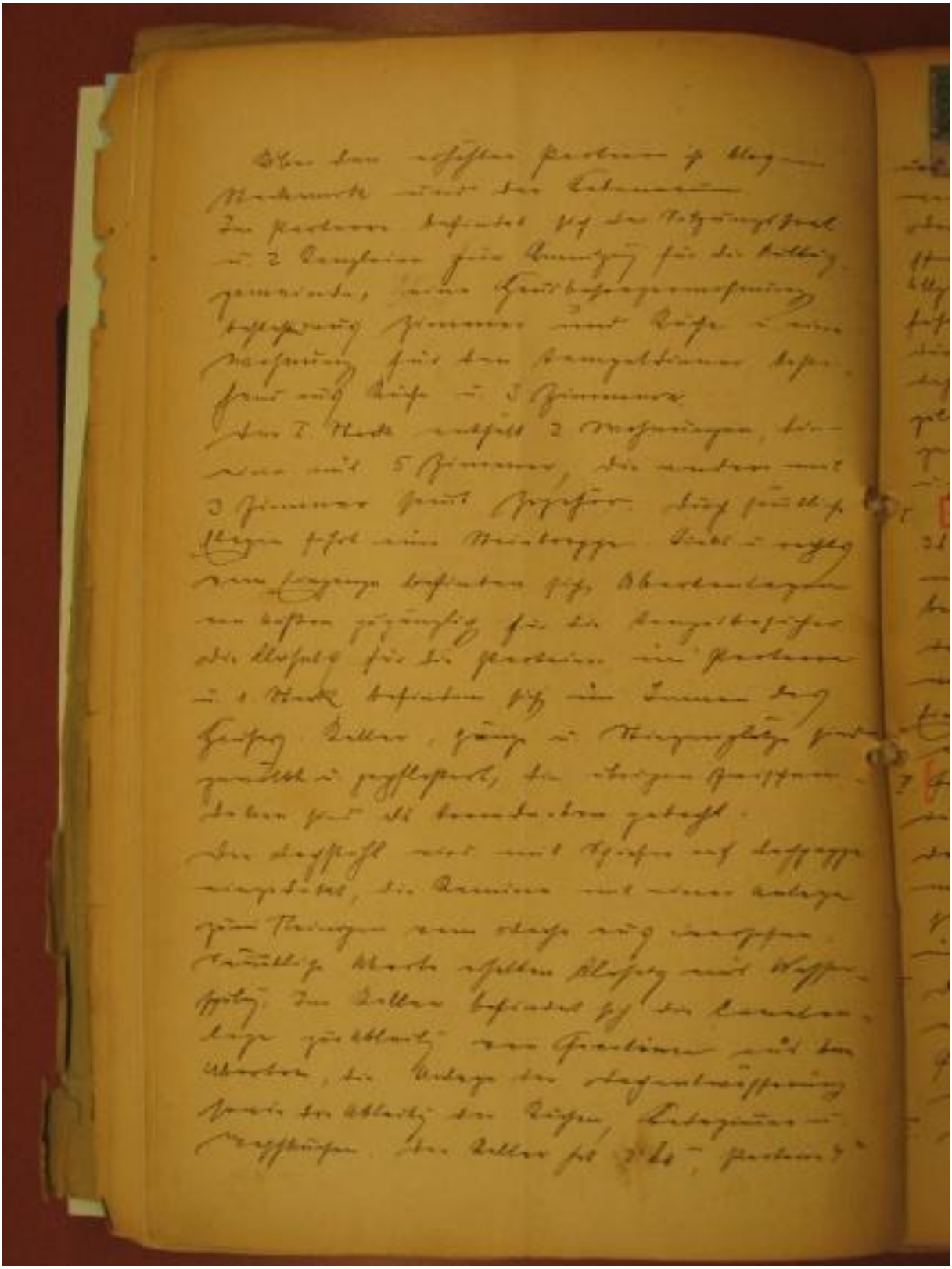


Abb. 202 **Protokoll Teil 4 von 8**

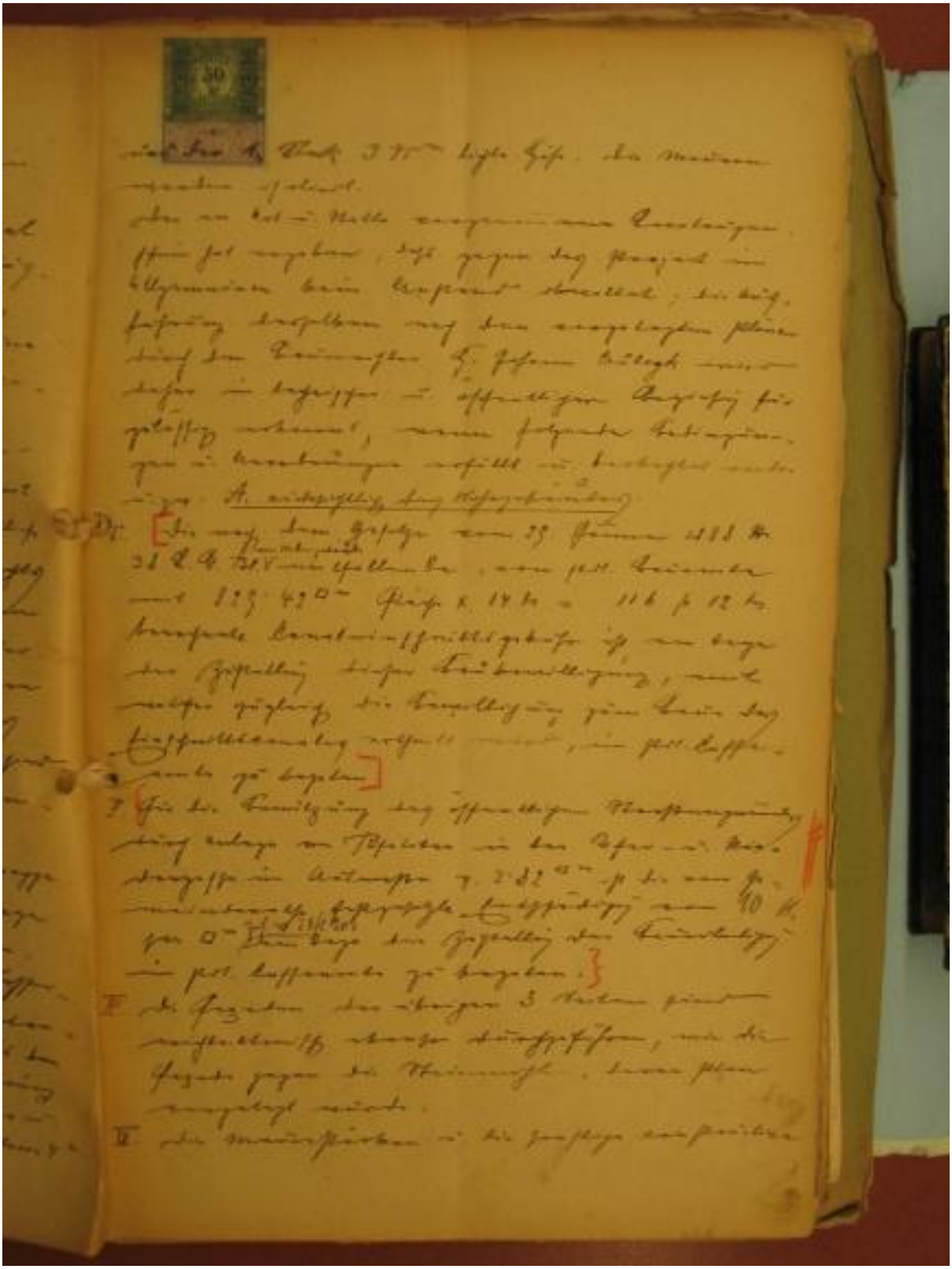


Abb. 203 **Protokoll Teil 5 von 8**

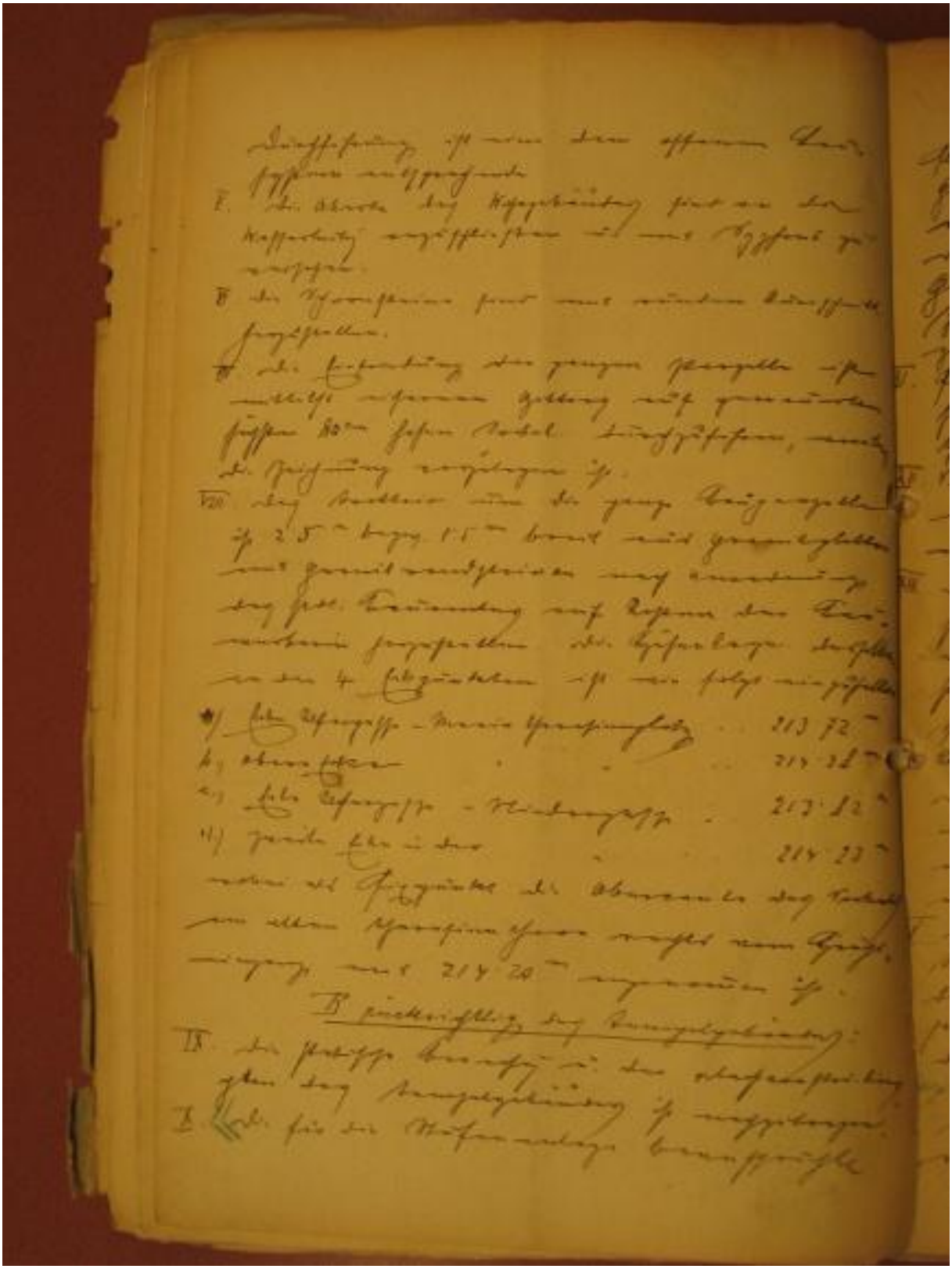


Abb. 204 **Protokoll Teil 6 von 8**

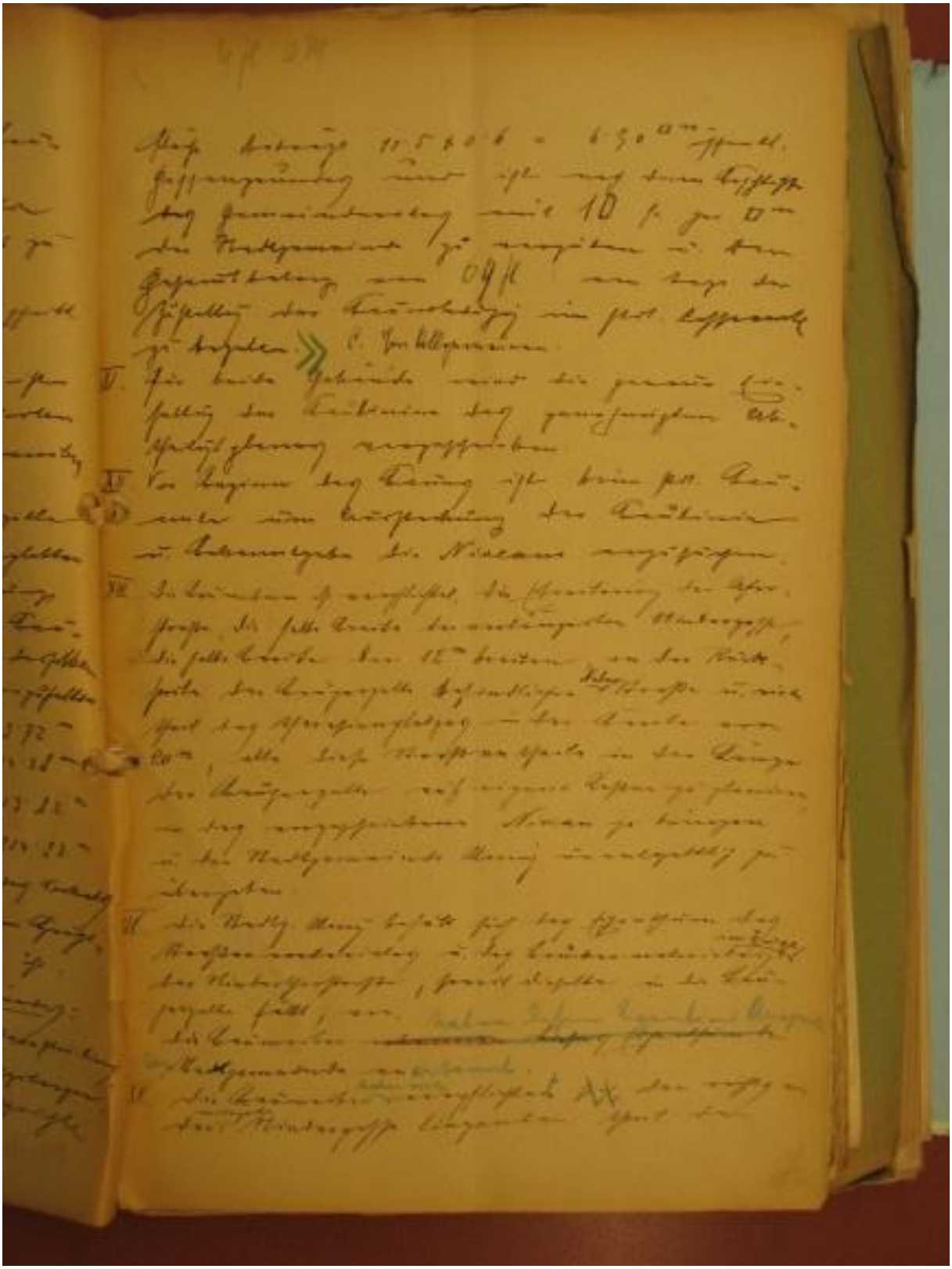


Abb. 205 **Protokoll Teil 7 von 8**

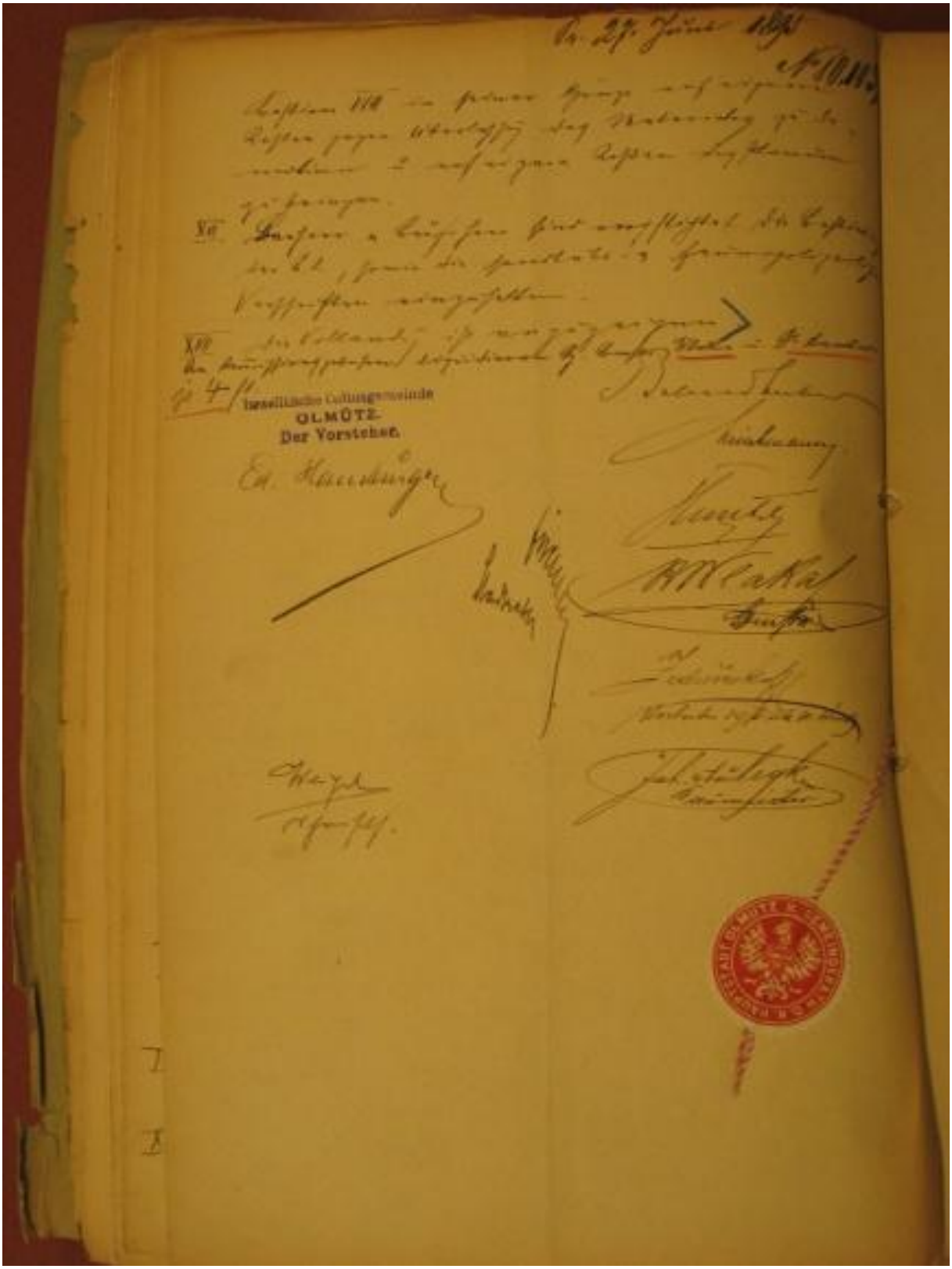
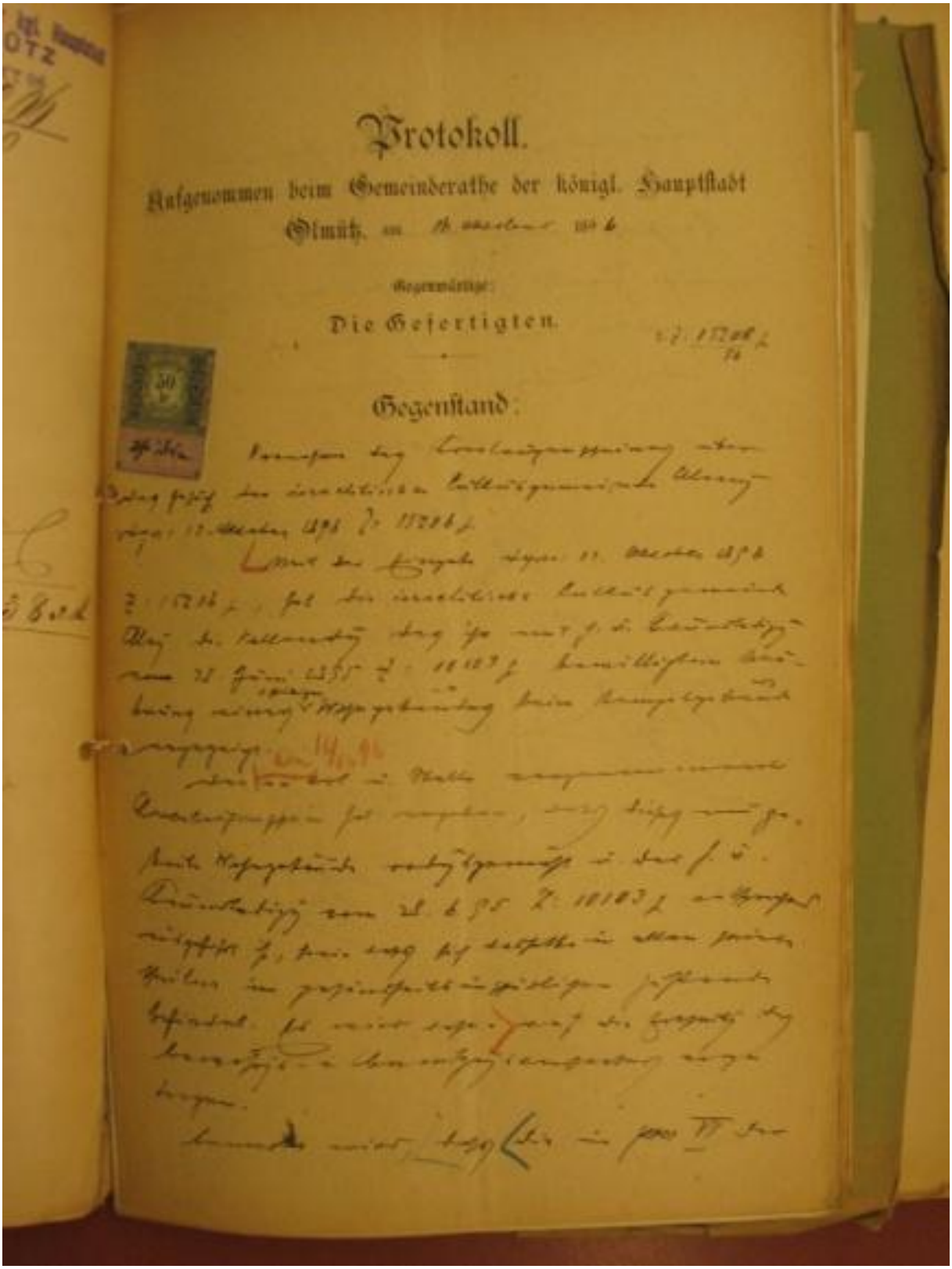


Abb. 206 **Protokoll Teil 8 von 8**

Gemeinderatsprotokoll

Vom 16. Oktober 1896



Protokoll.

Aufgenommen beim Gemeinderathe der königl. Hauptstadt Olmütz am 16. October 1896

Gegenwärtige:

Die Gefertigten.

Gegenstand:

Abb. 207 **Protokoll Teil 1 von 2**

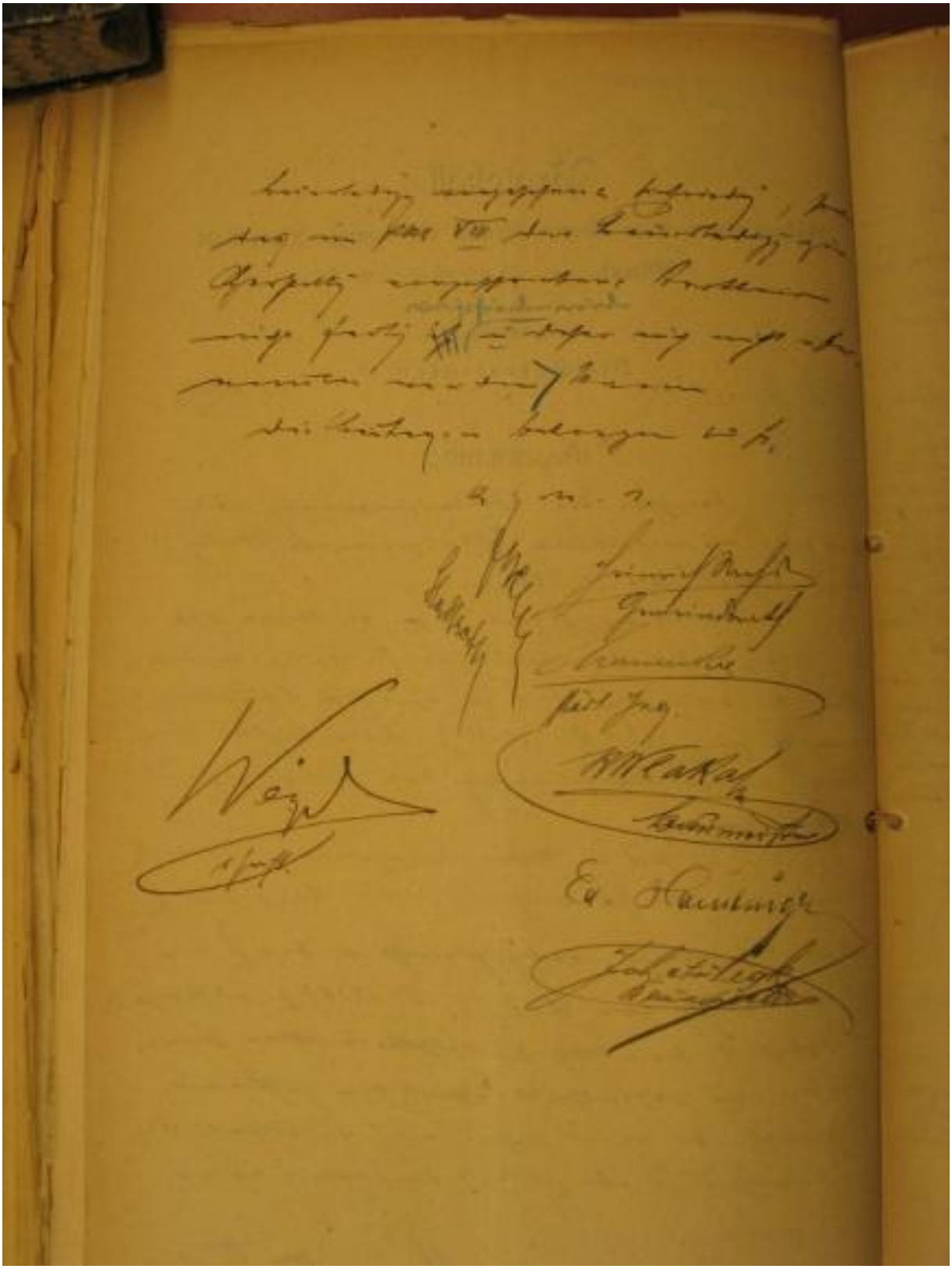
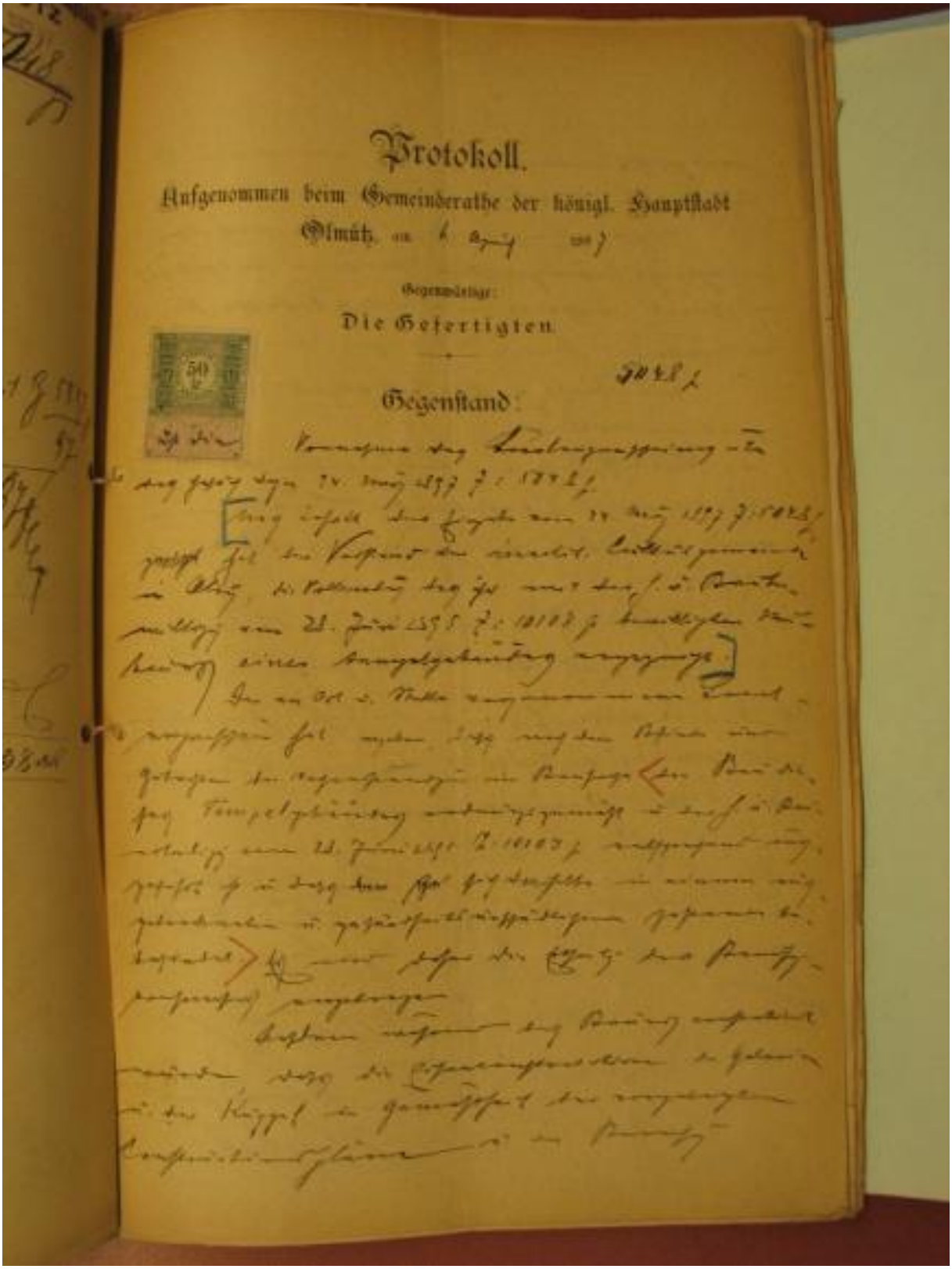


Abb. 208 **Protokoll Teil 2 von 2**

Gemeinderatsprotokoll

Vom 6. April 1897



Protokoll.

Aufgenommen beim Gemeinderathe der königl. Hauptstadt Olmütz am 6 April 1897

Gegenwärtige:

Die Gefertigten.

Gegenstand:

Abb. 209 **Protokoll Teil 1 von 2**

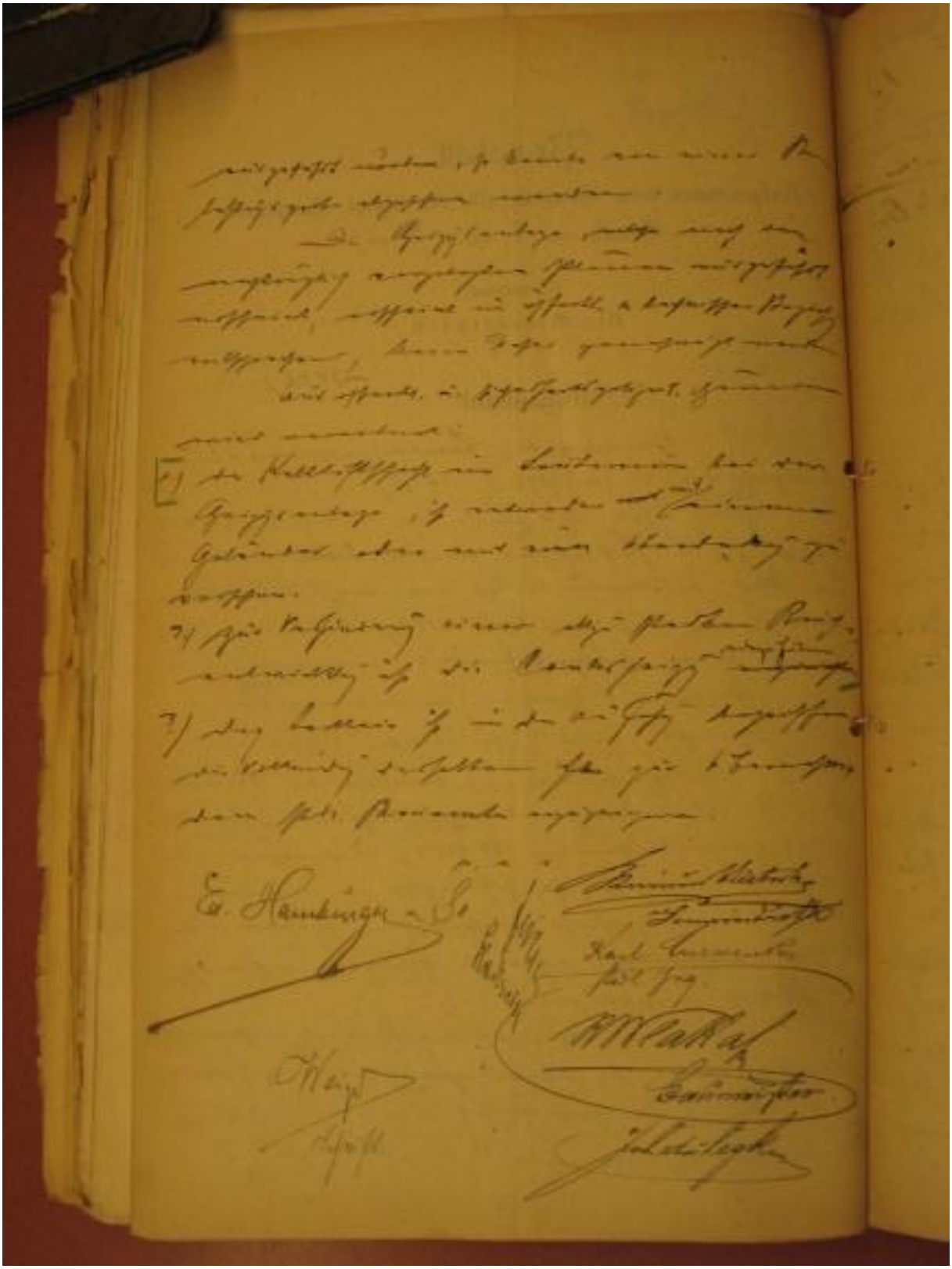
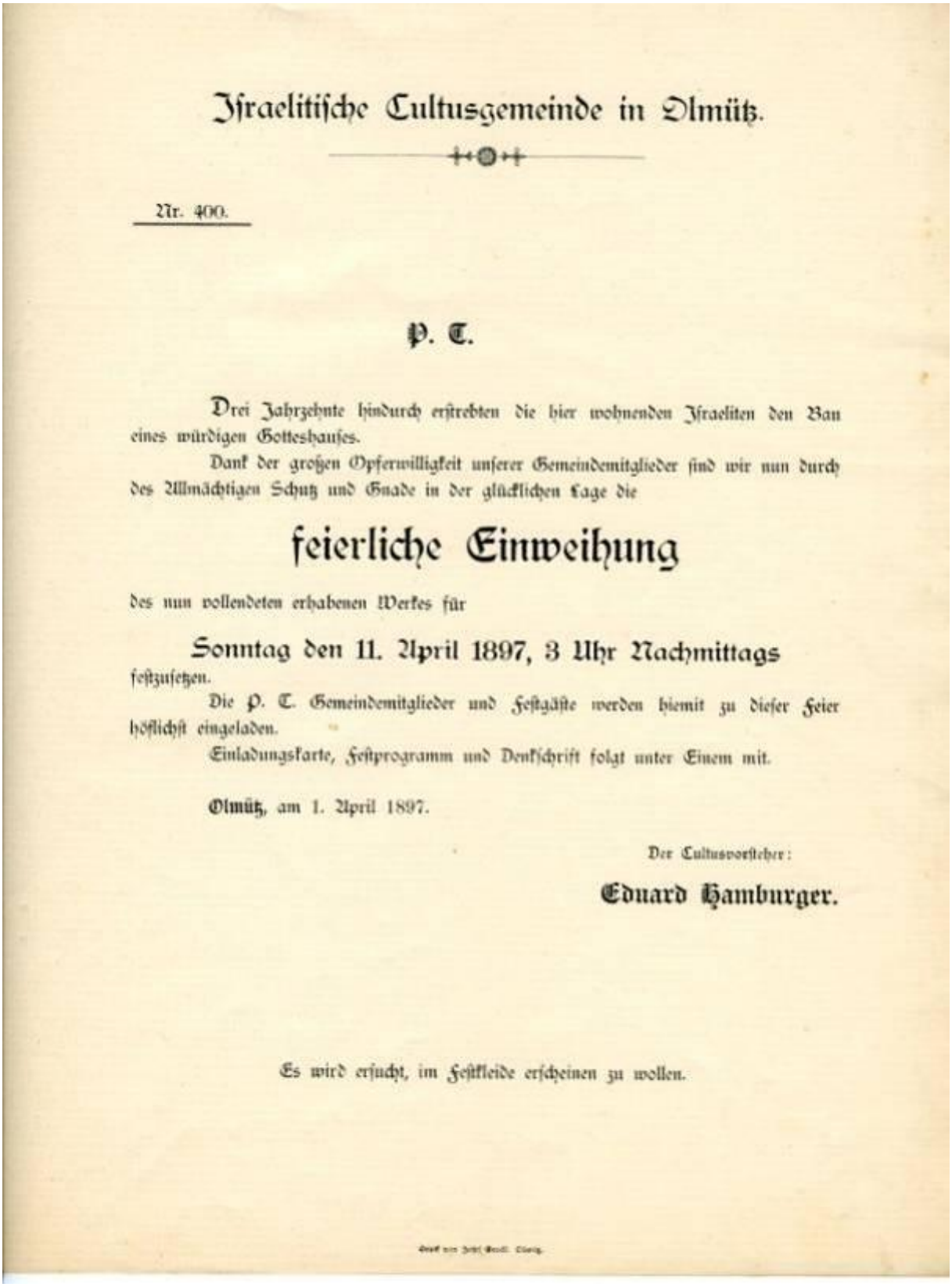


Abb. 210 **Protokoll Teil 2 von 2**

Feierliche Einweihung & Denkschrift anlässlich der Schlusssteinlegung der israelitischen Synagoge in Olmütz am 11. April 1987

– aus den Archiven in Prag



Israelitische Cultusgemeinde in Olmütz.

Nr. 400.

P. T.

Drei Jahrzehnte hindurch erstrebten die hier wohnenden Israeliten den Bau eines würdigen Gotteshauses.

Dank der großen Opferwilligkeit unserer Gemeindemitglieder sind wir nun durch des Allmächtigen Schutz und Gnade in der glücklichen Lage die

feierliche Einweihung

des nun vollendeten erhabenen Werkes für

Sonntag den 11. April 1897, 3 Uhr Nachmittags

festzusetzen.

Die P. T. Gemeindemitglieder und Festgäste werden hiemit zu dieser Feier höflichst eingeladen.

Einladungskarte, Festprogramm und Denkschrift folgt unter Einem mit.

Olmütz, am 1. April 1897.

Der Cultusvorsteher:

Eduard Hamburger.

Es wird ersucht, im Festkleide erscheinen zu wollen.

Abb. 211 Einladung zur Einweihung

Denkschrift

anläßlich der

Schlußsteinlegung der israel. Synagoge in Olmütz

am 11. April 1897.

Herausgegeben von der israelitischen Cultus-Gemeinde in Olmütz
und verfaßt (die historischen Daten nach vorhandenen Quellen) von **Sigmund Zweig**.

Unter der glorreichen Regierung **Sr. k. u. k. apostolischen Majestät, des Kaisers Franz Josef I.** vollendet die israelitische Cultus-Gemeinde in Olmütz heute ein Werk, mit dessen Bedeutung in absehbarer Frist wohl kein anderes zu vergleichen sein wird; ein Werk, des Zweckes würdig, dem es zu dienen bestimmt ist.

Mit Stolz und dem erhebenden Gefühle der Befriedigung sieht jeder Angehörige dieser Gemeinde den schönen, der Anbetung des Allmächtigen gewidmeten Bau vollendet, nach nahezu 450 Jahren des ersten dieses Namens würdigen israelitischen Gotteshauses in dieser Stadt, und im Vollgefühle dieser Freude geziemt es sich wohl, den Blick nach rückwärts zu wenden, um der Stellung der Juden in Olmütz in früheren Zeiten eine kurze Betrachtung zu widmen und sich des Umschwunges zu freuen, welchen unser Jahrhundert des Fortschrittes auch in dieser Richtung zur Folge hatte.

Eine Geschichte der Juden in Mähren ist noch nicht geschrieben; was aber über die Lage derselben im Mittelalter in Bruchstücken bekannt ist, stempelt diese Geschichte zu einem fortgesetzten Martyrium für die Juden.

So weit die bekannten Quellen es gestatten, bildet der „Raffelsteller Zollvertrag vom Jahre 906" den ältesten Anhaltspunct für die um diese Zeit bereits vollzogene Ansiedlung der Juden in dieser Stadt, welche in besagtem Zollvertrage zur Zahlung bestimmter Abgaben verpflichtet wurden.

Wratislaw, der Begründer der eigentlichen jetzigen Stadt Olmütz, verwies die bis dahin unter den christlichen Einwohnern zerstreut lebenden Juden, deren Bethaus sich am nördlichen Fuße des Juliusberges befand, im Jahre 1060 in die Vorstadt Pilten und belegte sie neben erniedrigenden Vorschriften mit hohen Steuern.

Eine Periode des Schreckens für die Juden bildeten die Kreuzzüge vom Ende des 11. bis zum Ende des 13. Jahrhundertes.

Glimpflicher wurden die Juden in Olmütz von **Ottokar II.** behandelt, welcher im Jahre 1254 mit Hinweis auf eine judenfreundlichere Bulle des Papstes Innocenz IV. (1247) das Judenstatut seines Vaters **Wenzel I.,** welches den Juden größeren Schutz gewährte, erneuerte und welches auch von **Wenzel II.** und **Karl IV.** (1356) bestätigt wurde.

Es folgte dann eine lange, ununterbrochene Leidensgeschichte für die Juden Mährens überhaupt, welche für die Juden in Olmütz insbesondere ihren Gipfelpunkt darin erreichte, dass unter **Ladislaus,** dem Sohne Albrecht II. im Jahre 1454 deren Synagoge und Friedhof zerstört wurden.

Seit dieser Zeit liegen über die Anwesenheit der Juden in Olmütz keine Mittheilungen vor, doch kann nicht daran gezweifelt werden, dass das Verbot der Niederlassung der Juden in Olmütz bis um die Mitte dieses Jahrhunderts in Geltung gestanden ist, wenigstens ist so viel bekannt, dass bis zum Jahre 1848 nur eine oder zwei jüdische Familien ausnahmsweise daselbst geduldet wurden.

Seither jedoch, da die Schranken mittelalterlicher Vorurtheile durch die Freiheitsbewegung des Jahres 1848 und die ihr folgende tolerante Gesetzgebung niederstürzten, begannen naturgemäß die jüdischen Elemente, die durch Jahrhunderte in den wenigen uralten Judengemeinden eine Zuflucht gefunden hatten, in ihrer gleichmäßigen Ausbreitung über das Land auch in diese Stadt zurückzukehren, wo ihre Strebsamkeit und der gerechte Sinn ihrer christlichen Mitbürger sie bald an Ansehen und Einfluss wachsen ließen.

Abb. 213 **Denkschrift. Teil 1 von 3**

Dem Verlangen nach Befriedigung des religiösen Gefühles entsprach zuerst die von dem mosaischen Religionslehrer, Herrn **Marcus Herzka** angeregte Einführung eines geregelten Gottesdienstes für die in Olmütz wohnhaften Juden, welche mit Erlaß des k. k. Kreisamtes Olmütz vom 10. Februar 1860, Z. 10567 gestattet wurde, dann die Gründung eines von den Herren **Hermann L. Zweig** und **Dr. Adolf Brecher** proponirten Cultus-Vereines, dessen Satzungen mit Erlaß der hohen k. k. mährischen Statthalterei vom 12. Mai 1863, Z. 9823 genehmigt wurden, nachdem die gemeinsamen Andachtsübungen schon von 1859—1862 im Hause Nr. 406 der Littauergasse, von 1862—1863 im Hause Nr. 447 der Böhmengasse verrichtet wurden und am 10. April 1863 das I. Stockwerk des Hauses Nr. 586 Pilten zu diesem Zwecke gemiethet und zu einem Bethause adaptirt wurde, dessen feierliche Einweihung unter der Patronanz des Herrn **Hermann L. Zweig** am 8. September 1863 durch Seine Ehrwürden, Herrn **Dr. A. Schmiedl**, Rabbiner in Proßnitz erfolgte. Unterm 8. December 1867 wurde letztgenanntes Haus Nr. 586 Pilten von dem Vereine käuflich erworben und diente seinem Zwecke sohin durch 33 Jahre.

Zum ersten Vorsteher des israel. Cultus-Vereines wurde Herr **Leopold Hamburger** gewählt, unter dessen Verwaltung im Jahre 1867 der Friedhof eröffnet wurde. Ihm folgte in diesem Amte am 15. Februar 1880 Herr **Eduard Hamburger**, welcher dem Vereinsausschusse schon seit der Gründung des Vereines angehört hatte.

Jahrelange Bemühungen des an Mitgliedern immer mehr zunehmenden israelitischen Cultus-Vereines in Olmütz um Umwandlung desselben in eine Cultus-Gemeinde fanden endlich durch die mit Verordnung des hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 15. Juni 1891, L.-G.-Bl. Nr. 45 erfolgte Organisation der israelitischen Cultus-Gemeinden Mährens ihre Befriedigung, wonach den geänderten Verhältnissen Rechnung tragend, auch für die Juden in Olmütz ein Mittelpunkt der religiösen Interessen geschaffen wurde.

Auf Grund des Beschlusses der ordentlichen General-Versammlung vom 27. December 1891 erfolgte die Auflösung des Cultus-Vereines. Die Wirksamkeit der Cultus-Gemeinde begann am 2. Jänner 1892 unter der Leitung eines provisorischen Ausschusses, an dessen Spitze Herr **Eduard Hamburger** als Vorsteher und Herr **Dr. Adolf Brecher** als dessen Stellvertreter standen, und welchem außerdem die Herren **Ignaz Brich sen.**, **J. A. Dr. Jacob Eben**, **Josef Löw**, **Simon Schein** und **Sigmund Zweig** angehörten und dem unter Anderem hauptsächlich die Aufgabe zufiel, das Statut der Gemeinde zu verfassen und dessen behördliche Genehmigung zu erwirken. Diese erfolgte mit Erlaß der hohen k. k. mähr. Statthalterei vom 20. September 1894, Z. 32792, wonach die ersten vollständigen Ausschußwahlen vorgenommen wurden, welche nach am 17. November 1894 erfolgter Constituirung folgendes Resultat ergaben. Es erschienen gewählt: Herr **Eduard Hamburger** zum Vorsteher, Herr **J. A. Dr. Jacob Eben** zu dessen Stellvertreter, die Herren: **Josef Löw**, **Simon Schein**, **Sigmund Zweig** zu Beiräthen, **Ignaz Brich jun.**, **J. A. Dr. Berthold Gams**, **Josef Groak**, **Jacob Kirschner**, **Med. Dr. Leopold Löw**, **Sam. Pollak** und **Eduard Thaußig** zu Mitgliedern des Ausschusses und zu den verstärkten Ausschuß ergänzenden Vertrauensmännern die Herren: **Hermann Brach**, **Salomon Czeczowiczka**, **Jonas Fischer**, **Moritz Gartner**, **Berthold Heller**, **Bernhard Kaufmann**, **Josef Löwy**, **Lippmann Müller**, **Nathan Prochaska**, **Carl Schreiber**, **Ignatz Schütz** und **Ignaz Zweig**. Schon in der II. Sitzung des verstärkten Cultus-Ausschusses am **29. November 1894** wurde der Beschluß gefaßt, ein der Gemeinde würdiges Gotteshaus zu erbauen und den hiezu erforderlichen Baugrund von dem hohen Finanz-Aerar käuflich zu erwerben.

Das **Bau-Comité** wurde aus den Herren **Eduard Hamburger**, **Hermann Brach**, **Josef Groak**, **Bernhard Kaufmann**, **Jacob Kirschner**, **Josef Löw** und **Sigmund Zweig** zusammengesetzt.

In der XI. Sitzung des verstärkten Cultus-Ausschusses vom **12. Mai 1895** wurde der vom **Architecten J. Gartner aus Wien** vorgelegte Bauplan und Kostenvoranschlag genehmigt und beschlossen, demselben die Verfassung der Detailpläne und die Bauleitung des zu erbauenden Gotteshauses zu übertragen.

Der Bau, dessen Beginn unter die Amtswirksamkeit des Herrn Bürgermeisters **Josef von Engel** fiel, und dessen Beendigung unter derjenigen des Herrn Bürgermeisters **Carl Brandhuber** erfolgte, wurde im Offertwege gruppenweise hintangegeben und blieben Ersteher: Die Bauunternehmung **Aulegk & Zapletal in Olmütz** für die Maurer- und Zimmermannsarbeiten, die **Zöplauer und Stefanauer Eisenhütten-Gewerkschaft** für Eisenconstructionsarbeiten, Herr **Adolf Mather in Olmütz** für Schlosserarbeiten, Herr **Johann Frodl in Markt-Neugasse** für Tischlerarbeiten, die Herren **Albert Förster in Zuckmantel** und **J. Hawlasek in Olmütz** für Steinmetzarbeiten, Herr **Gustav Eckhardt in Wien** für Bildhauerarbeiten, Herr **Emil Sonnek in Wien** für Marmorarbeiten, Herr **A. Petoma**

Abb. 214 **Denkschrift. Teil 2 von 3**

in Wien für Stuckmarmorarbeiten, die Firmen: **Vereinigte Kalk- und Ziegelwerke M. Fischer in Olmütz** und **Lederer & Nessenyi in Wien** für Mosaikarbeiten, Herr **Carl Schuhmann in Wien** für Spenglerarbeiten, die Herren **Josef Kratschmer in Olmütz** und **Alois Müller in Olmütz** für Glaserarbeiten, Herr **Julius Schmelz in Mähr.-Ostrau** für Thonplattenpflasterarbeiten, Herr **E. Wanke in Olmütz** für Anstreicherarbeiten, Herr **Eduard Kordina in Brünn** für die Lieferung von Friesbrettel, Herr **J. Ottahal in Olmütz** für die Lieferung von Anker und Eisenwaren, Herr **Johann Meerkatz in Wien** für die Lieferung des Einfriedungsgitters, Herr **Franz Vyhnanek in Olmütz** für die Lieferung der Gitterthorpfeiler und Abdeckplatten.

Die Einrichtung des Hauses wurde von folgenden Firmen hergestellt: Die electrotechnischen Arbeiten von **Glanz & Co in Budapest**, die Leitung und Lieferung des electrischen Lichtstromes von **H. & M. Passinger in Olmütz**, die Wasserleitungs-Installation von **Heinrich Sachs in Olmütz**, die Beleuchtungsgarnituren aus Bronze von **Carl Oswald & Co. in Wien**, die Glasmalerei von **Carl Geyling's Erben in Wien** und **Carl Melzer in Langenau**, die Anlage der Luftheizung von **B. & E. Körting in Wien**, die Orgel von **Gebrüder Rieger in Jägerndorf**, die Malerei von **Winter & Richter in Wien**, die Sitze und Holzarbeiten von **Franz Auspitz in Wien**, die Sitznummern von **Alois Winkler in Wien**, die Goldstickereiarbeiten von **Jenny Bleichrode in Berlin** und **Josef Schlesinger in Wien**, Opferstock und Waschbecken von **Mathias Thoman in Wien**, die Votivtafeln von **Wulkan & Neubrunn in Wien**.

Der Bau selbst wurde noch im Sommer 1895 in Angriff genommen und heute erhebt sich derselbe stolz auf den ehemaligen Festungswerken und ist so weit fertig gestellt, um seiner Bestimmung übergeben werden zu können.

Indem Letzteres nunmehr geschieht, sei dankbar aller Jener gedacht, die dieses gottgefällige Werk gefördert haben.

In erster Linie sei Dank und Anerkennung ausgesprochen dem Schöpfer dieses Hauses, dem **Architecten J. Gartner**, der mit vollster Kraft und Hingebung an diesem Werke geschaffen hat, es sei weiters dankend gedacht des hohen **Finanz-Aerars**, welches durch billige Ueberlassung des Baugrundes und der löblichen **Olmützer Sparcassa**, welche durch Gewährung eines Darlehens in Höhe von ö. W. fl. 60.000 das rascheste Erstehen dieses Hauses ermöglichten, es seien rühmend erwähnt alle jene hochherzigen Männer und Frauen dieser Gemeinde, welche durch Bethätigung ungeahnter begeisterter Opferwilligkeit, durch Zuwendung oft überraschend hoher Liebesgaben die Möglichkeit boten, dieses Werk zu vollführen und damit gleichzeitig den Beweis dafür erbrachten, dass es nicht enger Ghettomauern bedarf, um einen Zusammenhalt zu erzielen, sondern, dass das Bewusstsein, dem gleichen Stamme und Glauben anzugehören, alle Juden als geistiges Band umschließt, ohne sie trotzdem ihren christlichen Mitbürgern zu entfremden, mit denen friedlich zusammen zu leben und zu wirken ihr sehnlichster Wunsch ist, es sei lobend und ehrend jedes einzelnen, außerhalb dieser Gemeinde stehenden Förderers dieses Werkes, und schließlich des Umstandes gedacht, dass das Werk nicht hätte erstehen können ohne die weitest gehende Bethätigung des allgemeinen Opfersinnes!

Und so wie dieses Haus, das dazu bestimmt ist, die Mitglieder dieser Gemeinde zu gleichem, hehrem Zwecke zu vereinigen, nur geschaffen werden konnte von opferfreudigen, gesinnungstüchtigen Männern und Frauen, so möge es dieser Gemeinde nie an Männern fehlen, welche das Judenthum jederzeit zu wahren, zu hüten, zu vertheidigen willens und der Pflichten eingedenk sein werden, welche dasselbe auferlegt!

So rage denn dieses Haus ins Land hinaus, ein Zeichen der Dankbarkeit gegen Gott, der die Geschicke der Menschen und Völker nach seinem weisen, unergründlichen Rathschlusse leitet, gegen unseren allergnädigsten Kaiser, der alle unter seinem Scepter wohnenden Confessionen mit gleicher väterlicher Liebe umfasst, ein Zeichen des Gemeingefühles der Juden und zugleich ein Mahner zu Frieden und Eintracht!

Das walte Gott!

Olmütz, am 11. April 1897.

Druck von Josef Gratz, Olmütz.

Abb. 215 **Denkschrift. Teil 3 von 3**

B Quellenangaben

Buchpublikationen und Zeitschriften:

1. Zdeněk, Melotík - kolektiv (2005): *Olomouc rabína Bertholda Oppenheima*. Olomouc: Verlag Burian und Tichák.
2. Klenovský, Jaroslav; Papoušek, Miroslav (1998): *Židovská obec v Olomouci. Historie, osobnosti, památky*. Olomouc: Verlag Židovská obec.
3. Genée, Pierre (1992): *Synagogen in Österreich*. Wien: Verlag Löckner, S. 69.
4. Müller Ines (1990): ``Dort, in Kakanien, diesem untergegangenen, unverstandenen Staat…`` Synagogen zwischen Wien und Budapest. In: Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland Heft 92 Sigel WAB 92,1993; Juden im Grenzraum. Geschichte, Kultur und Lebenswelt ``Schlaininger Gespräche 1990``;Eisenstadt 1993, Österreich, S.274-281
5. Beilage zu Nr. 82 des ``Mähr. Tagblattes`` vom 10. April 1897
6. Beilage zu Nr. 84 des ``Mähr. Tagblattes`` vom 12. April 1897
7. Eisenberg Ludwig (1893): Das geistige Wien; Künstler und Schriftsteller-Lexikon; Belletristisch-künstlerischer Theil.; *Mittheilungen über Wiener Architekten, Bildhauer, Bühnenkünstler, Maler, Musiker und Schriftsteller von Ludwig Eisenberg*; Erster Band, Wien, C. Deberkow`s Verlag. S.145
8. Zweig, Sigmund (1897): *Denkschrift anlässlich der Schlußsteinlegung der israel. Synagoge in Olmütz am 11. April 1897*. Olmütz: Herausgegeben von der israelitischen Cultus-Gemeinde (siehe Anhang A, S.131)
9. Kukacka, Martin (2004): *Virtuelle Rekonstruktion der Synagoge in Wien XI, Braunhubergasse 7 von Jakob Gartner*. Diplomarbeit TU Wien
10. Gartner, Jakob (1895): *Baubeschreibung*. Wien (siehe Anhang A, S.101)

Internetseiten:

11. Klenovsky, Jaroslav : http://kehila-olomouc.cz/rs/historie/synagoga/ 16.05.2011
12. http://www.respectandtolerance.com/index.php/en/lostice/110-okna-a-lavice-olomoucke-synagogy 16.05.2011
13. Klenovsky, Jaroslav (6.10.2011): Zur Geschichte der jüdischen Kommunität in Olmütz. In: http://www.kehila-olomouc.cz/German/Geschichte.htm 16.05.2011
14. http://de.wikipedia.org/wiki/Synagoge_Olm%C3%BCtz 16.05.2011
15. http://www.architektenlexikon.at/de/159.htm 09.08.2011
16. http://spgo.cz/content/zide-v-olomouci 16.05.2011
17. http://de.wikipedia.org/wiki/Jakob_Gartner 09.08.2011
18. http://deu.archinform.net/arch/8431.htm 09.08.2011
19. http://de.wikipedia.org/wiki/Olm%C3%BCtz 02.10.2011
20. http://www.olomouc.eu/phprs/view.php?cisloclanku=2002051623 02.10.2011
21. http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Kurrentschrift 02.10.2011
22. http://www.kupfer-institut.de/front_frame/frameset.php3?idcat=173&client=1&idside=680&idcatside=848&lang=1&parent=1 16.05.2011
23. http://de.wikipedia.org/wiki/Kupferacetat 16.05.2011
24. http://de.wikipedia.org/wiki/2%C2%BDD 09.08.2011
25. http://de.wikipedia.org/wiki/2D 09.08.2011
26. http://de.wikipedia.org/wiki/3D 09.08.2011

C Abbildungsverzeichnis

Abbildung:	Quelle:
Abb. 1	http://www.g26.ch/wm-06/tschechische_republik.html
Abb. 2	Nordansicht der Innenstadt mit der Dreifaltigkeitssäule, seit 2000 auf der Liste der UNESCO-Welterbes: http://www.ineer.org/events/iceer2004/Movie/Olomouc00.htm
Abb. 3	Dekret Ladislav Posthumus, Autor: H. Gold, Die Juden und Judengemeinden Böhmens in Vergangenheit und Gegenwart: http://www.zanikleobce.cz/index.php?lang=d&detail=97972
Abb. 4	Eine Zeichnung aus dem Jahre 1593 mit der Sicht auf die ummauerte Stadt: http://de.wikipedia.org/wiki/Olm%C3%BCtz
Abb. 5	17. Jahrhundert, Innenstadt von Olomouc, rechts oben das Wappen, ein rot-weißes Schachmuster auf blauem Hintergrund: http://www.tomanatoman.com/_catalog/toman-94edbdf00ad66b63e0552d6bbf350217/olomouc-veze_23.jpg
Abb. 6	Gold, Hugo: Die Juden und sterben Judengeschichte Mährens in Vergangenheit und Gegenwart. Darstellung: **Eduard Hamburger**
Abb. 7	Gold, Hugo: Die Juden und sterben Judengeschichte Mährens in Vergangenheit und Gegenwart. Darstellung: **Rabbi Oppenheim Dr. Berthold**, Fot vor 1929
Abb. 8	Jüdische Gemeinde Olomouc (Židovská obec Olomouc): Brandbekämpfung, Blick von Südost, 16.3.1939.
Abb. 9	Jüdische Gemeinde Olomouc (Židovská obec Olomouc): **Abbruch der Synagoge**, Januar auf Februar 1940, Positiv: 8,9 x 7 cm
Abb. 10	ca.1955, Palachovo - Platz (Maria-Theresia-Platz): http://www.zanikleobce.cz/index.php?detail=73137
Abb. 11	Eigenes Bild: Gedenktafel, Palachovo - Platz
Abb. 12	Bauarchiv Olomouc. Foto von: Jüdische Gemeinde Olomouc (Židovská obec Olomouc): **Lageplan Palachovo-Platz** (Maria-Theresia Platz).Einreichplan von Jakob Gartner

Abb. 13	Google Earth
Abb. 14	Synagoge in Debrecen, Ungarn: http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Judaism/synhungary.html
Abb. 15	Synagoge in Troppau (Opava), Tschechien: http://cs.wikipedia.org/wiki/Soubor:Synagoga_Opawa.jpg
Abb. 16	Jüdische Gemeinde Olomouc (Židovská obec Olomouc): Synagoge in Olmütz, undatiert (ca. 30 Jahre des 20. Jahrhunderts.), reprofoto Spudilová, 1992, Film, 6x6cm
Abb.17	Jüdische Gemeinde Olomouc (Židovská obec Olomouc): Blick auf die Synagoge, ca. 1896-1897, Fotografien, Reprofoto Schubert, Film, 6x6cm
Abb. 18	Gold, Hugo (1929) s. 454: Foto von: Jüdische Gemeinde Olomouc (Židovská obec Olomouc): **Innenansicht.**
Abb. 19	Jakob Gatner: http://www.architektenlexikon.at/de/159.htm
Abb. 20	Biberstraße 2, 1010 Wien: http://www.flickr.com/photos/russianchild007/4888958974/
Abb. 21 – 31	Bauarchiv Olomouc. Fotografiert von: Jüdische Gemeinde Olomouc (Židovská obec Olomouc). Einreichpläne von Jakob Gartner
Abb. 32	Bauarchiv Olomouc. Fotografiert von: Jüdische Gemeinde Olomouc (Židovská obec Olomouc). Eisenkonstruktion über dem Chor, Maßstab 1:50, gefertigt im August 1895, bewilligt am 15 Oktober 1896
Abb. 33	Bauarchiv Olomouc. Fotografiert von: Jüdische Gemeinde Olomouc (Židovská obec Olomouc). Eisenkonstruktion der Kuppel, Maßstab 1:50, gefertigt am 20 Juli 1895, bewilligt am 15 Oktober 1896
Abb. 34	Bauarchiv Olomouc. Fotografiert von: Jüdische Gemeinde Olomouc (Židovská obec Olomouc). Eisenkonstruktion der Ecktürme, Maßstab 1:20, bewilligt am 15 Oktober 1896

Abb. 35	Bauarchiv Olomouc. Fotografiert von: Jüdische Gemeinde Olomouc (Židovská obec Olomouc). Eisenkonstruktion über dem Eingangsbereich, Maßstab 1:20, gefertigt am 25 Oktober 1895, bewilligt am 6 November 1896
Abb. 36 -89	Quelle: Jüdische Gemeinde Olomouc (Židovská obec Olomouc)
Abb. 36	Blick auf die Synagoge, undatiert (ca. 1896-1897), Reprofoto Schubert, 1983, Film, 6x6cm
Abb. 37	Blick auf die Synagoge, undatiert (ca. 1898-1900), Fotokarte, der Autor unbekannt
Abb.38	Blick auf die Synagoge, undatiert (ca. 1900-1905?), Glas, 9x12cm
Abb. 39	Blick auf die Synagoge, 1899, Postkarte vom Verlag Friedrich Gross, Olmütz unterzeichnet.
Abb. 40	Synagoge, 1900, Postkarte, unterschrieben Römmler U. Jonas, Dresden, Referent Karten Bittner, 1988, Film, 6x9cm
Abb. 41	Blick auf die Synagoge, um 1906, Postkarten.
Abb. 42	Synagoge und Theresen Tor, 1907, Postkarte (Tschechische Version), schwarz und weiß Reproduktion Postkarten, Spudilová, 1994, Film, 6x6cm, / die ursprüngliche Postkarte, aber die deutschen Versionen ist datiert auf 1907.
Abb. 43	Synagoge um 1915, Postkarte, Schubert, 1983, Film, 6 x6cm, die ursprüngliche Postkarte datiert 1915
Abb. 44	Postkarte. 1915
Abb. 45	Blick auf die Synagoge, um 1906, Postkarten.
Abb. 46	Synagoge und das Eckhaus auf dem heutigen Palachovo Namesti, 1910, Postkarte, Spudilová, 1994, Film, 6 x6cm, / die ursprüngliche Postkarte datiert auf 1910

Abb. 47	Blick auf die Synagoge, um 1918, Farbe Buchdruck-Karten, vom Verlag KKCo unterzeichnet.
Abb.48	Die Kuppel der Synagoge, Rabbi Haus auf der linken Seite, undatiert (Etwa 20Jahre des 20. Jahrhunderts), Reprofoto Spudilová, 1992, Film, 6x6cm.
Abb.49	Blick auf die Synagoge, undatiert (ca. 20 Jahre des 20. Jahrhunderts), Reprofoto Spudilová, 1992, Film, 6x6cm
Abb.50	Blick auf die Synagoge, undatiert (etwa 20 bis 30er Jahren des 20. Jahrhunderts), Glas, 9x12 cm
Abb.51	Blick auf die Synagoge, undatiert (ca. 20 Jahre des 20. Jahrhunderts), Reprofoto Spudilová, 1992, Film, 6x6cm
Abb.52	Blick auf die Synagoge, undatiert (ca. 30 Jahre des 20. Jahrhunderts), negativ, Glas, 9x12cm.
Abb. 53	Die Synagoge, undatiert (ca. 30 Jahre des 20. Jahrhunderts.), reprofoto Spudilová, 1992, Film, 6x6cm
Abb. 54	Blick auf die Synagoge, 1937, Robert Smetana, Negative, Film, 6x6cm
Abb. 55	Um 1930 des 20 Jahrhunderts
Abb. 56	Die Synagoge, undatiert (ca. 30 Jahre des 20. Jahrhunderts.), reprofoto Spudilová, 1992, Film, 6x6cm
Abb. 57	Eingangsbereich, NW Fassade, Foto R. Paouk, 1931
Abb. 58	Blick auf NW, undatiert, ca. 20-er, 30 er Jahre des 20 Jahrhunderts
Abb. 59	Blick auf N, undatiert ca. 20-er, 30 er Jahre des 20 Jahrhunderts
Abb. 60	Blick aus NW, undatiert ca. 20-er, 30 er Jahre des 20 Jahrhunderts
Abb. 61	Blick auf N, undatiert, ca. 20-er, 30 er Jahre des 20 Jahrhunderts

Abb. 62 Blick auf N, undatiert ca. 20-30 er Jahre des 20 Jahrhunderts

Abb. 63 Blick auf die Synagoge, die von den Nazis von 15 auf 16 März 1939 angezündet wurde, Reprofoto V. Bittner, 1985, der Film, 13x18cm.

Abb. 64 Abbrucharbeiten, November 1939

Abb. 65 Abbrucharbeiten, November 1939

Abb. 66 Brandbekämpfung, Blick von SE, 16.3.1939, Richard Pogoda

Abb. 67 Abbrucharbeiten, Foto John Volenik, November-Dezember 1939

Abb. 68 Abbrucharbeiten, Foto John Volenik, November-Dezember 1939

Abb. 69 Abbruch der Synagoge, Januar bis Februar 1940, eine positive R: 8,9 x 7 cm, Autor unbekannt

Abb.70 Abbrucharbeiten, Foto Volenik, Dezember 1939

Abb. 71 Innenansicht 1910

Abb. 72 Innenansicht, S. Gold 1929 S. 454

Abb. 73 Innenraum, Blick auf die Emporen, 30 Jahre des 20. Jahrhunderts

Abb. 74 Innenraum, Blick auf die rechte Seite der Emporen, 30 Jahre des 20.Jahrhunderts

Abb. 75 Blick auf das Terezsky Tor, 1906

Abb. 76 Blick auf die Videnska ul., 1907

Abb. 77 Blick auf den Maria-Theresia Platz, 1908

Abb. 78 Blick auf N, undatiert ca. 20-30 er Jahre des 20 Jahrhunderts

Abb. 79 Blick auf die Synagoge, um 1918, Farbe Buchdruck-Karten, vom Herausgeber signiert KKCo

Abb. 80 Blick auf die Synagoge, um 1929, Farbe Buchdruck-Karten, vom Verlag Publishing FPO unterzeichnet

Abb. 81 Blick auf die Synagoge, um 1906, Postkarten.

Abb. 82 Synagoge, ca. 1906-1910, Postkarte (deutsche Version, Beschriftung: Gesicht tschechischen Mährens - Olomouc), Repro Postkarte Bittner, 1988, Film, 6x9cm

Abb. 83 Synagoge und Theresien Tor, 1907, Postkarte (tschechische Version), schwarz und weiß Reproduktion Postkarten, Spudilová, 1994, Film, 6x6cm, / die ursprüngliche Postkarte, aber die deutschen Versionen F 7092 datiert 1907.

Abb. 84 Blick auf die Synagoge, um 1913-1915, světlotisková farbige Postkarte, vom Verlag Hermann Seibt, Meißen unterzeichnet

Abb. 85 Blick auf die Synagoge, um 1909, kolorierte Postkarte světlotisková, vom Verlag Hermann Seibt, Meißen, 1907 unterzeichnet.

Abb. 86 Blick auf N, undatiert, ca. 20-er, 30 er Jahre des 20 Jahrhunderts

Abb. 87 Blick auf N, undatiert, ca. 20-er, 30 er Jahre des 20 Jahrhunderts

Abb. 88 Die Hauptfassade der Synagoge, Strichzeichnung, Jakob Gartner, 1895 bis 1997 (das Original Reverse Publikationen "anlässlich der Weihe Israelitische Synagoge in Olmütz am 11. April 1897, Fracht Israelitische Gemeinden Groák J. Press, Olomouc, R: 19,8 x 14,3 cm), Autor der Lautsprecher unbekannt, 1943, negativ, Glas, 9x12cm.

Abb. 89 Die Hauptfassade der Synagoge, 1895-1997, kolorierte Tuschezeichnung

Abb. 90 – 98 Quelle: Stiftung Respekt und Toleranz in Mohelnice, Tschechen

Abb. 90 Blütenblattfenster

Abb. 91 Rundes Fenster

Abb. 92	Ausschnitt eines Votive Fenster
Abb. 93	Votive Fenster mit der Inschrift - *in dankbarer Erinnerung von Moritz Gross*
Abb. 94	Votive Fenster mit der Inschrift - *Gewidmet dem Andenken seines unvergesslichen Vaters „Daniel Dawid Gross“*
Abb. 95	Votive Fenster mit der Inschrift - *Dem Andenken unserer unvergesslichen, lieben Mutter Theresia Sonnenschein*
Abb. 96	Votive Fenster mit der Inschrift - *Spende des Rabbiners Dr. B Oppenheim und seiner Gattin Marie geb. Fried dem Andenken ihrer theueren Verstorbenen gewidmet*
Abb. 97	Votive Fenster mit der Inschrift - *Gewidmet dem Andenken unserer unvergesslichen Eltern Marcus und Netty Zweig*
Abb. 98	Votive Fenster mit der Inschrift - *Den vedienstvollen Vertretern dieser Gemeinde in dankbarer Anerkennung ihrer segensreichen Wirksamkeit*
Abb. 99 -102	Quelle: Jüdische Gemeinde Olomouc (Židovská obec Olomouc): **Bänke in Loštice**
Abb.103	Bauarchiv Olomouc. Fotografiert von: Jüdische Gemeinde Olomouc (Židovská obec Olomouc). Einreichplan von Jakob Gartner. **Seitenansicht**
Abb. 104	Blick auf die Synagoge, undatiert (ca. 1898-1900), Fotokarte, der Autor unbekannt
Abb. 105	Bauarchiv Olomouc. Fotografiert von: Jüdische Gemeinde Olomouc (Židovská obec Olomouc). Einreichplan von Jakob Gartner. **Frontansicht**
Abb. 106	Synagoge, 1900, Postkarte, unterschrieben Römmler U. Jonas, Dresden, Referent Karten Bittner, 1988, Film, 6x9cm

Abb.107,108	Bauarchiv Olomouc. Fotografiert von: Jüdische Gemeinde Olomouc (Židovská obec Olomouc). Einreichplan von Jakob Gartner. **Seitenansicht – Ausschnitt**
Abb. 109	Blick auf die Synagoge, undatiert (ca. 1898-1900), Fotokarte, der Autor unbekannt **– Ausschnitt**
Abb. 110	Blick auf die Synagoge, undatiert (ca. 1900-1905?), Glas, 9x12cm **– Ausschnitt**
Abb. 111	Bauarchiv Olomouc. Fotografiert von: Jüdische Gemeinde Olomouc (Židovská obec Olomouc). Einreichplan von Jakob Gartner. **Seitenansicht – Ausschnitt**
Abb. 112	Die Synagoge, undatiert (ca. 30 Jahre des 20. Jahrhunderts.), reprofoto Spudilová, 1992, Film, 6x6cm
Abb. 113	Bauarchiv Olomouc. Fotografiert von: Jüdische Gemeinde Olomouc (Židovská obec Olomouc). Einreichplan von Jakob Gartner. **Seitenansicht – Ausschnitt**
Abb. 114	Blick auf die Synagoge, undatiert (ca. 1898-1900), Fotokarte, der Autor unbekannt **– Ausschnitt**
Abb. 115	Bauarchiv Olomouc. Fotografiert von: Jüdische Gemeinde Olomouc (Židovská obec Olomouc). Einreichplan von Jakob Gartner. **Seitenansicht – Ausschnitt**
Abb. 116	Blick auf die Synagoge, undatiert (ca. 1898-1900), Fotokarte, der Autor unbekannt **– Ausschnitt**
Abb. 117	Abbrucharbeiten, November 1939 **– Ausschnitt**
Abb. 118	Bauarchiv Olomouc. Fotografiert von: Jüdische Gemeinde Olomouc (Židovská obec Olomouc). Einreichplan von Jakob Gartner. **Seitenansicht – Ausschnitt**
Abb. 119	Synagoge und das Eckhaus auf dem heutigen Palachovo Namesti, 1910, Postkarte, Spudilová, 1994, Film, 6 x6cm, / die ursprüngliche Postkarte datiert auf 1910

Abb. 120	Bauarchiv Olomouc. Fotografiert von: Jüdische Gemeinde Olomouc (Židovská obec Olomouc). Einreichplan von Jakob Gartner. **Seitenansicht – Ausschnitt**
Abb. 121	Die Synagoge, undatiert (ca. 30 Jahre des 20. Jahrhunderts.), Reprofoto Spudilová, 1992, Film, 6x6cm **– Ausschnitt**
Abb. 122	Bauarchiv Olomouc. Fotografiert von: Jüdische Gemeinde Olomouc (Židovská obec Olomouc). Einreichplan von Jakob Gartner. **Seitenansicht – Ausschnitt.**
Abb. 123	Die Synagoge, undatiert (ca. 30 Jahre des 20. Jahrhunderts.), Reprofoto Spudilová, 1992, Film, 6x6cm **– Ausschnitt.**
Abb. 124-137	3D Rekonstruktionen. **Sichten aus der Vogelperspektiven**. Modelliert mit ArchiCAD. Gerändert mit Artlantis Studio 3.
Abb. 138-143	3D Rekonstruktionen. **Ansichten und Schnitte**. Modelliert mit ArchiCAD. Gerändert mit Artlantis Studio 3.
Abb. 144-148	3D Rekonstruktionen. **Innenperspektiven**. Modelliert mit ArchiCAD. Gerendert mit Artlantis Studio 3.
Abb. 149-169	3D Rekonstruktionen**. Einzelne Layer von ArchiCAD übernommen**. Modelliert mit ArchiCAD. Gerändert mit Artlantis Studio 3.
Abb. 170-175	3D Rekonstruktionen. Einzelne Geschosse. ArchiCAD.
Abb. 176-181	3D Rekonstruktionen. Einzelne Ansichten und Schnitte. ArchiCAD.
Abb. 182-210	Bauarchiv Olomouc. Fotografiert von: Jüdische Gemeinde Olomouc (Židovská obec Olomouc). **Baubeschreibung, Statische Berechnungen, Bautaxe und Protokolle.** In Kurrent geschrieben.
Abb. 211-215	Bauarchiv Olomouc. Fotografiert von: Jüdische Gemeinde Olomouc (Židovská obec Olomouc). **Einladung zur Einweihung und Denkschrift anlässlich der Einweihung.**